№ 227. — 67. Jahrgang. **Erste Ausgabe.** Sonntag, den 19. August 1894.

Dortmunder Zeitung

verbunden mit dem

Dortmunder Anzeiger.

Amtliches Kreisblatt für den Stadt- und Landkreis Dortmund.

Erscheint wöchentlich **zwölfmal.** Vierteljährliche Bezugsgebühr **2 M. 25 Pf.** durch die Post bezogen **2 M. 50 Pf.**

Ankündigungs-Gebühren die einspaltige Grundzeile im Allgemeinen 20 Pf., für Arbeitsmarkt und Wohnungs-Nachweis 15 Pf.

Anzeigen-Annahme: Ueberstraße 2. Druckerei und Geschäftsstelle: Mönchenwordt 2.

Verantwortlicher Redakteur: **Rud. Versen.** Drucker und Verleger: **C. L. Krüger (G. Krüger),** beide zu Dortmund.

Sonntags-Beilage: **„Für Haus und Hof“,** Blätter für Unterhaltung, gewerbliches und soziales Leben, Haus- und Landwirtschaft.

Fernsprecher Nr. 181. — Postzeitungs-Preisliste Nr. 1875 — Fernsprecher Nr. 181.

Aus Deutsch-Südwestafrika.

Aus Deutsch-Südwestafrika bringt nunmehr das „Deutsche Kolonialblatt“ den vor längerer Zeit angekündigten Briefwechsel zwischen Major Leutwein und Hendrik Witbooi. Die Briefe sind zwar zur Sache von geringerem Interesse, da sie jedoch auf die Denkungsart und den Charakter des Hottentottenhäuptlings bezeichnende Streiflichter werfen, teilen wir sie wie folgt mit:

Naauklof, den 4. Mai 1894.

Mein lieber hochedler Deutsch-Kaiserlicher Herr,
Stellvertreter von François.

Euer Edeln fragen mich, ob ich Frieden mit Ihnen will machen oder Krieg? Darauf antwortete ich: François weiß es ganz gut und Euer Hochedeln auch, obwohl Euer Edeln nicht hier waren, daß ich von altersher mit Ihnen, mit François und mit allen weißen Leuten Frieden gehalten habe. François hat mich nicht geschossen um des Friedens willen, sondern darum, daß ich mit ihm in Frieden war. Ich lag ruhig in meinem Hause und schlief, da kam François, mich wach zu schießen, und das nicht um des Friedens willen oder um einer Missethat, deren ich mich durch Wort und That gegen ihn schuldig gemacht haben könnte, sondern darum, daß ich etwas, was allein mein Eigentum ist, und worauf ich ein Recht habe, nicht aufgegeben habe. Ich habe meine Unabhängigkeit nicht aufgegeben, denn ich habe allein ein Recht auf das meinige, um es Jemand, der mich darum fragt, zu geben oder nicht zu geben, wie ich will. François hat mich bekriegt, weil ich mein eigenes Gut nicht geben wollte, das kann ich nicht verstehen und ich bin erstaunt und höchlichst verwundert, daß ich von dem Großmann François solch traurige und schreckliche Vergewaltigung erlitten habe. Zuerst wurde mir das Schießgut gestopft, und als ich dann mit leeren Händen dastand, wurde ich geschossen. Solche Werke hätte ich von François nicht erwartet, umsoweniger, als ihr weißen Menschen die verständigsten und gebildetsten Menschen seid und uns die Wahrheit und Gerechtigkeit lehrt. Ich kann nicht verstehen, daß das Sünde und Schuld ist, wenn ein Mensch sein Eigentum und Gut nicht geben will, wenn ein anderer Mensch dasselbe verlangt. Ferner sage ich Euer Hochedeln, der Friede und Krieg liegt nicht in meinen Händen, denn dieser Krieg liegt nicht an mir und ist nicht durch mich verursacht, da ich François in keiner Weise Schaden zugefügt oder beleidigt habe. Nun sagen Euer Hochedeln in Ihrem Briefe, daß François nach Deutschland zurückgereist ist, und Sie vom deutschen Kaiser als dessen Stellvertreter gesendet sind, um mich zu vernichten, wenn ich keinen Frieden haben will. Dies beantworte ich so: „Der Friede ist etwas, was Gott eingesetzt hat auf Erden, denn Gott hat gesagt in seinem Worte, es ist eine Zeit des Krieges und es ist wieder eine Zeit des Friedens“, darum will ich den Frieden nicht abschlagen, wenn Euer Edeln mit freundlicher und wahrer Aufrichtigkeit zu mir von Frieden sprechen, denn François hat meinen Frieden weggenommen, und wenn Sie nun gekommen sind, um alles, was François unrecht und ungesetzlich an mir gehandelt hat, in Richtigkeit zu bringen und die Sachen, um welche François mich geschossen hat, tot zu machen und allein Frieden zu machen, dann will ich den Frieden nicht widerstreiten. Ich werde Euer Hochedeln dann den Frieden geben und bin gewillig, Ihnen Frieden zu geben um des Herrn willen. Dies ist mein letzter Hauptpunkt, und ich will hier erst schließen und grüße Euch, hochedler Herr, ich, Ihr Freund und Kapitän, der Hauptkapitän von Namaland.

gez. Hendrik Witbooi.

Die Lager vor der Naauklof, den 5. Mai 1894 datirte Antwort des Majors Leutwein enthielt eine längere Vorhaltung über das bisherige Verhalten des Hottentottenkapitäns und folgende Aufforderung:

Unsere Pflicht ist, jetzt nur zu reden von dem, was geschehen soll, und da finde ich, das Deine Antwort nicht deutlich ist. Ich habe Dir klar gemacht, daß Du jetzt keine andere Wahl mehr hast, als bedingungslose Unterwerfung unter den Willen Seiner Majestät des deutschen Kaisers oder Krieg bis zur Vernichtung, und darauf ersuche ich Dich um klare Antwort. Der Wille Seiner Majestät geht dahin, daß im Namalande jeder in Ruhe und Frieden seine Arbeit thun und kein Kapitän den andern bekriegen soll. Welche weiteren Bedingungen Seine Majestät Dir persönlich noch stellt, daß kann ich Dir erst mitteilen, wenn Du mir gesagt hast, ob Du Dich unterwerfen willst oder nicht. Ich habe Dir bereits geschrieben, daß ich jetzt noch hoffen kann, Dir günstige Bedingungen auszuwirken. Das eine sage ich im voraus und mich freuen, wenn Du dies ehrlich Deinen Leuten mitteilen wolltest. Wir Deutsche führen keinen Krieg gegen Deine Leute, sondern wir wollen in Frieden mit den Namas zusammenarbeiten. Ich hoffe aber, daß Deine Leute von der Erlaubnis, bis zum 25. d. M. friedlich in ihre Wohnplätze zurückkehren zu können, recht zahlreich Gebrauch machen. Wir führen dagegen Krieg gegen Dich persönlich, solange Du Dich für den Oberherrn des Namalandes hältst und glaubst das Recht zu haben, andere Kapitäne nach Belieben abzuschießen. Das hast Du früher so thun können, das soll aber jetzt nach dem Willen Seiner Majestät aufhören. Wenn Dir nun etwas noch nicht klar sein sollte, so halte ich es für das Beste, wir treffen uns zur mündlichen Unterredung mitten zwischen unseren Lagern; aber es muß bald geschehen, da ich wenig Zeit habe.

Ich bin mit freundlichem Gruß
der kaiserlich deutsche Landeshauptmann
J. V.:
Leutwein, Major.

Hendrik Witbooi setzte darauf die Korrespondenz wie folgt fort:

Naauklof, den 7. Mai 1894.

Mein lieber kaiserlich deutscher Herr, Stellvertreter v. François, Major!

Ich habe Ihren Brief empfangen und verstanden, stelle jedoch nochmals dieselbe Bitte an Euer Hochedeln. Die zwei Tage, die Euer Hochedeln mir gegeben, sind mir noch nicht genug, denn die Sache, die Euer Hochedeln mich fragen, ist keine leichte und auch keine gewöhnliche Sache. Sie lastet schwer auf des Menschen Gemüt und ist schwer für einen Menschen, der ein unabhängiges, freies Leben gewöhnt ist. Darum bitte ich Sie, lieber Herr, Sich doch erst in Frieden zurück zu ziehen, auf daß ich mehr Zeit habe, mir die Sache ernstlich und reiflich zu überlegen, ich meine nicht allein um sie abzuschlagen. — Lassen Sie mir doch meine eigene freie Wahl in einem längeren Zeitraum, daß ich über die Sache nachdenken kann in Tiefsinnigkeit, ob ich sie annehmen soll oder nicht. Solange Euer Edeln mit Ihrer Kriegsmacht vor mir stehen, kann ich keinen Entschluß fassen, zu dem ich die Zustimmung aller meiner Männer haben muß, damit es nicht den Anschein hat, daß die Sache durch das Hiersein Eurer Kriegsmacht übereilt und ich dieselben angenommen hätte, ohne daß ich von Herzen geneigt und willig wäre. Darum bitte ich Sie, lieber hochedler Herr, doch vorläufig von mir zurückzugehen in Frieden. Ich hoffe, daß Euer Edeln mich diesmal gut verstehen werden.

Hiermit will ich schließen und grüße Sie freundlichst
Ich bin Ihr Freund und Kapitän
gez. Hendrik Witbooi.

Am 7. Mai antwortete Major Leutwein:

Mein lieber Kapitän! Ein ordentlicher Krieg ist besser als ein fauler Friede. Und wenn ich von diesem Platze ginge, lediglich mit Deiner Friedensversicherung und nicht zugleich mit Deiner Unterwerfung unter den Willen Seiner Majestät des deutschen Kaisers, so würde dies ein fauler Friede sein. Obwohl ich noch nicht lange im Lande bin, so weiß ich doch, daß Du seit 1884, mithin seit zehn Jahren, nur von Raub und Blutvergießen lebst, obwohl Du dazwischen oft Frieden geschlossen hast. Und darum werde ich nicht von Dir weichen, bis Du dich entweder unterworfen hast oder vernichtet bist und sollte dies Monate und Jahre dauern. Wenn es Dir persönlich jedoch so sehr schwer wird, Du aber Deinem Volke doch den Frieden verschaffen willst, so bringe das Opfer der Selbstüberwindung, setze einen Deiner Söhne in Deine Rechte ein, und dieser mag dann den Vertrag abschließen. Dir selbst werde ich in diesem Falle das Leben verbürgen, auch das Recht des Aufenthaltes außerhalb des deutschen Schutzgebietes. Ich wiederhole: „Friede ohne ausdrückliche Unterwerfung unter die deutsche Schutzherrschaft“ gibts für Dich und Dein Volk nicht mehr. Das ist mein letztes Wort in dieser Sache. Mit freundlichem Gruß der Kaiserlich Deutsche Landeshauptmann

J. V. gez. Leutwein, Major.

Hendrik Witbooi's Antwort ist der letzte der mitgeteilten Briefe, er lautet:

Naauklof, 24. Mai 1894.

Mein lieber hochgeachteter Herr Major Leutwein,
kaiserlich deutscher Gesandter!

Ihren letzten Brief habe ich empfangen und daraus ersehen, daß Euer Edeln mich nun gut verstanden haben und daß wir soweit einig geworden sind. Ich danke dem Herrn von Herzen, daß er in dieser großen und schweren Sache als Mittler zwischen uns gestanden und bewirkt, daß das Blutvergießen, welches wir im Sinne hatten, nicht ferner geschieht, sondern wir in Frieden auseinandergehen. Auch möge ferner der Herr uns helfen, daß doch kein Blutvergießen mehr zwischen uns ist. Ferner geben mir Euer Hochedlen noch zwei Monate Bedenkzeit über den Schutzvertrag, und soll ich während dieser Zeit keine Feindseligkeiten gegen unter deutschem Schutze stehende Menschen unternehmen. Die Kriege, die ich geführt, sind keine Kriege, die ich zuerst begonnen habe, denn die roten, schwarzen und selbst Ihr weißen Menschen haben mich zuerst geschossen, und mein Pulver hat nie gegen Menschen zuerst gebrannt, auch habe ich niemanden beleidigt oder sonst Schaden gethan von all den Menschen, warum sie mich mit Wort und That hätten schießen können. Ohne Ursache oder Schuld meinerseits haben sie mich alle geschossen. Da wir nun Frieden gemacht haben, versichere ich Euer Hochedeln, so als Sie auch in Ihrem Briefe sagen, daß Sie glauben, ich würde mein Wort halten, daß ich nicht der erste sein werde, welche den Frieden bricht, und ich werde keinen Menschen zuerst schießen oder sein Vieh nehmen. Euer Edeln kennen mich noch nicht, aber Sie sagen, daß Sie versichert seien, daß ich mein Wort halten würde, jetzt in diesem Frieden sollen Euer Hochedeln mich selber kennen lernen und selbst erfahren und sehen, daß alle Dinge, dessen die Menschen mich beschuldigen und warum sie mich geschossen, nicht wahre Dinge sind. Ich werde nichts thun bis zu der Zeit, die Euer Edeln mir gesetzt haben. Hier will ich schließen und grüße Sie und alle Ihre Männer herzlich und freundlichst mit dem Friedensgruß, mit Freudigkeit und Dankbarkeit und wünsche Euer Edeln, daß Sie auch mit derselben Freudigkeit und Dankbarkeit zurückgehen. Ich bin Ihr Freund und Kapitän

Hendrik Witbooi.

Daran schließen sich längere bis zum 17. Juni reichende Mitteilungen aus den Berichten des Majors Leutwein über die letzten Unternehmungen der Schutztruppe:

Nachdem Major Leutwein die Meldung erhalten hatte, daß die Witboois sich wiederum in der Naukluft festgesetzt hätten, aus welcher sie bereits zweimal vertrieben worden waren, brach er mit demjenigen Teil der Truppe, der nicht zur Besetzung der neu errichteten Militärstationen abkommandirt war, unverzüglich aus dem Lager von Tsugaos auf und traf am 4. Mai mit etwa 90 Mann und 10 Bastards vor der Naukluft ein, woselbst er Befehl erteilte, von Windhoek 20 Reiter und 30 Bastards zur Verstärkung heranzuziehen. Er berichtet über die Oertlichkeit, wie folgt: „Witbooi befindet sich gegenwärtig in einem aus der Ebene 200 bis 300 Meter steil aufsteigenden Gebirge von etwa 60 Kilometer Länge. Der Abschluß nördlich und südlich wird durch mehr oder weniger enge Flußthäler hergestellt, welche die Gebirgswand in der Richtung nach dem Meere durchbrechen. Eingänge besitzt dieselbe nach allen vier Richtungen. Der Haupteingang befindet sich auf der Ostseite. Seine Fortsetzung heißt eben die Naauklof, in welcher Witbooi seine Werft aufgeschlagen hat. Die ganze Stellung, die Witbooi augenscheinlich zu verteidigen beabsichtigt, ist 3 bis 4 Kilometer lang und rechts und links durch besonders hohe Berge in Verbindung mit kleineren Schluchten begrenzt. Ihr Platz ist ungefähr da, wo auf der Karte des Kolonialatlas das erste „8“ des Wortes Groß-Namaland steht.“ — Kurze Zeit nach dem Eintreffen der Schutztruppe erschien aus dem feindlichen Lager ein Reiter mit weißer Fahne, um im Auftrage Hendrik Witboois mit dem Führer der Truppe zu unterhandeln und um „Frieden“ zu bitten. Da die aus Windhoek erwarteten Verstärkungen noch nicht eingetroffen waren, nahm Major Leutwein die Vorschläge des Unterhändlers nicht ungern auf. Die Verhandlungen ergeben sich aus den oben mitgeteilten Briefen. Nachdem die gewährte Bedenkfrist wiederholt verlängert war, brach Major Leutwein die Verhandlungen ab und ließ am 9. Mai das Feuer wieder eröffnen.

Die nächsten acht Tage brachte Major Leutwein, wie er weiter berichtet, mit Erkundigungsgefechten, den Gegner ermüdenden Alarmirungen sowie mit persönlicher Rekognoszirung der feindlichen Stellung zu. In den kleineren Gefechten während dieser Zeit wurde auf deutscher Seite ein Mann leicht verwundet, während die Hottentotten nachweisbar zwei Schwerverwundete hatten. Aus der persönlichen Erkundung zog Major Leutwein zwei Schlüsse: daß er mit der ihm zur Verfügung stehenden Macht Witbooi zwar schlagen, aber nicht vernichten könne und zweitens, daß die Stellung Witbooi's zu einer Abschließung und daher vielleicht Vernichtung desselben ganz besonders geeignet sei, sodaß es taktisch unrichtig wäre, ihn daraus zu verdrängen. Nachdem er inzwischen auch von der Entsendung eines Verstärkungs-Kommandos aus Deutschland Kenntnis erhalten hatte, beschloß er, den Hauptschlag gegen Witbooi bis nach Eintreffen der Verstärkungsmannschaften zu verschieben. Als daher Witbooi gegen ende des Monats die Unterhandlungen wieder anknüpfte, gewährte er ihm eine zweimonatliche Bedenkzeit bis zum 1. August, um sich über die Annahme der ihm gestellten Bedingungen schlüssig zu machen. Hendrik versicherte in dem oben mitgeteilten Briefe vom 24. Mai feierlich, bis dahin alle Feindseligkeiten ruhen zu lassen. Einige Stunden nach Empfang dieses Briefes begab sich Major Leutwein in Begleitung eines Offiziers und zweier Reiter persönlich in das Lager Witboois in der Naukluft und hatte mit Hendrik eine Unterredung. Er berichtet hierüber:

„In höflicher Form und unter entsprechender Begründung schlug ich ihm seine vorgebrachten Bitten wegen Freilassung einiger wegen Verdacht des Munitionsschmuggels verhafteter Leute ab und fragte ihn dann, ob er mir noch etwas zu sagen habe, ich sei gern bereit, ihm auf alles Auskunft zu geben. Er erwiderte, er sei lediglich erschienen, um mich zu begrüßen, und freue sich, daß ich zu ihm gekommen sei. Ueber alles weitere wolle er sich Bedenkzeit vorbehalten und hoffe er, mir dann später klare Antwort geben zu können. Wir trennten uns dann in der freundschaftlichsten Weise. Witbooi sieht zurzeit nicht gesund aus und scheint recht leidend; seine Leute hatten mir bereits vorher gesagt, der Kapitän sei gegenwärtig krank. Im übrigen aber ist er eine Erscheinung von ansprechendem Aeußeren und hinterläßt einen durchaus guten Eindruck. Ob Witbooi den Waffenstillstand halten wird, ist bei seiner phantastischen Gesinnung, die in starke Selbstüberhebung ausartet, sowie bei der aalglatten Gewandheit, mit welcher er alles zu drehen weiß, um selbst stets als der unschuldige und angegriffene Teil zu erscheinen, mit Bestimmtheit nicht voraus zu sagen. Den guten Willen dazu hat er gegenwärtig gewiß, und habe ich diesen guten Willen durch Anordnungen, welche einen Bruch des Waffenstillstandes für ihn einigermaßen bedenklich erscheinen lassen, unterstützt. Außerdem habe ich Vorsorge getroffen, daß ich durch Spione und Patrouillen von allem, was er unternimmt, möglichst bald benachrichtigt werde“.

Deutschland.

Berlin, 18. August. **Den Handel auf dem Viktoriasee** haben die Deutschen mit Hülfe der drei Segelboote „Fürst Wied“, „Hermann“ und „Wilhelm“, welche das Antisklavereikomitee hat dahin bringen lassen, zum größten Teil an sich gezogen. Nach dem letzten Bericht des Kompagnieführers Langheld sind diese Boote unausgesetzt und mit Gewinn beschäftigt, der Handel hat einen erfichtlichen Aufschwung genommen, und eine Vermehrung der Boote wäre nötig, um dem Bedürfnisse genügen zu können. Eine Unterbrechung erfuhr öfters der Bootsverkehr nach Uganda, weil die Schiffe Mannschaften für die Stationen, Bauutensilien u. s. f. befördern mußten; auch lag ihnen die Fortschaffung der Post über den See ob. Im allgemeinen zeigten sich die Boote, besonders der „Fürst Wied“, zu schwach für den Gebrauch auf dem See; es müßten also stärkere Fahrzeuge dahin gebracht werden. Wiederholt waren die Schiffe reparaturbedürftig. Die Boote verdienten mit ihren Fahrten so viel, daß der größte Teil der Kosten für die Expeditionen damit gedeckt werden konnte. Da dieser Handelsverkehr einmal angebahnt ist und sich an die alten Handelsstraßen nach der Küste gut anschließt, könnten wir, wie die „Kr.-Ztg.“ mit recht betont, ohne allzu große Anstrengungen und Kosten der englischen Seen-Gesellschaft, die mit den größten Anstrengungen bemüht ist, den Handel auf dem Nyanza an sich zu reißen, leicht zuvorkommen.

Koloniales. Das amtliche „Kolonialblatt“ veröffentlicht im amtlichen Teile seiner letzten Nummer die schon bekannte kaiserliche Verordnung, betreffend die Anrechnung der von Teilen der Schutztruppe für Deutschostafrika im Jahre 1893 gelieferten Gefechte als Kriegsdienstzeit, eine Verordnung des Gouverneurs von Deutschostafrika, betreffend Abänderung und Ergänzung der Verordnung vom 9. Juli 1892 über die Einführung von Feuerwaffen, eine Verordnung des Landeshauptmanns für Togo, betreffend einen Ausfuhrzoll auf Lebensmittel (veranlaßt durch die drohende Gefahr einer Vertheuerung der Lebensmittel infolge der Verwüstungen durch Heuschrecken), eine Nachweisung der Einnahmen bei der Zollverwaltung für Deutschostafrika für den Monat Mai 1894, und eine Verordnung betreffend die Ausprägung von Neu-Guinea-Münzen. Die Bruttozolleinnahmen in Ostafrika haben im Mai betragen insgesamt 115 445 ℳ; davon wurden unter anderem vereinnahmt in Bagamoyo 55 348 ℳ, in Kilwa 16 262 ℳ, in Dar-es-Salam 14 342 ℳ, in Lindi 11 361 ℳ und in Pangani 10 736 ℳ. Die Ausfuhrzölle ergaben 53 510 ℳ, die Einfuhrzölle 59 681 ℳ, den Rest verschiedene Gebühren und Nebeneinnahmen. — Die Neu-

---

c Laokoon.

Eine tragische Geschichte von A. v. Hahn.

(Schluß.)

Ein schmerzliches, qualdurchwühltes Zucken spielte um die Mundwinkel der Indierin, als sie den frechen Uebermut auf dem Antlitz ihrer Gegnerin las. Dann schweifte ihr Blick mit dem Ausdruck unendlicher Trauer wieder zu ihm zurück, als sie aber das heiße Werben in seinen verzückten Augen sah, mit denen er das weiße Weib in widerstandsloser Hingabe anbetend umfaßte, da zog sie die Hand jäh von seinem Scheitel, krampfhaft ballten sich ihre Finger zur Faust, ein Schauder überrieselte ihre zarte Gestalt und ihre Züge schienen in einem eigenartigen Ausdruck zu erstarren. Dann setzte sie sich in der üblichen Pose zurecht, schlang die Fesseln mechanisch um ihren Körper und während Nalas ein halblautes „Fertig“ zu den Stallknechten herabrief, die das Gefährt in die Manege zu schieben hatten, fing sie in stummer Reglosigkeit die Blicke ihrer alten, vertrauten Genossen auf, deren Köpfe so plazirt waren, daß die gläsernen, kapselartig in den Falzen der runden Augenhöhlen eingesetzten Sehorgane ihrem Blick begegnen mußten, durch den sie und den warmen Hauch ihres Mundes, welchen sie den gestreckten Ungeheuern entgegenatmete, den magnetischen Rapport herstellte, vermöge dessen ihr Wille Einfluß und Gewalt auf die geistigen und die organischen Funktionen der Tiere erhielt.

Ein leises Rieseln, das erregte Atmen und hier und da ein beklommener Seufzer wehte durch die Reihen des Publikums, als der Glaskasten in die Manege rollte.

In schweigender Bewunderung vertieften sich die Zuschauer in den Anblick des aparten Schauspiels.

Der sich steigernde Ausdruck der Verzweiflung in Nalas Zügen war so natürlich wiedergegeben, der geängstigte Blick des zum Vater aufschauenden Sohnes so ergreifend und die entsetzliche Seelenqual, mit welcher der andere Knabe, dessen schmales Antlitz schon von der Hand des Todes gezeichnet schien, auf die Köpfe der Ungeheuer starrte, von so packendem Realismus, daß einer des anderen angstvollen Herzschlag hören zu müssen glaubte. Das pulsirende Leben in den Gestalten machte das Bild zu einem dramatisch hoch bewegten. Jeden Augenblick erwartete man den Schluß der Katastrophe eintreten zu sehen.

Machte es doch wirklich den täuschenden Eindruck, als wenn die scheußlichen Ringe sich zusammenzögen, als werde der Ausdruck der in Qual gezerrten Züge Laokoons ein immer gespanterer, als steigere sich das Entsetzen auf dem Antlitz der Söhne, als strebten die Köpfe der Ungeheuer langsam vorwärts.

„Maja“, flüsterte Nalas bang, „mir ist so beklommen — ich glaube, Veruna schiebt sich zusammen.“

„Schweige, — Du erschreckst die Tiere und machst mich unsicher“ —

„So gebiete ihnen, daß sie sich nicht regen, auch mir preßt der wachsende Druck den Atem“, flüsterte die Schwedin erregt.

„Gebiete Deiner Zunge, weißes Weib, sonst zermalmt Euch die nächste Sekunde. Warum fürchtest Du Dich? Es sind Deine Schwestern, die Dich umschlingen! Du nahmst mein Glück, teiltest meine Liebe, nun teile auch weiter mit uns. Ihr wolltet gehen, die arme Maja zurücklassen — o Nalas, und ich habe Dich so geliebt.“

„Erbarmen, Maja, ich liebe Dich noch, aber mache diesem entsetzlichen Spiel ein Ende, oder ich rufe Hülfe an.“

„Thus nicht — ein Atemzug meines Mundes zermalmt Dir den Brustkasten — und ich will Euch schmerzlos hinüberretten. — Deine Liebe — Nalas? Sie ist verweht — zu weißen Schultern floh sie, und die meine soll ihr nachflattern, — aber sie ist müde — ich will mit ihr sterben. —“

Die Schwedin war dem allen mit angstgeweiteten Augen gefolgt. Sie hatte es mutvoll tragen wollen, daß sich die gräßlichen Streifen enger und enger um sie rin-gelten, die Vorstellung währte ja nur einige Minuten, dann wurden sie aus der unbequemen Situation erlöst, die plötzlich erschlossene Erkenntnis aber, die ihr mit lähmendem Entsetzen durchs Hirn zuckte, daß eine gräßliche Absicht den unerhörten Schrecken heraufbeschwor, ließ ihr Blut erstarren.

„Sie ist wahnsinnig“, keuchte sie mit versagender Stimme, während kalte Tropfen auf ihrer Stirn perlten; „was habe ich mit Euch zu thun? — Gib mich frei, — um gotteswillen, — ich erstick e!“

„Du liebst ihn — und kannst nicht mit ihm sterben? — aber Du mußt doch mit, — denn wir sind eins, er gehört zu Dir — ich zu ihm —“

Nalas stöhnte qualvoll, die Todesangst krallte ihm das Herz zusammen. Röchelnd entströmte der Atem seinem Munde. Der quälende Luftmangel wollte ihm einen Hülfeschrei erpressen, aber der Rest der Ueberlegungsfähigkeit sagte ihm, daß jeder Gewaltakt unfehlbar das Ende der Katastrophe herbeiführen würde, er kannte Majas schreckliche Gewalt über die Tiere.

So hing er, von gräßlicher Seelenqual und einer entsetzlichen physischen Uebelkeit gefoltert — der Magen ward ihm durch den sich mehr und mehr verengenden Brustkasten zusammengepreßt — erschöpft in seinen Banden und starrte auf die Geliebte herab, die, mit stier erweiterten Augen, nur von ihrer Willenskraft und der Erwartung aufrecht erhalten, daß jetzt das Ende der schrecklichen Szene kommen mußte, zu ihm empor sah. Da — hinten — ach, so weit hinten — däuchte ihr, eine aufsteigende Ohnmacht begann ihre Sinne zu trüben, sah sie den Direktor, der das pompöse Bild und die heute geradezu meisterhafte Mimik der Darsteller in lebhaftem Entzücken bewundert hatte, mit der Hand winken, — jetzt mußten sie kommen die Erlöser —

Ja — da kamen sie, — jetzt merkte auch Nalas ihr Nahen — aber würde er es noch tragen, bis sie aus der Manege hinaus waren — und was dann?

Röchelnd blickte er auf Maja nieder. In fast stumpfer Gleichgültigkeit starrte sie in die gläsernen Augen der Ungeheuer, während der Atem stoßweise, gleichmäßig, aber immer gepreßter aus ihren halbgeöffneten Lippen strömte.

Der Vorhang fiel hinter der fortrollenden Gruppe zusammen.

„Hülfe, wir ersticken!“ stieß Nalas in letzter Ueberlegung hervor, er fühlte, daß ihm die Sinne schwanden. Die Laute pfiffen schluchzend aus seiner gepreßten Brust. Er fühlte, wie seine Rippen sich unter dem unausgesetzt steigernden Druck bogen, und da verließ ihn im Angesicht des nahenden Würgeengels die Willenskraft.

Ein gräßliches Ringen begann, verzweifelt bemühte er sich, sich aus der entsetzlichen Umschlingung zu winden, die Fesseln abzustreifen, mit dem Aufwand der letzten Kräfte und der sterbenden Sinne kämpfte er um sein junges Leben. Vergeblich, die wuchtigen, erbarmungslosen Ringe ließen sich nicht abstreifen, schmiegten sich mit eiserner Gewalt enger und enger um seine röchelnde Brust.

Der Direktor und das Personal eilten verstört herbei und blickten zunächst in ratlosem Entsetzen auf die jäh verwandelte Gruppe, den ringenden Indier und die ohnmächtig in ihren Banden hängende Schwedin.

„Er gehört mir!“ rief Maja wild, verstört um sich blickend.

Dann hob sie die Hände mit der Geberde einer Furie, während sich der Ausdruck wilder Gier in ihrem Antlitz malte und die Augen stier aus ihren Höhlen traten, und fauchte den Ungeheuern ihren heißen, zischenden Atem entgegen. Mit rapider Gewalt schossen die beiden Köpfe auf sie zu, und während aus den Reihen des Publikums draußen das Klatschen und Stampfen des Beifalls herüberdröhnte, brachen die drei Körper unter einem gleichzeitigen grauenhaften Röcheln entseelt zusammen.

Guinea-Münzen werden in der königlichen Münze zu Berlin unter dem Namen „Neu-Guineamark“ und „Neu-Guineapfennige“ in goldenen Zwanzig- und Zehnmarkstücken, in silbernen Fünf-, Zwei-, Ein- und Halbmarkstücken, in bronzenen Zehnpfennigstücken und in kupfernen Zwei- und Einpfennigstücken ausgeprägt. Goldmünzen werden bis 100 000 *M*, Silbermünzen bis 400 000 *M*, Bronze- und Kupfermünzen bis 50 000 *M* geprägt werden.

Aus Deutsch-Südwestafrika. Ein Korrespondent der „Südafrikanischen Zeitung“ gibt dem Blatte unter dem 14. Juli folgende Nachrichten aus dem Süden unseres südwestafrikanischen Schutzgebietes: „Der Häuptling der Bondelzwaarts, Willem Christiaan, erhielt vor kurzem einen Brief des deutschgesinnten Unterhäuptlings der Veldschoendrager Karl Bloedoog etwa folgenden Inhalts: Ich teile Dir mit, daß Kapitän Hendrik Witboi zu Hans Hendrik ins Veldschoendrager-Gebiet gekommen ist. Wie ich höre, haben Hendrik Witboi, Hans Hendrik, Simon Kopper, Häuptling der Kara gei khois, Fredrik Lambert, Unterkapitän von Gobalis, und ein gewisser Xanirab ein Bündnis gegen die Deutschen geschlossen. — Der Häuptling Willem Christiaan sandte sofort eine Abschrift dieses Briefes an den Distriktschef, Lieutenant Bethe in Keetmaanshoop, der ohnehin Hendrik beobachten läßt“. Hendrik Witboi scheint nach dieser Nachricht die ihm gewährte Waffenruhe dazu benutzt zu haben, neue Pläne zu schmieden und die unzufriedenen Elemente des Landes um sich zu sammeln, obwohl er in seinem Briefe vom 24. Mai an den „lieben, hochgeachteten Herrn Major Leutwein, kaiserlich deutschen Gesandten“, versichert hatte, daß er Frieden halten wolle. Da die zwischen Witboi und Major Leutwein vereinbarte Waffenruhe am 1. August abgelaufen ist, so werden wir demnächst neueren Nachrichten aus Südwestafrika entgegensehen dürfen.

Berlin, 17. August. **Der Kaiser**, welcher heute abend 7½ Uhr mit dem Dampfer „Alexandra“ auf der Matrosenstation bei Potsdam eintraf, wurde von der Kaiserin und den vier ältesten Prinzen empfangen und begab sich dann zu Wagen nach dem neuen Palais.

Der Kaiser hat seine Beteiligung an der **Enthüllung des Denkmals für Kurfürst Friedrich I.**, die in der Zeit vom 4. bis 10. Oktober in Friesack stattfindet, dem Denkmalausschuß zugesagt.

Der Fürst zu Hohenlohe-Schillingsfürst, kaiserlicher Statthalter in Elsaß-Lothringen, ist gestern aus Straßburg hier eingetroffen.

Aus Bad Homburg wird gemeldet: Die **Großherzogin von Mecklenburg-Schwerin** ist heute hier zur Kur eingetroffen. **Lord Salisbury** trifft ebenfalls heute ein. Der **Prinz von Wales** wird Montag von Coburg hier ankommen.

L **Berlin**, 17. August. Die aus polizeilichen Quellen stammenden Mitteilungen über die **Umtriebe der hiesigen Anarchisten** scheinen ernster genommen werden zu müssen. Die Angaben lauten sehr bestimmt, und der Fund von zwei Granaten bei dem verhafteten Schewe wird uns persönlich bestätigt. Inbezug auf die Einzelheiten der stattgefundenen Verhaftungen, Haussuchungen und weiteren Ermittelungen kann auf die hiesigen Blätter verwiesen werden. Wir hören außerdem noch, daß für die morgige Kaiserparade besondere Vorsichtsmaßregeln getroffen worden sind. Worin sie bestehen, hat man uns allerdings im einzelnen nicht sagen mögen. Indessen ist es auch gleichgültig, die Hauptsache bleibt ja doch, daß nichts verabsäumt wird, um die Anarchisten von irgendwelchen tollhäuslerischen Thaten abzuhalten. Die Promptheit, mit der unsere Polizei in diesen Tagen ihres Amtes gewaltet hat, verdient jedenfalls volle Anerkennung. Die hiesigen Vorgänge zeigen, daß eine geschickte polizeiliche Ueberwachung vollständig ausreicht, um dem Anarchismus das Handwerk zu legen. Wir wüßten denn auch nicht, welche stärkeren und besseren Mittel die Gesetzgebung beschaffen könnte. Man hat es bei den Anarchisten einfach mit Verbrechern zu thun, denen gegenüber, sowohl in Vorbeugung wie Ahndung, die vorhandenen Machtmittel ebenso anzuwenden sind, wie wenn irgendwelche Mordthat verhindert oder gesühnt werden soll. Wenn Polizei und Gericht hinsichtlich der letzteren Aufgabe hinreichend ausgerüstet sind, wie sie es denn in der That sind, so gilt dasselbe auch inbezug auf den Anarchismus. Angenommen, wir hätten die allerschärfsten Sondergesetze gegen diesen scheußlichen Wahnsinn, so würde die Gesellschaft die jetzt am Alexanderplatz hinter Schloß und Riegel sitzt, in keinem Falle verhindert worden sein, ihre heimlichen Zusammenkünfte abzuhalten und etwaige „öffentliche Demonstrationen“ zu versuchen. Höchstens würden bei schärferen Maßregeln die offiziellen Anarchistenversammlungen aufgehört haben. Es ist aber noch die Frage, ob diese öffentlichen, polizeilich angemeldeten und überwachten Versammlungen den leitenden Kräften in der politischen Polizei nicht geradezu willkommen sind. Sie haben hier die beste Gelegenheit, den werdenden Anarchismus zu beobachten, den theoretischen, dessen Umwandlung in die „Propaganda der That“ sich ihren Augen vielleicht ganz entziehen würde, wenn die betreffenden Personen sich nicht anfangs, eben als bloße Theoretiker, sicher genug fühlten, um die polizeiliche Beobachtung nicht zu scheuen.

W **Berlin**, 17. August. Einen instruktiven Artikel über die bevorstehenden **belgischen Wahlen** bringt die sozialistische „Neue Zeit“ von einem belgischen Genossen. Wie bekannt, werden die nächsten dortigen Wahlen die ersten auf der Grundlage des allgemeinen Wahlrechts sein. Die Besorgnis, daß die sozialistischen Gruppen das Heft in die Hand bekommen könnten, scheint jedoch nach dem Zugeständnis des Artikelschreibers der „Neuen Zeit“ ziemlich hinfällig. Das belgische Wahlgesetz gibt den Hausbesitzern das doppelte Wahlrecht. Daß Arbeiter in eigenen Häusern wohnen, kommt nur in den industriellen Zentren vor, wo die Konkurrenz der Sozialisten hiernach in der That gefährlich für die bürgerlichen Gegner werden könnte. Aber die Regierung hat die Taktik befolgt, die Wahlkreise derart zu bilden, daß Städte mit Teilen des flachen Landes zusammengefügt worden sind. Die Bevölkerung der Städte wird also vielfach von den ländlichen Wählern überflügelt werden, die bisher ein williges Werkzeug in den Händen Roms waren. Unter den Sozialisten sind Stimmen laut geworden, die ein Wahlkompromiß mit den fortschrittlichen Elementen des Liberalismus empfehlen, und die liberalen Gruppen haben Neigung zu solchem Bündnis gezeigt, um zusammen die Uebermacht des Ultramontanismus zu brechen. Auf dem kürzlich abgehaltenen Kongreß der belgischen Arbeiterpartei zu Brüssel ist jedoch beschlossen worden, dieses Wahlbündnis zu unterlassen; nur in Antwerpen, Gent und Brüssel wird man sich vielleicht beiderseits auf einzelne Kandidaten vereinigen. Sonst aber wird jede politische Richtung, der Ultramontanismus, der Sozialismus getrennt vorgehen. Es ist klar, daß unter diesen Umständen eine Stärkung des jetzigen ultramontanen Regiments befürchtet werden muß. Der Berichterstatter der „Neuen Zeit“ meint selber, daß auf große Erfolge noch nicht gerechnet werden könnte. „Die Bevölkerung des flachen Landes fängt erst an, zu erwachen, und viele Arbeiter stehen dem einzigen Rettungsmittel aus ihrem traurigen Zustande noch ganz gleichgültig gegenüber.“ Hiernach ist es mit der Sozialisirung der belgischen Arbeitermassen noch lange nicht so weit, wie unsere leichtfertigen sozialdemokratischen Blätter, der „Vorwärts“ voran, immer in die Welt rufen. Gleichwohl verstehen die belgischen Sozialdemokraten das Wühlen nicht schlecht. Ein Dutzend Broschüren, gerichtet an die Minenarbeiter, Steingräber, Staatsbeamte, Bauleute, Landarbeiter und Pächter, Lehrer, Handelsbedienstete, Weber und Kleidermacher werden durch den Generalrat, jede in einer Auflage von 500 000 Exemplaren, durch das ganze Land verbreitet werden.

h **Berlin**, 17. August. An der morgen stattfindenden **Herbstparade des Gardekorps wird auch die Kaiserin teilnehmen. Das Kaiserpaar** wird um 8 Uhr von der Wildparkstation abfahren, auf dem Bahnhof Großgorschenstraße zu Pferde steigen und gegen 9 Uhr auf dem tempelhofer Felde eintreffen. An der abends 6 Uhr im hiesigen Schlosse stattfindenden Tafel wird auch der österreichische Botschafter mit dem Botschaftspersonal teilnehmen. — Zu den hier stattgefundenen **Verhaftungen von Anarchisten** werden noch folgende Einzelheiten gemeldet: Angeblich sind im Osten Berlins bei den vorgenommenen Haussuchungen gefüllte Bomben aufgefunden; auch sollen bei einem Mechaniker Schriftstücke entdeckt worden sein, die darauf hindeuten, daß die hiesigen Anarchisten mit den in Frankreich lebenden Genossen in engster Verbindung stehen. In einem in der Nähe des Zentralviehhofes belegenen Gebäude sollen die Anarchisten ihre geheime Zusammenkunft abgehalten haben. Weiter wird noch berichtet, die behördlichen Vorsichtsmaßregeln lassen erkennen, daß die Polizei von der beabsichtigten Verwendung des Sprengstoffes unterrichtet sei.

h **Berlin**, 17. Aug. Durch das Konsortium der hiesigen **deutsch-asiatischen Bank** wird eine chinesische Goldanleihe im Betrage von einer million Pfund aufgelegt. Weitere Beträge dürften folgen. Die chinesische Regierung verpfändet als Sicherheit die Seezölle. — Die Kommission zur Vorbereitung der Maßregeln gegen die Cholera ist für den 20. August zu einer Sitzung zusammenberufen. — Der Direktor des kaiserlichen Archivs, Präsident der Akademie der Wissenschaften in Wien, Ritter **v. Arneth**, ist zum auswärtigen Mitgliede des Ordens pour le mérite ernannt.

Nach Meldungen, die der „Voss. Ztg.“ **aus Apia** — Samoa — zugehen, forderte König Malietoa den Befehlshaber des britischen Geschwaders in den australischen Gewässern auf, England möge das **Protektorat** über Samoa übernehmen. — Der **Kaiser** hat für dieses Jahr eine Einladung des Königs von Italien zur Steinbockjagd abgelehnt — Wie wir erfahren, liegt es in der Absicht der Regierung bei der geplanten Revision der Vereinsgesetze ein bestimmtes Alter für die Teilnahme an politischen Vereinen und Versammlungen festzusetzen. — Eine sogenannte „**schwarze Bande**“, d. i. Geschäftsinhaber, die hiesigen und auswärtigen Firmen betrügerisch Waren entlockten, ist heute hier verhaftet worden.

h **Berlin**, 17. August. Der frühere Kultusminister, Graf **Zedlitz**, teilt dem „Breslauer Generalanzeiger“ auf dessen Anfrage mit, daß ihm die Herkunft der Preßmeldungen, wonach er, Zedlitz, als Nachfolger des Herrn v. Seydewitz zum **Oberpräsidenten in Schiesien** bestimmt sei, nicht bekannt ist, und er auch nicht wisse, auf welche Thatsachen diese Meldungen beruhen. Eine Neubesetzung des Postens werde kaum vor anfang des nächsten Monats erfolgen. — Zur **Kotze-Affaire** teilt der „Berl. Lok.-Anz.“ mit, daß noch immer die Untersuchung fortgesetzt wird. Festgestellt soll sein, daß die Briefe nicht in Berlin hergestellt wurden.

Ueber die sogenannte „parteilose“ Presse macht der „Reichsbote“ folgende treffende Bemerkungen: „Es ist Mode geworden, die Parteilosigkeit der Presse zu preisen. Es gibt ja eine Parteibeschränktheit und Engherzigkeit, die verwerflich und verächtlich ist; aber ganz parteilos kann weder ein Mann, noch eine Zeitung sein, die überhaupt etwas ist. Er kann vielleicht formell nicht zu dieser oder jener Partei gehören, aber thatsächlich wird sich sein Denken immer in der Richtung irgend einer Partei bewegen. Blätter, die dieser Tendenz der Parteilosigkeit huldigen, helfen unser Volk geistig entnerven und verflachen, sodaß es sich schließlich für keinen großen Gedanken mehr begeistern und keinem bösen mehr mit Kraft und Energie entgegentreten kann. Man mache nur das Volk parteilos, dann wird die mit fester Geschlossenheit arbeitende Sozialdemokratie leichtes Spiel mit ihm haben! Denn nur die mit geschlossener Bestimmtheit ausgesprochenen Gedanken machen Eindruck und haben Wirkung. Eine mit der ausgelaugten Brühe der Parteilosigkeit gemästete Volksmasse ist widerstandsunfähig gegen die Stürme, die die geistige Atmosphäre unserer Zeit durchbrausen“.

Caprivi und Miquel. Ueber das Verhältnis des Reichskanzlers Grafen Caprivi zum Finanzminister Miquel bringt die „Allg. Ztg.“ eine längere Auslassung. Bemerkenswert ist der Schluß. Es wird auf das „demonstrativ-feindselige“ Verhalten einer Reihe von Handelsgrößen auf dem Festmahl des Handelstages gegen Herrn Miquel hingewiesen. Dann heißt es weiter:

„Inzwischen hat sich aber die Mißstimmung der betreffenden Kreise gegen den dermaligen Finanzminister Preußens noch umsomehr zugespitzt, als sich erst jetzt zeigt, in welcher Weise die antikapitalistische Richtung der neuen Steuerpolitik Miquels auf Handel und Industrie einwirkt, nachdem die Segnungen der neuen Handelsvertragspolitik sich bis jetzt so gut wie ganz vermissen lassen, die Arbeiter aber in ihren Ansprüchen immer weiter zu gehen drohen — dieselben Arbeiter, denen gegenüber eine versöhnliche Politik einzuschlagen ebenfalls Herr Miquel in erster Linie geraten hat. Graf Caprivi, dem im Verfolg seiner bisherigen Haltung ebensoviel daran liegt, daß Handel und Industrie bei guter Laune erhalten werden, wie Herr Miquel sich bisher wenigstens als Spezifikum vorbehielt, die Landwirtschaft zu befriedigen, hat selbstverständlich für diese Klagen seiner gegen den ci-devant sozialdemokratischen Politiker, jetzt preuß. Finanzminister in hohem Maße aufgebrachten Spezialfreunde zwei sehr offene Ohren. So klingt es denn durchaus nicht unglaubhaft, wenn versichert wird, es sei in den letzten Sitzungen des Staatsministeriums der Dualismus zwischen dem „leitenden Staatsmanne“ und Herrn Miquel, sowie dessen sozialistenfreundlicheren Kollegen aus dem latenten Zustande in ein neues Stadium getreten, aus dem ein Umschwung der Politik sich ergeben dürfte, mit Folgerungen, die Herrn Miquel zwar nicht angenehm sein möchten, mit denen er sich aber, wenn auch mehr einem höheren Machtgebote als dem eigenen Triebe gehorchend, abzufinden versuchen werde. Vielleicht haben die Artikel der „Nordd. Allgem. Ztg.“ helfen sollen, daß Herr Miquel den Weg ins Lager des Grafen Caprivi leichter finde. Ob nicht das Gegenteil erreicht wurde?“

Graf Caprivi als Vertreter des Kapitalismus, Herr Miquel mit seinen „noch sozialistenfreundlicheren Kollegen“ als Gegner des Kapitalismus, um nicht zu sagen Sozialdemokrat, das klingt wie ein Roman der Luise Mühlbach. Wir bedauern nur, daß wir über den bevorstehenden Umschwung der Politik nicht näher unterrichtet werden. Die münchener „Allg. Ztg.“ würde zweifellos auch darüber verblüffende Aufschlüsse geben können.

Die Meldung, daß die Durchsicht des preußischen **Handelskammergesetzes** schnell vorwärts schreite und demnach Aussicht vorhanden sei, schon die nächste Landtagssession mit der Aenderung der Handelskammerorganisation zu beschäftigen, wird offiziös als den Thatsachen kaum entsprechend bezeichnet. Gewiß habe man sich mit den vorbereitenden Arbeiten in Preußen beeilt. Jedoch immer mehr habe sich die Ueberzeugung aufgedrängt, daß, wenn eine Aenderung der Vertretungskörperschaften der in die Handelskammern eingereihten Gewerbetreibenden erfolgen soll, diese nur für ganz Deutschland in die Wege geleitet werden dürfte. Für Preußen allein auch auf diesem Gebiete eine Mehrbelastung einzuführen, werde nicht als angängig angesehen. Man werde demnach gut thun, die ganze Angelegenheit nicht vom preußischen, sondern vom Reichsstandpunkt aus zu betrachten. Von diesem aus aber dürfte es sich von selbst ergeben, daß sich eine Aenderung der gegenwärtigen Verhältnisse nicht so schnell vorbereiten läßt, daß schon in einer nahen Zeit eine Entscheidung gefällt werden könnte.

* **Swinemünde**, 17. Aug. Heute vormittag 10 Uhr ging das seit 6 Wochen behufs Vollendung im hiesigen Hafen liegende, auf dem „Vulkan“ in Settin erbaute **Panzerschiff „Weißenburg“** in See. Die „Weißenburg“ wurde von dem Eisbrecher „Swinemünde“ hinausgeschleppt und geht direkt nach Kiel.

Ausland.

* **Wien**, 17. August. Die „Neue Freie Presse“ meldet **aus Belgrad**, daß sämtliche Angeklagte in dem Hochverrathsprozeß Cebinatsch heute von dem Untersuchungsrichter zur Aburteilung dem belgrader Strafgericht überwiesen sinde.

* **Paris**, 17. August. Das Befinden des Ministerpräsidenten **Dupuy** hat sich nicht gebessert.

h **Paris**, 17. August. Das „Journal des Debats“ kommentirt den **Besuch des deutschen Kaisers bei der Ex-Kaiserin Eugenie** und sagt: Dieser Besuch müsse als von großer Bedeutung angesehen werden. Es handle sich nicht um eine plötzliche und unvorbereitete Eingebung des jungen Kaisers, sondern um einen Schritt, der lange und reiflich vom deutschen Botschafter, Grafen Hatzfeld, vorbereitet worden sei. Besonders bemerkt wurde, daß der Kaiser, um die Empfindlichkeit der Kaiserin Eugenie nicht zu verletzen, bei dem Besuch nicht in deutscher, sondern in englischer Uniform erschienen war. Die Besprechungen zwischen den beiden Majestäten würden natürlich geheim gehalten. — Der „Matin“ meldet aus Genf, daß von Anarchisten in Lugano ein **Komplott gegen Casimir-Perier** geschmiedet worden sei. Die Namen der Verschwörer seien bekannt, mehrere derselben wären plötzlich aus der Schweiz abgereist.

h **Paris**, 17. August. **Zu dem gegen Dupuy geplanten Attentat** wird noch gemeldet, daß das in Barcelona geplante Attentat schon von der Behörde längere Zeit gemerkt worden, ohne daß es bisher bekannt wurde, gegen wen dasselbe gerichtet wurde. Sofort beim Bekanntwerden, daß es gegen Dupuy gerichtet, hat die spanische Regierung die französische Botschaft hiervon in Kenntnis gesetzt. Nachdem dieses Attentat vereitelt, soll ein zweites beschlossen worden sein. Zwei französische Anarchisten sollen danach auf getrenntem Wege in Vernet eingetroffen sein. In Vernet selber verlautet gerüchtweise, der Ministerpräsident leide nicht an einer Nierenkrankheit, sondern sei vergiftet worden. Der Zustand desselben habe sich bisher nicht gebessert, es werden von Stunde zu Stunde Bulletins ausgegeben.

h **London**, 17. August. **Die Hinrichtung Caserios** besprechend, sagt der „Daily Telegraph“: Caserio ist gestorben, wie er gelebt hat, nämlich als Feigling. Von solchem Stoffe werden keine Helden gemacht. Der „Standard“ meint, das Verbrechen Caserios hätte die Anarchisten hassenswert, die Art und Weise, wie der Mörder in den Tod gegangen sei, hätte sie verächtlich gemacht. — Nach Meldungen **aus Shanghai** setzt Japan seine Truppensendungen nach Korea fort, wo jetzt bereits über 50 000 Mann versammelt sind. Die chinesische Flotte verhält sich vorläufig noch passiv. Der Gouverneur von Formosa setzte Preise auf die Zerstörung japanischer Kriegsschiffe und auf die Köpfe feindlicher Soldaten.

* **London**, 17. August. Nach einer Meldung des „Reuterschen Bureaus“ **aus Pretoria** vom heutigen Tage versuchte die berittene Polizei von Transval der Garnison von Agatha, welches durch die aufständischen Kaffern belagert wird, zu Hülfe zu kommen, wurde aber zurückgeschlagen. Sämtliche Farmen der Bauern längs des Lataba-Flusses sind niedergebrannt. Die Kaffern halten die Postwagen an und bemächtigen sich der Maulesel.

* **London**, 17. Aug. **Das Oberhaus** nahm die dritte Lesung der schottischen Lokalverwaltungs-Bill an, nachdem es die Fassung derselben etwas abgeändert hatte.

* **London**, 17. August. **Unterhaus.** Der Chefsekretär für Irland Morley erklärt, die beklagenswerte Ablehnung der Bill über die irischen Pächter durch das Oberhaus werde wahrscheinlich die von allen Seiten im Unterhause anerkannten sozialen und administrativen Schwierigkeiten, denen die Vorlage begegnen sollte, vergrößern. Angesichts dieser Schwierigkeiten sei es die Pflicht und die Absicht der Regierung, diese Frage in der nächsten Session von neuem vorzubringen. (Beifall.)

* **Serajewo**, 17. August. **Der Reichsfinanzminister von Kallay** gab gestern nach der Ausgrabung in Butmir und der Besichtigung der römischen Ruinen in Ilidze zu Ehren der Teilnehmer an dem Anthropologen- und Archäologenkongreß ein Diner, bei welchem Geheimrat Professor Dr. Virchow in Erwiderung des Begrüßungstoastes des Ministers von Kallay seine Anerkennung für die Erfolge der bosnischen Verwaltung aussprach. Mortillet hob hervor, die zu den Ausgrabungen eingeladenen Archäologen fänden außerdem eine wiedererstandene, von dem Minister Kallay zum Leben erweckte Nation. Ebenso feierte Munro in englischer Sprache den Minister als den bewunderungswerten Verwalter Bosniens.

Provinzielles.

** **Dortmund**, 18. August. **Morgen ist ein Jahr verflossen** seit dem schrecklichen Unglücke auf Zeche „Kaiserstuhl“, durch welches mit einem Schlage zahlreiche Familien ihres Vaters, Gatten, Bruders beraubt wurden. Der größte Teil der Opfer jener Katastrophe ist in einem Massengrabe auf dem Ostentotenhofe gebettet. Die Gewerkschaft „ver. Westfalia“ hat eine große Summe bewilligt, um eine entsprechende Einfriedigung des Grabes herzustellen und zu Ehren der so jäh aus dem Diesseits Gerissenen ein würdiges Denkmal setzen zu lassen. Dieses letztere wird heute fertig werden. Es ist ein überaus würdiges Denkmal geworden und nach dem Entwurfe des Stadtbauinspektors Herrn **Kullrich** durch den Bildhauer Herrn Ochs ausgeführt. Gewählt ist ein den örtlichen Verhältnissen angepaßtes großes Wanddenkmal, das in drei Felder geteilt ist. Der untere Teil des Sockels ist aus Lungstein, der obere, ebenso der Aufbau, aus rotem Mainsandstein hergestellt. Auf beiden Seiten des Denkmals sind große Tafeln aus echtem, schwarzen schwedischen Granit eingelassen, das Giebelstück zeigt einen von einem Palmwedel durchdrungenen Lorbeerkranz. Die Tafeln tragen folgende Widmung:

„Den in treuer Pflichterfüllung am 19. August 1893 verunglückten Bergleuten auf Schacht „Kaiserstuhl“ gewidmet von der

Gewerkschaft ver. Westfalia.“

Das in sauberster Weise ausgeführte Denkmal kostet etwa 6000 *M*. Der Aufbau war bei dem durch die übrigen Gräber beschränkten Raume auf dem Friedhofe recht schwierig. Wiegen doch das Schlußstück 150 Zentner, der mittlere Teil des Sockels 90 Zentner, ebensoviel jede der beiden Säulen. — Von einer besonderen Enthüllungsfeier des Denkmals, wovon einzelne Blätter zu berichten wußten, war gestern an maßgebender Stelle noch nichts bekannt.

** In einem herrschaftlichen Hause im südlichen Stadtteile entstand auf eine bisher noch unaufgeklärte Weise ein **Stubenbrand**, der zwar infolge energischen Eingreifens der Hausbewohner ohne Einschreiten der Feuerwehr gelöscht werden konnte, aber immerhin einen Schaden an Mobilien und Kleidungsstücken von 150 *M* verursachte. — Der Regierungsbaumeister Heinrich Boy ist von hier nach Essen **versetzt** worden.

m Gelegentlich der gestrigen Mars-la-Tour-Feier zündete ein junger Bursche sogenannte „**Schwärmer**“ an und warf dieselben unter die Menge, wodurch mehreren Personen die Kleidungsstücke angebrannt und verdorben sind.

h Auf einem hiesigen industriellen Werke erlitt der Fabrikarbeiter Schmidt beim Transport von Trägern einen **Bruch des linken Unterschenkels.**

** **Dortmund**, 18. August. **Zur Sedanfeier.** Die Vereine machen wir darauf aufmerksam, daß die Verlosung um die Reihenfolge im Festzuge am Dienstag, den 21. d. Mts., abends 8½ Uhr, im Kühnschen Lokale stattfindet.

** **Dortmund**, 18. August. **Die Wahl der Beisitzer zum Gewerbegericht** für die Stadt Dortmund findet am Samstag, **den 15. September**, im Kühnschen Lokale statt. Die Wahl dauert von morgens 10 bis abends 8 Uhr. — Es sind zu wählen auf drei Jahre: a) seitens der **Arbeitgeber** beziehungsweise deren Stellvertreter 11 Beisitzer aus dem Stande der Arbeitgeber (bezw. deren Stellvertreter), b) seitens der **Arbeiter** 18 Beisitzer aus dem Stande der Arbeiter. **Wählbar** zum Beisitzer ist nur, wer das 30. Lebensjahr vollendet, in dem der Wahl voraufgegangenen Jahre für sich oder seine Familie Armenunterstützung nicht empfangen oder aber solche zurückerstattet hat und im Stadtbezirk Dortmund seit mindestens zwei Jahren wohnt oder beschäftigt ist. Personen, welche zum Amt eines Schöffen unfähig sind, können nicht gewählt werden. Desgleichen sollen nicht berufen werden Personen, welche wegen geistiger oder körperlicher Gebrechen zum Amte nicht geeignet sind. **Wahlberechtigt** sind nur a) Arbeitgeber, welche das 25. Lebensjahr vollendet und seit mindestens einem Jahre im Stadtbezirk Dortmund Wohnung oder gewerbliche Niederlassung haben, b) Arbeiter, welche das 25. Lebensjahr vollendet und seit mindestens einem Jahre im Stadtbezirk Dortmund wohnen oder beschäftigt sind. Nicht wahlberechtigt sind Personen, welche zum Amte eines Schöffen unfähig sind.

** **Die von dem bei Wenker in der Helle tagenden Brieftaubenverein noch Königsberg geschickten Tauben sollten am Sonntag vor acht Tagen daselbst aufgelassen werden. Des schlechten Wetters halber ist dies jedoch nicht geschehen, sodaß die Tierchen dort noch festsitzen.**

—* **Aus dem Reichsversicherungs-Amt.** Der Hauer Peter D. ist am 2. Oktober 1888 auf einer benachbarten Zeche durch Steinfall zu Tode gekommen. Der Sektionsvorstand stellte vom 28. Juli 1893 ab die Aszendentenrente ein, weil eine Hülfsbedürftigkeit im Sinne des § 6 Ziff. 2b des Unf.-Vers.-Ges. nicht mehr vorliege. Während das Schiedsgericht die Berufung zurückgewiesen hat, wurde dem Rekurse stattgegeben und die Aszendentenrente weiter bewilligt aus folgenden Gründen: Das R.-V.-A. hat zwar grundsätzlich anerkannt, daß bei Gewährung von Aszendentenrenten der Wegfall der Bedürftigkeit des Rentenempfängers die Einstellung der Rente auf grund des § 65 des Unf.-Vers.-Ges. zu rechtfertigen vermag. In dem vorliegenden Falle kann jedoch nicht anerkannt werden, daß seit dem Erlaß des Bescheides vom 11. Januar 1889 die Verhältnisse der Klägerin sich so günstig gestaltet haben, daß sie jetzt nicht mehr als hülfsbedürftig im Sinne des Gesetzes anzusehen wäre. Sie besitzt nach wie vor kein Vermögen und ist gänzlich erwerbsunfähig. Die Schwäche ihrer Augen hat sogar inzwischen so sehr zugenommen, daß ihr von dem königlichen Amtsgericht ein Pfleger hat bestellt werden müssen. Nach der Auskunft des Bürgermeisteramts wird sie zwar jetzt von ihren beiden Söhnen Wilhelm und Anton unterstützt. Die Höhe der ihr gewährten Unterstützungen ist jedoch nicht festgestellt. Es steht in dieser Beziehung nur fest, daß der Sohn Wilhelm monatlich 45 bis 50 *M* und der Sohn Anton für die Schicht durchschnittlich 3,50 *M* verdient. Wenn berücksichtigt wird, daß beide Söhne von ihren Einnahmen zunächst ihren eigenen Unterhalt zu bestreiten haben, so kann es einem Zweifel wohl kaum unterliegen, daß überhaupt nur der Sohn Anton in der Lage ist, seine Mutter zu unterstützen. Mag hiernach auch zugegeben werden, daß er dazu beiträgt, sie vor Elend und Not zu schützen, so bleibt doch die Klägerin nach wie vor hülfsbedürftig. Ihre Hülfsbedürftigkeit würde nur dann in Wegfall gekommen sein, wenn ihr die Mittel zu einem ihrem Stande entsprechenden ausreichenden und sorglosen Leben nunmehr zur Verfügung ständen. Die Unterstützungen eines zur Alimentation verpflichteten Angehörigen, welcher selbst nur den Lohn eines gewöhnlichen Tagearbeiters verdient, genügen nach der ständigen Rechtsprechung des R.-V.-A. allein nicht, um eine Lebenslage für den Unterstützten zu schaffen, welche nach der Absicht des Gesetzes den Bezug der Aszendentenrente ausschließt. Im vorliegenden Falle kommt überdies in Betracht, daß die Besserung in den Verhältnissen der Klägerin voraussichtlich nicht von Dauer ist, da der die Klägerin unterstützende Sohn Anton, der überhaupt erst seit kurzer Zeit aus dem Gefängnis entlassen ist, nach der erwähnten Auskunft des Bürgermeisteramts bereits in nächster Zeit nach Amerika auszuwandern beabsichtigt. Unter diesen Umständen hat das R.-V.-A. kein Bedenken getragen, anzunehmen, daß die Hülfsbedürftigkeit der völlig erwerbsunfähigen und vermögenslosen 65 Jahre alten Klägerin auch noch jetzt besteht. Hieraus ergibt sich, in Ermangelung der Voraussetzungen für die Anwendbarkeit des § 65 a. a. O., die Verpflichtung der Beklagten zur Weitergewährung der bisher von der Klägerin bezogenen Rente.

m **Die Jugendspiel-Abteilung** des 1. Bezirks benutzte den ersten Ferientag zu einer größeren Fußtur unter Leitung ihrer Lehrer Ellringmann und Weimann. Etwa 100 Jungen nahmen an dem Ausflug teil; außerdem hatten sich noch einige Eltern angeschlossen. Zunächst gings über die Buschmühle, Brünninghausen und Lücklemberg nach der wellinghofer Heide, um nunmehr bei prächtigstem Wetter das romantische Thal der Schondelle zu durchwandern. Auf der Hohensyburg wurde die erste Rast gemacht und die mitgenommenen Büchsen und Taschen auf ihren Inhalt geprüft. Nach Besichtigung der Burgruine, des Vinckedenkmals gings weiter zum neuen Kaiser-Wilhelm-Denkmal, einem monumentalen Bauwerk, das seiner Vollendung entgegen geht. Hier wurde eine kleine Ansprache gehalten. Anknüpfend an die am Tage vorher stattgefundene Schulfeier des Sedantages wurden den Knaben die Verdienste des Heldenkaisers noch einmal kurz vor die Augen geführt und dann hingewiesen auf das verdienstvolle Wirken und Streben seines Enkels, des Kaisers Wilhelm II. In dieses Kaiserhoch stimmte die jugendliche Schar begeistert mit ein und mächtig klang über Berg und Thal das „Heil dir im Siegerkranz“, in welches sogar die Steinmetzen miteinstimmten, für einen Augenblick Hammer und Meißel niederlegend. Der nun folgende Weg über den „Sonnenstein“ ist ein an Naturschönheiten so reicher, daß er nicht genugsam allen Naturfreunden empfohlen werden kann. Dank der Fürsorge des S. G.-V. ist kein Verirren möglich und abgesehen von den schattigen Waldwegen ist die Aussicht auf das Ruhrthal so lohnend, daß es dreist die Konkurrenz mit den Gefilden des Rheines aufnehmen kann. Die „Teufelskanzel“ wurde bestiegen und auf grünem Rasen zum zweitenmale Rast gemacht. Jetzt wurde über Herdecke der Weg durchs „Zillerthal“ eingeschlagen, woselbst der mächtige Viadukt der rheinischen Bahn, sowie das Stein-Denkmal auf dem Kaisberge die Aufmerksamkeit der Jungen auf sich zogen. Bald war nach einiger Anstrengung der „Alte Stamm“ erreicht und nun wurde am Fuße des Harkort-Denkmals wiederum Rast gemacht. Der Rückweg über Westende bot den Wandernden als Spende Waldbeeren in reicher Menge, und auf dem Schnee feierte bei einem Glase Milch eine Gruppe den Geburtstag eines Mitschülers, ein Zeichen, daß der gute Humor trotz der Strapazen nicht geschwunden war. Ueber Krukel, Holthausen, Renninghausen langte die Schar gegen 8½ Uhr wieder in Dortmund ohne jeden Unfall an. Die Leistung der Jungen verdient alle Anerkennung. Waren es doch 45 Kilometer, welche an diesem Tage, begünstigt durch äußerst prächtiges Wetter, von der J.-Abteilung zurückgelegt worden sind. Dies ist der dritte Ausflug, der im Laufe des Sommers von der J.-Abteilung gemacht wurde; alle fanden statt, ohne den Jungen Zwang noch Unkosten aufzulegen. Hoffentlich dienen diese Zeilen dazu, nicht allein die Jugend, sondern auch die Eltern für die Bestrebungen auf dem Gebiete der Jugendspiele befreundeter zu machen: Durch Lust am jugendlichen Spiel, durch nerven- und muskelstärkendes Baden und Schwimmen, sowie durch die Pflege der Liebe zur Natur echte deutsche Jungen heranzuziehen, zum eigenen Heil und zum Wohle des ganzen Staates.

× **Lünen**, 17. August. Ein Fuhrmann aus der Nähe von Camen, welcher vorgestern auf einen hiesigen größeren Holzplatz Holz auffuhr, hat bei dieser Gelegenheit sein **Pferd in der rohesten Weise mißhandelt**, indem er das Tier mit einem dicken Stück Holz an den Kopf und gegen die Kniee schlug, daß das Tier schmerzliche Laute ausstieß. Die Zeugen dieses widerlichen Vorfalles haben Aergernis daran genommen. Welch rohes Gemüt der Thäter inne hat, geht wohl daraus hervor, daß er dem hinzukommenden Polizeibeamten, welcher ihn aufforderte, die Mißhandlungen zu unterlassen, antwortete: „das ist mein Pferd, damit kann ich machen, was ich will“. Der Vorfall ist natürlich angezeigt. — Eine Frau schüttete vor einigen Tagen aus ihrer Wohnung im Schüttstall einen Topf mit heißem Wasser auf die Straße und traf ein kleines 2½jähriges Mädchen derart, daß das **Kind in erschreckender Weise am Kopf und Hals verbrannt** worden ist und sehr große Schmerzen zu erleiden hat. Der Fall ist zur Anzeige gebracht. — Unsere Stadt erhält bei Gelegenheit der diesjährigen Herbstübungen am 18. September **Einquartirung** der 1. Eskadron, Westfäl. Kürassir-Regiments Nr. 4, in ungefährer Stärke von 4 Offizieren, 1 Oberroßarzt, 2 Wachtmeistern, 13 Unteroffizieren, 93 Gemeinen und 126 Pferden.

Langendreer, 16. Aug. Dem seit dem 15. Febr. kr. **wegen schwerer Einbruchsdiebstähle inhaftirte Bahnwärter Calle wird neuerdings wieder ein Diebstahl zur Last gelegt.** Vor ungefähr 2 Jahren wurde dem Wirt Gröpper in Stockum eine Schiebkarre gestohlen, ohne daß es bis jetzt gelang, den Dieb zu ermitteln. Unsere Polizei kam nun auf den Gedanken, daß C. auch diesen Diebstahl ausgeführt haben müsse. Herr Gröpper erkannte auch in derselben sofort seine Schiebkarre. C. hat, nach der „West

eine 25jährige, fast ausschließlich der hiesigen evangelischen Gemeinde gewidmete pfarramtliche Thätigkeit zurück. Zuerst in Minden als Geistlicher wirkend, wurde er im Februar 1870 von der Kirchen-Vertretung der größeren evangelischen Gemeinde hierselbst als zweiter Pfarrer gewählt und hat seitdem zum Segen derselben seines seelsorgerischen Amtes gewaltet.

Duisburg, 13. August. Ein holländischer Schiffer fand, als sein mit Getreide beladenes Schiff im hiesigen Hafen entlöscht wurde, einen österreichischen **Hundertgulden**schein in der Ladung. Das Getreide war österreichischen Ursprungs und wurde zurzeit mit einem englischen Dampfer nach Rotterdam gebracht.

Draht-Nachrichten.

(Wolffs Telegraphen-Bureau.)

* **Berlin,** 18. August. Die „Berl. Pol. Nachr." bezeichnen die Mitteilung als völlig unbegründet, wonach der **Zentralverein deutscher Industrieller** beabsichtige, eine Zeitung herauszugeben, deren Leitung der frühere Chefredakteur Pindter übernehmen soll.

Den Morgenblättern zufolge, wurde bei dem **Anarchisten Schewe** außer den Granaten ein Fläschchen mit Chemikalien gefunden zur Bereitung von Zündstoffen.

* **Raugel,** 18. August. Heute wurde hier ein Bergmann verhaftet, welcher im Verdachte steht, im vergangenen Jahre gelegentlich des Streiks das Dynamit-Attentat auf dem hiesigen Bahnhofe ausgeführt zu haben.

Der frühere Gesandte in China, von Brandt, hat im Septemberheft der deutschen Monatsschrift einen Aufsatz über die koreanische Angelegenheit veröffentlicht.

* **Glasgow,** 18. Aug. **Die Vereinigung der schottischen Grubenarbeiter beschloß, die Arbeit nicht wieder aufzunehmen.**

* **Rom,** 18. August. Der Ministerrat beschloß, dem Könige eine teilweise Amnestie für die wegen der Vorgänge auf Sizilien Verurteilten vorzuschlagen.

* **Yokohama,** 18. Aug. **Die japanesische Flotte ist auf der Suche nach der chinesischen.** Es ist ihr nicht gelungen, dieselbe aufzufinden. Japanische Truppen blockiren die Durchgänge im Norden Koreas, um den Eintritt der chinesischen Truppen in das Land zu verhindern.

Gewerbliche und soziale Zeitung.

Die duisburger Synode hat nach einem Vortrage des Pastors Herrn Vorstius „einmütiglich" den drei folgenden, vom Herrn Referenten aufgestellten Leitsätzen zugestimmt:

„I. Zur Lösung der sozialen Frage und zur Versöhnung der sich bekämpfenden Klassengegensätze bietet das Evangelium das allein durchgreifende Heilmittel. Demnach hat die Gemeinde Jesu Christi, als die Verkünderin des göttlichen Wortes und Spenderin der Sakramente, durch ihre berufenen Organe eine große Aufgabe bei den sozialen Wirren der Gegenwart zu lösen.

II. Diese Aufgabe besteht nicht darin, daß die Organe der Kirche in den sozialen Kämpfen Partei nehmen oder im Namen des Christentums technisch-wirtschaftliche Grundsätze als Parteiprogramm aufstellen oder gar das Christentum zum Mittel für irdische Zwecke herabwürdigen.

III. Die Aufgabe wird im wesentlichen erfüllt durch die der Kirche ursprünglich gegebenen alten Mittel: Dienst am Wort und christliche Liebesthätigkeit. Das schließt nicht aus, sondern ein, daß auf die heutigen besonderen wirtschaftlichen Verhältnisse in allen Beziehungen Rücksicht genommen wird, doch ist stets zu beachten, daß die Aufgabe der Gemeinde-Organe keine politisch-soziale, sondern immer eine religiös-sittliche sein und bleiben muß".

* **Bremen,** 17. Aug. **(Börsen-Schlußbericht.) Raffinirtes Petroleum.** (Offizielle Notirung der bremer Petroleum-Börse.) Ruhig. Loko 4,65 Br.

* **Glasgow,** 17. Aug. (Schluß.) Roheisen Mixed numbers warrants 43 sh. 1 d.

* **New-Yorker Schlußkurse.** (Telegramm.)

	16./8.	17./8.		16./8.	17./8.
Petrol. Pipe-line-Cert	80 1/2	80 1/2	Weizen Sept.	58	57 5/8
Petrol. in New-York	5,15	5,15	Oktober	59	—
Mehl Januar	2,10	2,10	Dezember	63 3/8	64
Mais Juli	61	60 1/4	Fracht für Getreide	3/4	3/4
Weizen loko	57 5/8	57 1/4	Schmalz, Rothe Broth.	6,25	8,15
August	57 1/4	57	Kaffee Nr. 7.	16 1/8	16 1/8

* **Chicago.** (Telegramm.)

	16./8.	17./8.		16./8.	17./8.
Weizen Sept.	54 1/2	54 1/8	Mais Oktober	54 1/8	53
" Dez.	57 1/2	57 1/8	" Dezember	51 1/2	50 3/4
Mais August	54 5/8	53 1/8	" Mai	52 3/4	52
" Sept	54 7/8	53 3/4			

Weizen eröffnete schwach auf bedeutende Ankünfte, vorübergehend besser auf Deckungen, Schluß wieder schwach, Mais schwach auf Regen in Kansas.

Vermischtes.

—w **Danzig,** 17. August. Der Staatskommissar für das Weichselgebiet meldet: **Asiatische Cholera** ist durch die bakteriologische Untersuchung festgestellt worden bei einem Kaetner in Gollub, bei dem am 10. August in Draulitten verstorbenen Schiffer, bei dem in Josefkowo verstorbenem Manne und der in Paulina verstorbenen weiblichen Kranken.

—w **Wien,** 17. August. **Wie mehrere Abendblätter aus Semlin melden, ist ein nach Bulgarien gehendes Frachtschiff bei dem eisernen Thor zerschellt und mit Mannschaft und Waren versunken.**

—w **Amsterdam,** 17. August. In Amsterdam kamen drei Erkrankungen an **Cholera** und ein Todesfall, in Rotterdam eine Erkrankung vor. In Maastricht starb eine Person, in anderen Städten erkrankte und starb eine Person an der Cholera.

— **London,** 17. August. **Der Mörder der deutschen Restaurateursgattin Rasch,** der Deutsche Paul Koczula, büßte dieser Tage sein Verbrechen im Gefängnis von Newgate am Galgen. Umsonst hatten der deutsche Botschafter, der deutsche General-Konsul und zahlreiche angesehene Mitglieder der deutschen Kolonie sich beim Minister des Innern für ihn verwandt, um eine Strafverwandlung zu erzielen. Der Minister hielt es für seine Pflicht, der Gerechtigkeit freien Lauf zu lassen. Die Patres Vees und Döring von der deutschen katholischen Kirche in Whitechapel spendeten dem Verurteilten die Tröstungen der Religion. Als Koczula seinen letzten Gang antrat, fragte ihn der Gouverneur des Gefängnisses, ob er noch etwas zu sagen habe. Er antwortete: „Ich bin unschuldig". Gefaßt und ruhig ohne Beistand betrat Koczula das Schaffot. Um 10 Minuten nach 9 Uhr verkündete die schwarze Fahne, welche auf dem Gefängnis aufgezogen wurde, daß Koczula nicht mehr zu den Lebenden gehöre. Die Elite des Pöbels, welche sich vor der Richtstätte, wie gewöhnlich, in ungeheurer Zahl eingefunden hatte, schrie Hurra. Die Polizei vermochte kaum die Ordnung aufrecht zu erhalten. Der unsinnige Deutschenhaß kam auch bei den Verwünschungen des Pöbels zu widerlichem Ausdruck.

—w **London,** 17. August. Wie die Abendblätter melden, **ist heute in der Vorstadt Battersea ein tödlich verlaufener Cholerafall** vorgekommen. Es sind alle Vorkehrungen getroffen, um eine Ausbreitung der Seuche zu verhindern.

—w **Dundee,** 17. August. Der Kaufmann Ernst Haßberder, welcher wegen **Fälschungen** im Betrage von mehr als 100 000 Pfund Sterling unter Anklage steht, ist vor das Geschworenengericht verwiesen.

—w **Riga,** 17. August. Hier ist das Auftreten der **Cholera** festgestellt worden; bisher sind zehn Erkrankungen vorgekommen.

Standesamt Dortmund.

Anmeldungen vom 17. August 1894.

Aufgebote. Zuschläger Friedolin Avenmarg, Baumstraße 1, mit Friederike Rüger, Grünstr. 17. Dr. med. Karl Beuckelmann, Friedrichstraße 10, mit Klara Boche, Jakobstraße 37.

Eheschließungen. Musiker Friedrich Heseler mit Anna Straube, geb. Graßmann, Leopoldstraße 43a. Kaufmann Georg Rose, Bremen, mit Adele Levy, Westenhellweg 37. Former Emald Buchholz mit Maria Heidemann, Oestermärschstraße 47. Hobler Wilhelm Stellbrink mit Wilhelmine Sandmann, Schützenstraße 12. Bergmann Franz Hoppe mit Katharina Potthoff, Langestraße 77. Bureaugehülfe Dietrich Hohoff mit Auguste Bommert, Kirchenstraße 40.

Geburten. 1 Sohn: Bäckermeister Gustav Wilkenhöner, Hermannstr. 39. Bergmann Jakob Biebach, Roßstraße 27. Fabrikarb. Eduard Nöll, verl. Friedrichstr. 68. Buchdrucker Friedr. Köhler, Oestermärschstr. 61. Schlosser Wilhelm Schnier, Tiefestr. 42. Wirt Hermann Reichelt, Unionstraße 8. Lehrer Salomon Gumpel, Münsterstr. 64. Maurer Johann Busse, Hüttemannstraße 3. — 1 Tochter: Platzarb. Franz Napiorkowski, Papengarten 34. Bremser Andreas Volkmann, Söldenstraße 32. Bergmann Paul Freudenberg, Wilhelmstraße 35. Küfer Franz Bombeuer, Rheinische Straße 34. Kaufmann Karl Rumpff, Hermannstraße 15. Schieferdecker Friedrich Heuser, Oswaldstraße 10.

Todesfälle. Karl Wächter, Ravensbergerstr. 45, 12 J. Hugo Mehlmann, Baumstraße 9, 3 M. Ehefrau Schumacher, Luise, geb. Krefter, Westenhellweg 140, 29 Jahr. Invalide Johann Lohoff, Rheinische Straße 166, 67 J. Johann Kirsten, Huckarderstr. 80, 1 M. Walter Bachmann, Uebelgönne 13, 2 J. Otto Hassenpflug, Leopoldstraße 76, 1 J. Pauline Canisius, Oesterholzstraße 27, 5 Jahr.

Briefkasten der Redaktion.

Herrn S. hier. Selbstverständlich mußte es anstatt Kubikmeter Kilometer heißen.

(Eingesandt.)

Am Sonntag, den 19. d. Mts., findet die allmonatliche Versammlung der **Pioniere und Eisenbahntruppen** statt. Wir bitten diejenigen Kameraden, die dem Verein bis jetzt noch fernstehen, an dieser Versammlung teilzunehmen, bezw. dem Verein beizutreten. Wir glauben ganz bestimmt, daß jeder, der ein einziges mal unsern Vereinstagen beigewohnt hat und die Zwecke und Ziele des Vereins näher kennt, ohne weiteres dem Verein beitreten wird. Deshalb, Pioniere, Eisenbahntruppen und Luftschiffer, alle Mann „ans Ponton!"

Der Pionier-Verein.

Köstliche Kuchen giebt
Dr. A. Oetker's Backpulver.

Verspätet!

Aus **Venezuela,** Südamerika, senden wir unserm lieben Vater zu seinem 60. Wiegenfeste die herzlichsten

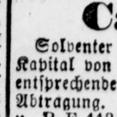
Glück- und Segenswünsche!

Wilh. Strauss u. Familie, La Victoria,
Fritz Strauss, San Mateo,
Carl Strauss, Caracas.

Capital.

Solventer Geschäftsmann sucht ein Kapital von 9000 M gegen Sicherheit, entsprechende Zinsen und event. jährliche Abtragung. Gefl. schriftliche Angebote u. R E 11340 an die Geschäftsstelle.†

20 Mark Freitag Abend im östlichen Stadttheil verloren. Abzugeben in der Geschäftsstelle gegen 5 M Belohnung.†



Der Ehefrau **Mickmann,** Düsseldorfer Str. 24, zum heutigen Namensfeste die herzlichst. Glück- u. Segenswünsche! ; Rathe mal, von wem?





Unserm 1. Vorsitzenden, dem Bäckergehülfen

Herrn Carl Bastian,

zu seinem morgigen Wiegenfeste die **herzlichsten Glück- und Segenswünsche!**

Gewidmet vom Bäckergehülfen-Verein „Früh Auf".

Verein
ehemaliger Pioniere und Eisenbahntruppen.

Die diesmonatliche

Versammlung

findet am **Sonntag, den 19. d. Mts.,** Nachmittags 4 Uhr, bei Herrn Wirth Bracht, am Markt, statt.

Tages-Ordnung:
1. Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Berathung betreffend Theilnahme an der Sedanfeier.

Die Kameraden werden gebeten, recht zahlreich zu erscheinen.

11343 † **Der Vorstand.**

Dortmunder
Fuhrmanns-Verein.

Sonntag, den 19. August 1894, Abends 7 Uhr:

Versammlung.

Um zahlreiches Erscheinen bittet

s4716 f **Der Vorstand.**

Schw. Kinderschuh verl. Holl. Str. 5.†

Unter dieser Rubrik: Preis per Zeile 15 Pf.

Arbeitsmarkt u. Wohnungs-Nachweis der „Dortmunder Zeitung".

Auskunft nur Mönchenwordt 2, an der kathol. Kirche.

Ein Fabrikgeschäft
sucht zum baldigen Eintritt einen routinirten, jüngeren
Reisenden.
Derselbe muß bereits Dortmund und die Umgegend bereist haben und bei der Kolonialwaaren-Kundschaft gut eingeführt sein.
Gefl. schriftl. Angeb. unter 11271 an die Geschäftsstelle.

Commis-Gesuch.
Für ein größeres Stabeisen-, Eisenkurz- u. Haushaltungswaaren-Geschäft engros & en detail wird zum baldigen Eintritt ein branchekundiger **Commis** gesucht. s4715†
Gefl. Anerbietungen unter Beifügung von Zeugniß-Abschriften und Angabe der Gehaltsansprüche sind an die Geschäftsstelle der „Rhein.-Westfäl. Ztg." in **Essen** oder **Dortmund** zu richten unter T 930.

Treibriemen-Fabrik sucht tüchtigen Vertreter. Schr. Angeb. unter 11222 bef. d. Gesch. §

Tüchtige
Maurer
sofort gesucht.
Meldung beim Polier **Bischof** auf Zeche Courl.

Ein verh., zuverl. Mann sucht St. als **Schreiber, Bote** oder ähnliche Beschäftigung. e
Schriftliche Angebote unter 11298 an die Geschäftsstelle.

Ein junger Bäckergeselle kann als Volontär in einer Konditorei Stelle sofort oder später erhalten.
Hörde, Chausseestraße 57.

Bäckerlehrling gesucht. Wißstr. 50. f

Eine katholische
Verkäuferin
für Colonialwaaren sucht, gestützt auf gute Zeugnisse, Stellung. Eintritt kann sofort erfolgen.
Zu erfr. in der Gesch. 11341

Modes.
Per Anfang September eine **tüchtige erste Arbeiterin** bei gutem Salair nach ausw. ges.
Schriftl. Angeb. unter 11331 an die Geschäftsstelle d. Ztg. §

Modes.
Suche für mein **Putzgeschäft** noch
ein Lehrmädchen
achtbarer Eltern. 11337§
Sophie Heumann,
Westenhellweg 104.

Lehrmädchen.
Ich suche für mein Geschäft ein junges, ev. Mädchen aus guter Familie mit guter Schulbildung in die Lehre.
Eintritt baldigst. s4717§
Persönl. Meldungen sind Sonntags ausgeschlossen.
Max Weser.

Eine erste **Taillenarbeiterin** und ein **Lehrmädchen** für Damenkonfektion gesucht.
; Hoher Wall 72.

Ein besseres Mädchen,
reinlich, im Kochen und allen häuslichen Arbeiten erfahren, und ein braves, reinliches
Zweitmädchen,
beide mit besten Zeugnissen versehen, zum September nach Coblenz gesucht.
Schriftl. Angebote unt J S 10647 befördert die Geschäftsstelle.'

Zum 1. September suche ich ein tüchtiges, fleißiges
Küchenmädchen
und ein erfahrenes
Kindermädchen.
Nur mit guten Zeugnissen versehene Mädchen wollen sich melden.
Frau Bergrath **von Dassel,**
11295e Hohenzollernstr. 15.

Properes u. fleißiges **Tagesmädchen** Rheinische Str. 33, 2. Et., gesucht. ;

Properes, anstehnl. 11347
Mädchen,
von 14—16 Jahren, am liebsten von auswärts, für kl. Haushalt baldigst gesucht. Dems. wird Gelegenheit geboten, sich im Kochen auszubilden.
Märkische Straße 32, 1.,

Gesucht wird auf sofort ein zuverläss.
Kindermädchen
von 16—17 Jahren von auswärts, welches auch kleine Hausarbeiten mit verrichten muß. ; 11348
Klosterstraße 6, parterre.

Suche für meine 16 Jahre alte **Tochter,** welche alle Hausarbeit versteht und das Glanzbügeln erlernt hat, **Stelle** für November unter bescheidenen Ansprüchen in besserer Fam., wo dies. in der Küche mitangelernt würde.
Schützenstraße 34, 3. Et. §

Ein ordentl. Mädchen
mit guten Zeugnissen, am liebsten von auswärts, zum 1. September gesucht.
11336 § Brückstraße 53.

Properes 11345§
Nachmittagsmädchen
gesucht. Frau **H. J. Rohrbach,** Hüttemannstr 21.

Zum 1. Oktober ein zuverlässiges
Dienstmädchen
gesucht für Küche und Hausarbeit.
11306 § Westenhellweg 24.

Für mein Colonialwaaren-Detail-Geschäft suche ein kräftiges, **evang.**
Lehrmädchen
von ausw. u. aus guter Familie. *
Louis Wurm, Rhein. Str. 28.

Frau oder **Mädchen,** d. waschen u. bügeln kann, Vormittags für einige Stunden Hausarbeit gesucht von
Frau **Schulte,** Nordstr. 23. §

Ein kräft., 14jähriges **Mädchen** sucht **Lehrstelle** in einem **Delik.-Geschäft.**
Näh. bei **Günther,** Uebelgönne 32.;

Ein anständ. Mädchen m. g. Zeugnissen sucht Stelle als **Haushälterin.**
; Gutenbergstr. 44, 2. Et.

Ein tücht. **Mädchen** vom Lande sucht Nachmittagsstelle zum Waschen und Schrubben. ; Weißenburger Str. 15.

Mehrere **Mädchen** und **Haushält.** können sofort Stellen erhalten.
Frau **Bohnekamp,** Friedhof 16.

Mädchen gesucht.
e Münsterstraße 55, 1. Etage.

Morgenmäochen gesucht,
Hamburger Straße 54a. §

Mädchen v. 15—16 J., **Kochlehrmädch.** erh. sof. St. Mariengasse 4, a. d. Marienk.;

Zu vermiethen:
Wegen Verlegung meiner Geschäftsräume nach meinem Bahnlager am Holzhof — pro Novbr. od. früher — sind alle von mir bisher benutzten Parterre-Räume am Burgwall, neben dem Lindenhofe — ganz oder geteilt — mit oder ohne Schaufenster — mit Wasser-, Leucht- und Motorengas — Hofraum — Pferdestall zu vermiethen. (Es sind evt. 8 Zimmer für Wohn- und Comptoirzwecke, 5 Ladenlokale und 3 Fabrikräume u. Pferdestall mit Wohnung im Ganzen oder getrennt abzugeben.
Dortmund. s 4645
Rud. Leistner.

Ladenlokal
ist in einer belebten Industriegegend in der Nähe eines Bahnhofes u. zwischen 2 Zechen, sowie einer großen Kolonie gelegen, auf sofort oder später zu vermiethen. Dasselbe eignet sich am besten für eine Manufaktur-Filiale u. ist am Orte ohne jede Konkurrenz.
Näheres in der Geschäftsst. '11332

Wohnungen, 2 und 3 Zimmer, pr. 1. November zu vermiethen.
e Harkortstraße 9.

Wohnung von 3 Zimmer zu vermiethen.
Walzwerkstraße 5.

Schönes Ladenlokal
mit Wohnung, Rheinische Straße, für jedes Geschäft passend, pr. sofort, event. später, zu vermiethen. †
Näheres Rheinische Straße 132. †

Herrschaftliche
Wohnung.
In meinem an der Märkischen Straße und Südwall 1 belegenen Hause ist die 2. Etage, bestehend aus 8 Zimmern, Küche und Zubehör, pr. 1. November 1894 oder 1. Februar 1895 zu vermiethen. 11327 †
Wittwe **Herberts.**

Die zur Zeit von Herrn Rechtsanwalt York bewohnte
1. Etage,
Westenhellweg 130, **8 Räume** nebst Mansardenzimmer, ist pr. **1. November** zu vermiethen. e 9968
Carl von Werne.

Die abgeschlossene
1. Etage,
Kaiser Wilhelm-Allee 22, enth. 3 gr. Zimmer sowie Küche, Veranda, Erker, u. Speisekammer u. Mansardenz. und Keller i. u. Mitbenutz. der Waschküche u. d. Gartens pr. 1. Nov. resp. 1. Okt. zu verm. Näh. Weißenburger Str. 62.

Wohnung,
abgeschlossene **2. Etage, Poststraße Nr. 42,** ist per 1. November preiswürdig zu vermiethen. 11178
Näheres Knappenberger Str. 6.

Zum 1. November herrschaftliche
Parterre-Wohnung,
Beurhausstraße 19,
zu vermiethen. '11334
Näheres daselbst, 1 Treppe hoch.

Herrschaftl. Wohnung
von 6 Räumen zu vermiethen.
; Rheinische Straße 24.

Herrschaftl. 1. Etage
in d. Nähe d. Ostenth. auf gleich oder spät. zu verm. 10115a Rhein. Str. 12.

Wohnung
von 3 schönen Bodenzimmern und Keller auf 1. Novbr. zu vermiethen.
Näheres ; Sunderweg 60.

Abgeschl. Etage von 4 Zimmern mit Zubehör, im südl. Stadttheil, per November zu vermiethen. §
Heinr. Gärtner, Hohensyburgstr. 26.

Eine **Wohnung** von 2 u. eine von 3 Zimmern zum 1. Novbr. zu verm.
Mozartstraße 5. §

Per 1. Novbr. schöne **Wohnungen** von 3 und 4 Zimmern zu vermiethen.
; Wilhelmstraße 37.

Eine schöne, **abgeschl. 1. Etage,** 6 Räume und Zubehör, pr. Nov. zu vermiethen. Weberstraße 57. *

Part.-Wohnung v. 4 Zimm. u. zwei **Wohnungen** zu 2 Zimm. pr. 1. Nov. zu verm. Münsterstr. 138.'

Zwei Bodenzimmer zu vermiethen.
Taubenstraße 11.'

3 Bodenz. pr. Nov. z. v. Rolandstr. 28.[

1 Fam. mit 1 Kind sucht z. 1. Nov. **1 Wohnung** v. 2 Z. i. westl. Stadtth.
Zu erf. Hermannstr. 42, 3 Tr.'

Ein junger Beamter sucht zum 1. September cr. ein schön
möblirtes Zimmer
event. mit Pension, im östlichen Stadttheil. Schriftl. Angebote mit Preisangabe besorgt u. 11342 d. Gesch.*

Frdl. möbl. Zimmer m. voller Pension, i. Mittelpunkt d. Stadt, per 1. Septbr. an einen Herrn zu vermiethen. Näheres in der Geschäftsstelle. ; 11293

In einem guten Hause des südl. Stadttheils sind 11191§
2 möblirte Zimmer
an einen ruhigen Herrn zu verm.
Näheres in der Geschäftsstelle.

Ein **frdl. möbl. Parterre-Zimmer** mit Frühstück zu vermieten.
; Frankenstr. 5a, Körnerplatz.

Ein ord. gut möbl. **Zimmer** zu vermiethen. Bremer Straße 33. §

Ein schön möbl. **Zimmer** sof. zu verm. 11227 Hohensyburgstr. 68, 1. Et.

2 möbl. Zimmer m. voll. Pens. per 1. Sept. zu verm. ; Westwall 39, part.

1 anst., j. Mann erh. i. e. bürg. Fam. g. Kost u. ang. Logis. Ostenhellw. 31, 1 Tr.'

2 anst., j. Leute erhalten **Kost und Logis.** Hohe Straße 4.'

Kost und Logis. Westenhellw. 61, 3. Et

Kost und Logis. ; **Auf dem Berge 25.**

August Kauermann
Anna Kauermann
geb. Laas
Vermählte.
Greifswald, 11346
den 17. August 1894.

Georg Rose
Adele Rose,
geb. Levy.
Vermählte.

Häuser-Verkauf.
Meine bestgeleg. Häuser, Münsterstraße 146 u. 148, mit Einfahrt, Hofraum und Garten, für jedes Geschäft geeignet, besonders für Bäcker, Konditor, Flaschenbierhändler. In dem Hause 146 wird ein Spezereigeschäft mit gutem Erfolg betrieben. Obige Häuser sind krankheitshalber billig unter sehr günstigen Bedingungen von mir zu kaufen. [11016
C. Mentler, Bornstr. 86, 1. Et.

Eine goldene **Damenuhr** in **Dorstfeld verloren.** Der Ring fehlt an derf. Geg. hohe Belohnung in der Geschäftsst. abzugeb. Vor Ankauf wird gewarnt. ;

2 neue Rover,
Pneumatic u. Vollreifen, werden preiswürdig abgegeben. ;
Bornstraße 1, 2 Treppen.

Ein **Sprungheerd** billig zu verkaufen. ; Düppelstraße 16.

Ein **Rover** (Polsterreifen) billig zu verkaufen. ; Mönchengang 13.



Hierdurch gestatten wir uns, die Mittheilung zu machen, dass die Ueberführung der Leiche unserer in Lüdenscheid gestorbenen Mutter, der

Wwe. Anna Wenker,
geborene **Kloewer,**
heute nach der Leichenhalle in Dorstfeld geschehen und die Beerdigung von dort aus am Sonntag, den 19. August, Mittags 12 Uhr, auf dem **Erbbegräbniss** in **Dorstfeld** stattfindet.
Dortmund, Kaiserstrasse 52.
Namens der trauernden Hinterbliebenen:
Gustav Wenker.

Todes-Anzeige.
Gott, dem Herrn, hat es gefallen, heute Mittag 12 Uhr unsern lieben, guten Onkel und Grossonkel,
Herrn Friedrich Heimsath,
nach langem, geduldig ertragenem Leiden, im Alter von 75 Jahren zu sich in die Ewigkeit abzurufen.
Um stille Theilnahme bitten
Barop, den 15. August 1894.
D. Heimsath nebst Frau und Kindern.
Die Beerdigung findet Sonntag, den 19. d. Mts., Nachmittags 2 1/2 Uhr, vom Sterbehause aus statt. 1128

Existenz.
Wegen Wegzug ist ein Kurz-, Weiß-, und Wollwaaren-Geschäft in bester Lage Hagens i. W. unter coulanten Bedingungen bei wöchentl. Abzahlungen unter Bürgschaft sofort zu verkaufen.
Angeb. unter A. Z. 200 befördert **Emil Rath,** Buchhandlung, Hagen in Westf. 11349

Suche für meine beiden Töchter im Alter von 6 und 7 Jahren während der Ferien ; 11344
Aufenthalt auf dem Lande
in der Umgegend von Dortmund, zusammen oder auch einzeln.
Ruelius, Westenhellweg 106.

Ein schöner, fast neuer **Sprungheerd** mit Messingkessel billig zu verkaufen.
; Leopoldstraße 51.

Separater Anprobir-Salon.

Donnerstag, den 16. August ds. Js.:

Eröffnung des Schuhwaaren-Lagers

von

Wilhelm Kröger,

8. Westenhellweg 8.

Größte Auswahl. Coulante Bedienung. Billigste Preise.

11262

Separater Anprobir-Salon.

Mondamin alleinige Fabr. **Brown & Polson** kgl. Hofl.

Entöltes Maismehl. Zu **Milchspeisen, Puddings, Sandtorten etc.** und zur **Verdickung** von **Suppen, Saucen, Cacao etc.** vortrefflich. In Colonial- u. Drog.-Hdlg. 1/1 u. 1/2 Pfd. engl. à 60 u. 30 Pf. s90

Haupt-Depôt für Rheinland und Westfalen bei P. A. Stenger jun., Köln.

Maschinenbeutel von Fr. Hesser Maschinenfabrik Cannstatt.

Wichtig

für jeden Geschäftsmann, der darauf sieht, seine Ware in gut geklebte und elegante Papiersäcke mit Stehböden zu verpacken!

Maschinenbeutel von Fr. Hesser Maschinenfabrik Cannstatt.

Beim Probearbeiten neuester Papiersackmaschinen, welche Papiersäcke von **zugeschnitteuen Blättern,** nicht von der endlosen Rolle liefern, ergeben sich fortwährend größere Partien solcher Säcke, und zwar in allen in der Papiersackfabrikation vorkommenden Papiersorten, als: Ia. braun Holzstoff, Ia braun Bast, alle Farben in Pergament-Imitation, Cellulose-, Tauen- und alle sonstigen Papiere. Zur Probe laufen gegenwärtig Maschinen für 1/2, 1/1, 1 1/2, 2, 2 1/2, 3, 4 und 5 Kilo-Säcke und können die Größen 1/2 und 1/1 Kilo sofort, 1 1/2 und 2 Kilo in 14 Tagen und alle anderen Größen in kurzer Zeit bezogen werden.

Diese Papiersäcke zeichnen sich gegenüber Zuchthaus- und Handarbeit, sowie überhaupt jedem seitherigen Fabrikat durch **absolut gleichmäßige und elegante Ausführung** aus, was auch schon von **mehreren ersten Fachleuten anerkannt ist** und wird bezüglich **Klebung und solider Falzung für jedes Stück garantirt.** Trotzdem sind die Preise noch **etwas billiger** als bisher und genießen große Bezüge extra Vergünstigung. Muster stehen jederzeit mit Vergnügen zu Diensten. s 4465

Fr. Hesser, Maschinenfabrik, Cannstatt — Gegründet 1861.

Spezialität: Papiersack-, Cigarren- und Apotheker-Beutel-Maschinen, Zichorienhülsen-, Briefcouverts-Ausstanz-Maschinen und Ausstanzmesser.

Wer im Hause einen unbenutzten Raum hat u. denselb. **sehr gut rentabel** machen will, lasse sich gratis u. franco Prospect u. Auskunft kommen v. der **Chemnitzer Wäsch-Mangelfabrik Otto Ruppert, Chemnitz i. S.** s 2881

Für das

Bauhandwerk.

Granitfensterbänke,
Spülsteine,
Treppenstufen
aus Marmor, Granit und bestem Sandstein.

Flurbeläge
aus Marmor, Mette, Mosaik und Thonplatten.

Wandbekleidungen
aus Marmor und glasirten, bunten Porzellanplatten.

Wasserleitungs-Artikel
aus Porzellan.

Badewannen
aus Marmor oder Mette, glassirten Platten

empfehlen 11333 i

Fritz Decker & Co.,
Marmorschleiferei,
Schwanenwall.

S. Nassau,

Dortmund, Westenhellweg 22,
bietet in

Bettwaaren,

sowie in

Leinen, Halbleinen
und
Hemdentuchen
die größte Auswahl
bei aussergewöhnlich billigen Preisen.

Doppeltgereinigte s 4632

Bettfedern u. Daunen.

Neue Riesenerbsen. Neue große Linsen.

Mathilde Etzbach,
Helle 2. e 11219

Hausbrand-Kohlen,
bestmelirte, und
Nusskohlen,
Anthracit-Kohlen
von Zeche „Langenbrahm" liefert billigst frei Haus [9678

Carl Treeck,
Burgwall 18. Fernsprecher 408

Preisliste meiner sämmtlichen

Gummi-

Fabrikate versende gratis u. frco.

O. Lietzmann, Berlin C.,
Rosenthalerstr. 44. s 2737+

Gebrauchter **Bäckerwagen** billig zu verkaufen. Ostrandweg 19. *

Eine **Frau zum Mitschenken** wird gesucht. Münsterstraße 60.]

Wwe. Wilh. Meininghaus,
Sattler- und Polsterergeschäft,
Ostenhellweg 11, Ostenhellweg 11,
gegenüber der Reinoldi-Kirche,
empfiehlt ihr Lager in
Reisekoffern, Reisetaschen, Reisenecessaires, Plaidriemen, Hosenträger, Portemonnaies, Cigarrenetuis,
Reit- und Fahr-Utensilien,
Jagd-Artikel in großer Auswahl,
2c. 2c. 10672

Patente
aller Länder
erwirken und verwerthen
Brögelmann & Hirschlaff,
Ingenieure,
Berlin SW., Zimmerstraße 13, I.

Haus-Verkauf.

Das neuerbaute Wohnhaus, Hamburger Straße 16, nebst Garten, ist zu kaufen. Näh. Jägerstraße 30. +

Preisliste über **sämmtl. Artikel** sendet die **Gummiwaarenfabrik J. Kantorowitz, Berlin C.,** jetzt **Rosenthalerstr. 52.** ; s 5127

Dampfpflüge
Strassen-Locomotiven
Dampf-Strassenwalzen

liefern in den vollkommensten Constructionen und zu den mässigsten Preisen

John Fowler & Co., Magdeburg.

Cassel. Hôtel zum Ritter. Cassel.

Altrenommirtes gutes Hotel, verbunden mit feinem Münchener Bierrestaurant. Logis mit Frühstück 2,25—2,75 ℳ Diner 1,75 ℳ **Omnibus** zu allen Zügen. s 4042 i

C. Mergard.

Schmitz & Greeven,
Caffee-Brennerei mit mechanischem Betrieb,
Münsterstraße 7. — Telephon 379. s 4714

Wir offeriren:

geröstete Kaffee's pr. Pfd. ℳ 1,20, 1,30, 1,40, 1,50, 1,55, 1,60, 1,70, 1,80, 2,00.

Kaffee-Bruch pr. Pfund 0,90.

Roh-Kaffee pr. Pfd. 1,10, 1,20, 1,25, 1,35, 1,45, 1,50, 1,60.

Asphalt-Fabrik

Rud. Leistner, Dortmund

Telephon Nr. 46. fertigt unter Garantie **Telephon Nr. 46.**

wasserdichte Eindeckungen

von **Veranden, Waschkauen, Kohlenbühnen, Silos,** ferner s 125

Holzcement-Dächer

unter 10jähriger Garantie,

Parket-Fussböden in Asphalt

und liefert

Ia. Dachpappen in diversen Stärken,

Carbolineum, flüssigen u. säurefesten Asphalt

für Anstrich von Eisentheilen unter und über Tage und Anstrich für schadhafte verzinkte Wellblechdächer etc.

Bassins, Keller etc. im Grundwasser wasserdicht.

D. R.-Pat. Nr. 63437.

Zur Zeit in Auftrag: **Die Abdichtung der Chaussee-Unterführung auf Station 16+60 des Kanals Dortmund-Emshäfen für ca. 3 Meter Wasserstand.**



Als **Neuheit** empfehle meine **rühmlichst bekannten** und vielfach **preisgekrönten**

Stahl-Singer-Nähmaschinen

für Familien sowie Gewerbebetrieb, mit **ganz neu** patentirten Vorrichtungen, wo jedes bewegende Theil selbstständig nachgestellt werden kann, also ein Verschleiß der Maschine vollständig ausgeschlossen ist. Die Maschinen haben einen **großen** Durchgangsraum und einen absolut **geräuschlosen Gang, hocheleganter** Ausstattung, **tonlosem** Tisch 2c.



Theilzahlung gestattet, **Baarzahlung hoher** Rabatt, **Unterricht** gratis. — **Reelle mehrjährige** Garantie. **Reparaturen auch an solchen** Maschinen, welche **nicht** von mir bezogen, prompt u. billigst. **Nähmaschinen** leihweise pro Tag 30 ₰. 12858

Fahrräder in jeder Höhe u. bekannter Güte.

Nähmaschinen-Fabrik

Julius Hartung, Kuckelke 27.

Frauen-Gewerbeschule.

Den 27. August beginnen **neue Curse** in: **Kleidermachen, Maschinennähen, Kunst-** und **Weißsticken im Rahmen, Häkeln** 2c., sowie in **allen kunstgewerblichen Arbeiten.** Anmeldungen nehmen entgegen.

A. & J. Boclo,
Balkenstraße 6.

11231]

Pfandleihanstalt in Dortmund

von **A. Eick & Co.,**

Nikolaistraße 5, gegenüber dem Bezirks-Kommando, in der Nähe des Amts-Gerichts, empfiehlt sich dem in- und auswärtigen Publikum zur gefl. Benutzung unter Zusicherung reeller Bedienung. NB. Jeder, der Gegenstände verpfändet, muß sich über seine Person durch Legitimationspapiere ausweisen.

Am Sonntag, den 19. d. M.:

Frei-Concert

im

Kaiser Wilhelm-Thal
(Steinerne-Brücke).
†
Neuhaus.

Technischer Verein
Dortmund.
(Zweig-Verein des D. T.-V.)
Montag, den 20. August cr.,
Abends 8 1/2 Uhr:
Erste Haupt-Versammlung
im Hôtel **„Kölnischer Hof".**

Tages-Ordnung:
1. Besprechung der Statuten.]
2. Vorstandswahl.
3. Lokalfrage. 11338 †

Tanz-Unterricht

beginnt **am Freitag, den 24. Aug.,** Abends 8 1/2 Uhr, im oberen Saale der Turnhalle, Ostwall 12, zu ermäßigtem Honorar, **für Damen die Hälfte.**

Anmeldungen nehme ich jederzeit entgegen. 11336 †

W. Conradi, Düppelstraße.

Gratis

erhalten Sie einen

Pinsel

beim Einkauf von

Osw. Sturm's Fussboden-glanzlack.

Niederlage bei 11123

Jac. Münster.

Kavallerie!

Von dem **Vereine ehemaliger Kavalleristen** hier ist uns die Anfertigung der **Vereinsmützen** übertragen worden und sind solche daher bei uns zu den **festgesetzten Preisen** zu haben. 11014 i

Jul. Offszanka, Westenhellweg 90.
Joh. Niermann, Rhein. Straße 9.

Dr. Oscar Katz,
pract. Zahnarzt,
Ostenhellweg 21.
Sprechstunden von 9—1, 3—5 Uhr.
Sonntags von 9—11 Uhr. 0202

Prima Kautabak,
per Pfund 21 Rollen ℳ 1,45
" 24 " 1,65
empfiehlt und versendet 1697
S. Wolff,
Ostenhellweg u. Markt-Ecke.

Ferienschule!

Anmeldungen Paulusschule u. Burgholzstraße 49. 11339 †



Brillen und Pincenez
für jede Nasenform.
Spezialität:
Anfertigung nach ärztlicher Vorschrift.
Wilhelm Haess, Optiker,
50. Westenhellweg 50.

Graham-Brod
(Weizenschrotbrod),
ärztlich empfohlen für Rekonvalescenten, täglich frisch. 14668
W. Niermanns Nachf.,
Brückstraße 32.

Im Norden und Westen der Stadt

sind mehrere Wohn- u. Geschäftshäuser bill. mit geringer Anzahl. zu kaufen. Näh. Schützenstr. 19.

Zweite Ausgabe.
Nr. 227. — 67. Jahrgang.

Drucker und Verleger
C. L. Krüger (G. Krüger) in Dortmund.

Dortmunder Zeitung.

Amtliches Kreisblatt für den Stadt- und Landkreis Dortmund.

Sonntag,
den 19. August 1894.

Verantwortlicher Redakteur:
Rudolf Versen in Dortmund.

Deutschland.

Berlin, 16. August. **Die „Nordd. Allg. Ztg." über die Notwendigkeit eines neuen Vereinsgesetzes.** Die „N. A. Ztg." führt fort, die Notwendigkeit eines neuen Vereinsgesetzes zu betonen und den Zusammenschluß der Parteien gegen die Sozialdemokratie zu befürworten. Der Artikel lautet im wesentlichen: Auch mit den gegenwärtigen Machtmitteln des Staates könnte ohne Zweifel, wenn Polizei und Justiz sich in normaler Weise ergänzten, mehr in vorbeugender Richtung geleistet werden; aber es ist kein Wunder, daß dieses mehr nicht zum Vorschein kommt, solange Einsicht und Energie der Polizeiorgane sich sub vinculis befinden. Man verweist uns auf die Gerichte. Aber zu den Verpflichtungen des Richters gehört nicht die, politischen Instinkt zu besitzen, und wenn, wie täglich zu beobachten, die denselben Fall treffenden Urteilssprüche der Gerichte sich in Intervallen bewegen, die den Erfolg der Benutzung dieses Weges zur Bekämpfung zersetzender Tendenzen bis zu einem gewissen Grade in eine Parallele mit dem Hazardspiel bringen, so wird man uns gestatten, das angepriesene Palladium für einigermaßen fragwürdig und den gegenwärtigen Zustand der Dinge für verbesserungsbedürftig zu halten. Es ist denn auch unmöglich, daß irgend ein Anhänger einer positiven oder wenigstens in einem erheblichen Prozentsatz positiven Richtung die Ergebnisse unserer heutigen Praxis der Bekämpfung der Umsturzbewegung befriedigend findet. Aber den Konsequenzen dieser Erkenntnis steht das hergebrachte thörichte Mißtrauen gegen den Staat — als wenn es diesem um „Knebelung" nach allen Richtungen zu thun wäre — und die Besorgnis, daß neben tausend Ungerechten auch einmal ein Gerechter unter dem neuen Vereinsgesetz leiden könnte, entgegen. Das heißt aber nicht politisch denken; und für die Pflege von Theorien oder das Einspinnen in sentimentale Beurteilungsweisen sind die Gefahren, vor denen wir stehen, doch zu ernst. Zu allem übrigen ist der Doktrinarismus unserer Gegner auf dem besprochenen Gebiete nicht einmal ein akademisch gerechter, sondern ein ins regellose gefallener Doktrinarismus. Denn man kann nur mit einem handgreiflich schiefen Lot und Winkelmaß der Logik die Anschauung vertreten, daß ein unter durchaus anderen politischen Verhältnissen geschaffenes Vereinsgesetz auch heute noch, wo wir mit ganz neuen Erscheinungen, Zielen und Agitationsformen zu thun haben, am platze ist. Freilich wird auch in anderen Lagern, als dem der bürgerlichen Demokratie, gesündigt. So kann man das Mißtrauen und die Gereiztheit, die an bestimmten Stellen sofort hervorbrechen, sobald wir von einem festeren Zusammenschluß der positiven Parteien gegenüber der Umsturzbewegung sprechen nur als krankhaft bezeichnen. Wir denken über den Nutzen, den das Kartell der konservativen Partei gebracht hat, anders, als deren zurzeit tonangebende Blätter und vielleicht werden die praktischen Erfahrungen, die man weiter unter dem Banner des Tivoli-Programms sammelt, schon sehr bald in Lapidarschrift unser Urteil bestätigen. Aber hier handelt es sich ja gar nicht, oder doch nur in sehr modifizirter Weise, um den alten Kartellgedanken. Denn wer könnte daran denken, bei den Parteien, deren Mitarbeit wir zur Zurückdämmerung der sozialdemokratischen Hochflut bedürfen, das Zentrum außer betracht zu lassen und wer müßte nicht den Wunsch hegen, daß der Zusammenschluß zur Gegenwehr nicht möglichst weitreichende Angliederungen findet? Es müßte doch wirklich nicht schwer fallen, auf dieser ganzen breiten Linie den Entschluß zum Durchbruch gelangen zu lassen, daß bei Wahlen unter allen Umständen das Hauptaugenmerk darauf gerichtet wird, den Sieg der Sozialdemokratie zu verhindern. Das wäre ein wesentlicher Gewinn und ließen sich auch im übrigen die positiven Parteien so weit von dem Ernst des Augenblickes durchdringen, daß sie alle die kleinen Rivalitäten, alle die kleinen Ziele der inneren Fehden, die die traurige Signatur der Gegenwart bilden, hinter der Aufgabe zurücktreten lassen, die sich immer enger ziehende Umschlingung durch die Todfeinde unserer Monarchie und unserer Kultur zu zerreißen, so wäre die Schlacht gewonnen.

Wie seinerzeit mitgeteilt, hatte der Verband deutscher Leinenindustrieller an das Kriegsministerium eine Eingabe gerichtet, die sich mit der Frage der **Ersetzung leinener Bekleidungsstücke des Heeres durch wollene und baumwollene** beschäftigte und dem Wunsch Ausdruck gab, wenigstens in Friedenszeiten die Verwendung leinener Stoffe beizubehalten. Auf diese Eingabe hat der genannte Verband vom Kriegsministerium eine Antwort erhalten, in der es zunächst als nicht zutreffend bezeichnet wird, daß die Drillichjacke früher allgemein zur Feldausrüstung der Truppen gehört hat. Es ist dies vielmehr stets nur bei den berittenen Waffen der Fall, und ist eine Aenderung in dieser Beziehung in den letzten Jahren weder eingetreten, noch zurzeit beabsichtigt. Die Litewka, heißt es sodann in dem Antwortschreiben weiter, ist nur für die Fußtruppen als Friedens-Bekleidungsstück zur Einführung gekommen und zwar aus dem Grunde, weil im Mobilmachungsfall die Landwehr- und Landsturmformationen mit ihr statt mit dem enganschließenden Waffenrock eingekleidet werden sollen, die fortgesetzte Auffrischung der hierfür erforderlichen, sehr umfangreichen Bestände aber unbedingt notwendig ist. Diese Maßnahme hat allerdings einen Minderverbrauch an Leinenstoffen zurfolge, allein andererseits ist hierbei wieder zu berücksichtigen, daß die Litewkas aus Wolle gefertigt werden und daß der Landwirtschaft die möglichst umfangreiche Verwertung von Wollstoffen ebenfalls zum Nutzen gereicht. Ueberdies ist den mit der Litewka ausgestatteten Truppen ausdrücklich gestattet, die Drillichjacke auch fernerhin beizubehalten. Daß aus wirtschaftlichen Rücksichten und im Interesse der Erhaltung einer kühleren Bekleidung während der Sommermonate von dieser Erlaubnis, innerhalb der Grenzen der zur Verfügung stehenden Mittel, von allen Truppen Gebrauch gemacht werden wird, läßt sich mit Bestimmtheit annehmen. Was die Drillichhosen anlangt, so ist es allerdings richtig, daß dieselben in Zukunft bei der Infanterie aus der Feldbekleidung fortfallen, und zwar aus Rücksicht auf die hierdurch geschaffene Gepäckerleichterung von über 700 Gramm. Unrichtig ist es jedoch, daß der Mann statt der weggefallenen leinenen eine zweite baumwollene Hose mit ins Feld führt, ebenso daß hinsichtlich des Gebrauchs der Drillichhosen im Frieden irgendwelche einschränkenden Bestimmungen getroffen worden oder zu erwarten sind. Des weiteren bedauert das Kriegsministerium, dem Wunsche, anstelle der baumwollenen Hemden mit leinenen Versuche anzustellen, nicht Folge geben zu können. Ganz abgesehen von der gesundheitlichen Frage, über welche die Anschauungen sehr auseinandergehen, mache neben dem ziemlich erheblichen Preisunterschied das verhältnismäßig nicht unbeträchtlich schwerere Gewicht des Leinenhemdes, dessen Einführung unthunlich. Bei der sonstigen Belastung des Mannes müsse in letzterer Beziehung vom militärischen Standpunkte aus auch die kleinste Ersparnis als die Leistungsfähigkeit des Mannes fördernd, also als unschätzbarer Gewinn, angesehen werden. Im übrigen unterläßt das Kriegsministerium nicht, darauf hinzuweisen, daß nicht nur in der Truppenwirtschaft, sondern auch im Kasernen- und Lazarett-Haushalt Leinenstoffe in großer Menge zu Bettwäsche, Handtüchern, Krankenkleidern u. s. w. Verwendung finden, daß außerdem in den letzten Jahren umfangreiche Beschaffungen an Verwundeten- und Stallzelten vorgenommen und auch in den nächsten Jahren beabsichtigt sind. Schließlich verspricht das Kriegsministerium, gern darauf bedacht zu sein, bei Einführung neuer Bekleidungsstücke thunlichst auch die Verwendung leinener Stoffe zu berücksichtigen; es hebt indessen besonders hervor, daß ebenso wie bisher so auch in Zukunft für alle Entschließungen, die seitens der Heeresverwaltung betreffs der Bekleidung und Ausrüstung getroffen werden, allein die Rücksichten auf den Krieg maßgebend sein müssen, und daß nur das zur Einführung gelangen kann, was hierfür als das Vorteilhafteste erkannt worden ist.

Vergessene Steuerpflichtige. Steuerpflichtige, die entgegen den Vorschriften des Kommunalsteuer-Gesetzes oder der auf grund desselben erlassenen Steuerordnungen bei der Veranlagung einer direkten Gemeindesteuer gänzlich übergangen oder, zwar nicht übergangen, aber aus unzureichendem Grunde steuerfrei geblieben sind, ohne daß eine strafbare Hinterziehung der Steuer stattgefunden hat, sind zur Entrichtung des der Gemeinde entzogenen Betrags verpflichtet. Gänzliche Uebergehung liegt vor, wenn ein Steuerpflichtiger nicht in die Steuerliste aufgenommen und infolgedessen überhaupt nicht zur Veranlagung gelangt ist. Entgegen den Vorschriften des Gesetzes u. s. w. steuerfrei geblieben ist beispielsweise, wer zwar in die Steuerliste aufgenommen, jedoch aus unzutreffendem Grunde steuerfrei veranlagt worden ist. Die Verpflichtung zur Zahlung des entzogenen Betrages erstreckt sich auf die drei Rechnungsjahre zurück, welche dem Rechnungsjahre, in welchem die Verkürzung festgestellt worden ist, vorhergehen; sie geht auf die Erben, jedoch nur bis zur Höhe ihres Erbanteils, über. Die Veranlagung der Nachsteuer erfolgt einheitlich für den ganzen Zeitraum, auf welchen sich die Verpflichtung erstreckt. Zu diesem Behufe ist, wenn die Verkürzung während mehrerer Jahre stattgefunden hat, der Betrag der Verkürzung für jedes Jahr zu ermitteln, sodaß die Summe der einzelnen Beträge sich als das Ergebnis der einheitlichen Veranlagung für den ganzen in betracht zu ziehenden Zeitraum darstellt. Die Veranlagung ist von dem Gemeindevorstande in den Gemeinden, in denen ein Steuerausschuß besteht, von diesem zu bewirken. Dem Abgabepflichtigen steht gegen die Veranlagung der Einspruch und gegen den hierauf ergangenen Beschluß des Gemeindevorstandes die Klage im Verwaltungsstreitverfahren offen.

Der Krieg in Ostasien zeigt abwechselnd Phasen von zunehmender und abnehmender Intensität. Einem mit Nachdruck unternommenen offensiven Stoße folgt wieder eine kurze Frist der Abspannung, gleich als ob dem Charakter und Temperament der Ostasiaten eine gleichmäßige Kraftanstrengung widerstrebte. Zurzeit hat es den Anschein, als ob China allen Kämpfen zur See geflissentlich auswiche und sich der japanischen Flotte gegenüber streng auf die Verteidigung beschränkte. Es hat an den erlittenen Fehlschlägen auf offenem Meere vorerst genug, und konzentrirt dafür seine Streitmacht auf dem Festlande. Chinesische Truppen in größerer Zahl sind auf dem Aumarsche gegen Korea durch die Mandschurei. Bis diese Bewegungen zum Ziele, d. h. zur Versammlung eines genügend starken Feldheeres in oder bei Söul führen, dürfte indes bestenfalls noch geraume Zeit verfließen, da die Marschstraßen durch ziemlich unwirtliche und schwer passirbare Gegenden führen und eine geregelte Truppenverpflegung von Intendanturwegen in China ein unbekanntes Ding ist. Die Japaner sind der koreanischen Halbinsel, von der sie nur ein nicht allzu breiter Meeresarm trennt, in Wahrheit viel näher als das landgrenzende China, zumal den Häfen der Ostküste, wo von altersher japanische Staatsangehörige in größerer Zahl gewohnt haben. Auch Japan verfolgt seine Aktion auf Korea mit großem Bedacht und setzt sich nicht leichtsinniger Weise der Gefahr einer Schlappe zu Lande aus. Mit den gemächlichen Allüren des Krieges ist niemand zufriedener als England, das mit beiden kriegführenden Teilen einträgliche Geschäfte durch Verkauf von Waffen und sonstigem Kriegsbedarf macht und durch diesen kaufmännischen Profit sich über den an und für sich unwillkommenen Ausbruch des Krieges selbst einigermaßen getröstet findet. Die „Times" bespricht den Krieg fortwährend in einer Weise, die den Wunsch durchblicken läßt, der Kampf zwischen den realisirenden Mächten möge sich in die Länge ziehen und dadurch beide Teile nach und nach so weit mürbe machen, daß sie einen friedlichen Vergleich schließen. Für den Augenblick ist die Lage allerdings den Friedensbemühungen nichts weniger als günstig. Die Ereignisse sind nun einmal ins Rollen gekommen und man muß ihnen schon den nötigen Spielraum gewähren, wobei den neutralen Mächten nur die Sorge obliegt, zu verhüten, daß internationale Interessen in Mitleidenschaft gezogen werden.

Berlin, 17. August. **Die Sonntagsarbeit der Saison-Industrie.** Ueber den Entwurf, betreffend die für Saisonindustrien gemäß § 105d der Gewerbeordnung nachzulassenden Sonntagsarbeiten hat die Handelskammer in Leipzig im Einvernehmen mit der Gewerbekammer ein Gutachten erstattet. Die in dem Entwurf vorgesehenen Ausnahmebestimmungen scheinen von den Industriezweigen auf die sie sich beziehen, als genügend angesehen zu werden, dagegen wünscht eine Reihe weiterer Industriezweige, daß auch sie in die Bezeichnung „Saisonindustrie" aufgenommen werden und ihnen somit die gleichen Sonntagsarbeiten zugestanden werden, wie den im Entwurf genannten Industrien. Die Handelskammer Leipzig befürwortet diese Gesuche, soweit sie sich beziehen auf die Fabrikation mechanischer Musikwerke, deren Erzeugnisse hauptsächlich für Weihnachten in betracht kommen, dann für Rauchwaren-Zurichterei und -Färberei, für die Leder-, Galanterie- und Portefeuillewaren-Fabrikation, da in dieser Branche die meistens schnell zu erledigenden Bestellungen von mitte Oktober bis anfangs Dezember eingehen, für die Mineralwasserfabrikation, die ganz von der Temperatur des Sommers, besonders der Sonntage, abhänge, nur mit verhältnismäßig geringen Betriebseinrichtungen arbeite, endlich für die Fabrikation künstlicher Blumen, speziell Hutblumen. Die Wünsche der für Leipzig sehr wichtigen Buchbindereien aus Rücksicht auf Ostern und Weihnachten, sowie die der Innung der leipziger Buchdruckereibesitzer hält die Handelskammer für beachtenswert, während sie von einer Empfehlung der von der Fabrikation von Fahrrädern, der Herstellung von Militäreffekten und der der Fahnenmanufaktur geäußerten Wünschen Abstand nimmt. Die Kammer weist dann noch besonders darauf hin, daß bei der Mineralwasserfabrikation, der Buchbinderei und Buchdruckerei das gänzliche Verbot der Sonntagsarbeit die sozialpolitisch nicht unbedenkliche Gefahr einer Begünstigung der größeren und kapitalkräftigeren Betriebe vor den kleineren und kapitalschwächeren in sich schließen würde.

Bedeutende Umänderungen im Wachdienst macht die zweijährige Dienstzeit erforderlich. In einigen Garnisonen, z. B. in Spandau, ist, nach der „Voss. Ztg.", seit kurzem die zwölfstündige Wache anstelle der vierundzwanzigstündigen, vorläufig versuchsweise, eingeführt. Während der Soldat bisher von 12 Uhr mittags bis andern Mittag 12 Uhr den Dienst versah, ziehen die Wachen jetzt um 6 Uhr morgens und um 6 Uhr abends auf. So lange waren für jeden Posten drei Mann kommandirt, die sich alle zwei Stunden ablösten, nach der neuen Anordnung sind für jeden Posten nur zwei Mann bestimmt, die einander abwechseln. Nach dem alten System mußte also der Mann viermal zwei gleich acht Stunden von 24 Stunden Posten stehen während er jetzt dreimal zwei gleich sechs Stunden von zwölf Stunden den Posten versehen muß. Es werden also an den Mann selbst höhere Anforderungen im Wachdienst gestellt, dagegen wird die Zahl der durch den Wachdienst der Truppe entzogenen Mannschaften um ein drittel gegen früher vermindert. Dies erscheint als Hauptzweck der neuen Einrichtung. Um in zwei Jahren die Soldaten völlig ausbilden zu können, muß die Zeit ausgenutzt werden.

Die preußischen Finanzen seit 1874. Der in diesen Tagen erscheinende Bericht der Nationalliberalen über die Thätigkeit des preußischen Abgeordnetenhauses in der ersten Session der 19. Legislaturperiode (1894) bringt in einem Anhang eine dankenswert einfache Uebersicht der preußischen Finanzen seit 1874. Es ist zum Vergleich herangezogen das Jahr 1874 als dasjenige, das die verschleierte Defizitwirtschaft jener Periode am besten kennzeichnet, dann das Jahr 1880—81 als der Wendepunkt infolge der Eisenbahnverstaatlichung, sodann die drei Jahre 1890—91 bis 1892—93, in denen sich die Rückkehr von der Ueberschuß- zur Defizitwirtschaft vollzieht, endlich die beiden Jahre 1893—94 und 1894—95. Letztere beiden sind wieder charakteristisch dafür, wie die Eisenbahnfinanzen sich nach einer erheblich ungünstigen Schwankung erholen, sodaß die Ursache des Defizits seit 1891 beseitigt sein könnte, wenn nicht in den Anforderungen des Reiches an die Einzelstaaten eine neue und schwerlich vorübergehende Ursache erschienen wäre.

Die vierten Bataillone. Die neuen vierten Bataillone werden jetzt zum erstenmale programmmäßig durch Einziehung von Reserven zur Manöverzeit auf die Stärke der andern Bataillone gebracht. Beim dritten Armeekorps ist für die betreffende Uebung der vierten Bataillone die Zeit zwischen dem 17. August und 5. September in Aussicht genommen. — Wie bekannt, steht die Verleihung von Fahnen an die vierten Bataillone der Infanterie-Regimenter demnächst bevor.

Provinzielles.

H **Dortmund**, 17. August. **Artillerie-Fest.** Unsere diesjährige Sommerfest-Saison neigt sich bald ihrem Ende zu, und so mannigfache und schöne Feste auch gefeiert sind, das noch in Aussicht stehende Stiftungsfest des Artillerie-Vereins, welches am Sonntag, den 26. August, gefeiert werden soll, dürfte in diesem Jahre ein ganz besonderes Interesse erwecken. Auf dem stets gediegenen Festprogramm steht als Haupteffekt ein großes Kriegs- und Schlachtenfeuerwerk verzeichnet. Zur Darstellung gelangt „Die Schlacht am Mont Valerien". Eine Unmasse von Feuerwerkskörpern, tausende von Leuchtkugeln, Raketen und Kanonenschläge werden ein wahres Höllenfeuer hervorbringen, und da noch zahlreiche Infanterie-Kolonnen und eine Batterie Artillerie mitwirken, so wird jedenfalls ein militärisch-patriotisches Schauspiel ersten Ranges geboten. Auf der Wiese am Fredenbaum werden bereits die Vorbereitungen zum Aufbau des Mont Valerien mit seinen Forts getroffen. Wir werden auf die Einzelheiten des Programms noch näher zurückkommen, wollen aber noch bemerken, daß das Eintrittsgeld zum Nachmittags-Konzert und zum Feuerwerk zusammen nur 50 ₰ beträgt, daß aber Festkarten, die gleichzeitig zum Besuche des ebenfalls am Fredenbaum stattfindenden Festballes berechtigen, für 1 ℳ im Vorverkauf zu haben sind, und daß auf diese Karte eine Dame zugleich freien Zutritt hat.

** **Die Bauthätigkeit** hat sich im vergangenen Jahre im hiesigen Bezirke wie folgt gestaltet. Es wurden Konzessionen erteilt für Wohnhäuser: Annen 6, Amt Aplerbeck 56, im Werte von 432000 ℳ, Amt Castrop 38, im Werte von 384000 ℳ, Amt Barop 6, im Werte von 60000 ℳ, Amt Dorstfeld 28, **Stadt Dortmund** 234, Stadt Hörde 14, im Werte von 184000 ℳ, Amt Kirchhörde 8, im Werte von 120000 ℳ, Stadt Lünen 18, Amt Lünen 27, im Werte von 243000 ℳ (darunter 2 Schulhäuser), Amt Lütgendortmund 14, Amt Mengede 7, Amt Wellinghofen 8, im Werte von 60000 ℳ, Amt Westhofen 12, im Werte von 97000 ℳ, Stadt Schwerte 14 und Amt Brackel 33.

§ **Deutscher Techniker-Verband.** Die am Montag-Abend im „Kölnischen Hofe" tagende Versammlung war von über 30 Technikern besucht, welche beschlossen, einen technischen Verein zu gründen, welcher sich als Zweigverein dem „Deutschen Techniker-Verband" anschließen soll. Bisherige Verbandsmitglieder waren leider nur 4 erschienen, jedoch hofft der Verein, daß sich auch die übrigen Kollegen noch einfinden werden. Nachdem vom Einberufer die Satzungen des „Deutschen Techniker-Verbandes" vorgelesen und Aufklärungen über die Ziele des Verbandes gegeben war, beschloß Versammlung einstimmig die Gründung des

---

L Zwei Handwerksburschen.

Ein rheinischer Volksroman in drei Abteilungen.

41) Von **Ernst Pasqué.**

Rheinabwärts hatte die Spähende auf eine wohl mehrere Stunden lange Strecke bis zu dem Landhause nur ein Städtchen, kein Dorf entdeckt. Doch nun, rheinaufwärts, bemerkte sie bald am Fuße einer anderen Burgruine ein Dörfchen, dann in Abständen der Dörfer noch zwei und endlich ein einzelnes Wirtshaus, in dessen Nähe abermals eine gebrochene Burg auf hohem, zackigen Felsen thronte. Sämtliche Ortschaften dünkten ihr unbedeutend und, bei ihrer raschen Fahrt auf dem Dampfboot, auch nahe bei einander zu liegen. „Dort, in dem einsamen Wirtshause, wie gemacht für vagirende Handwerksburschen und Diebe", sagte sie sich, „will ich meine Suche beginnen und dann zu Fuß von einem Nest zum anderen spazieren, bis ich das Kuckucksei gefunden habe, das ich suche —

Und habe ichs gefunden", fuhr sie nach langer Pause Nachsinnens in ihrem Selbstgespräch fort, „soll es dann mit den paar tausend lumpigen Thalern, oder mit seinem hübschen Hause, das ich gar zu gerne haben möchte, zu ende sein? — Nein, nein!" keuchte sie in wilder Aufwallung, und ihre Augen öffneten sich weit, unheimliche Blicke in die Ferne sendend. „Nein, nein, das wäre noch eine viel zu gelinde Strafe für den Elenden, der mich und meine Kinder so grausam betrog, sich an uns allen so unmenschlich versündigte. — Ganz anders soll er dafür gezüchtigt werden — ins Zuchthaus muß er mir! — Doch ruhig, Mutter Tollens, ruhig und vernünftig! Erst das eine, dann das andere. Hab ich erst die Beweise, dann muß er zahlen — und er wird zahlen, denn er ist im grunde nur ein erbärmlicher Feigling. Und habe ich sein Geld und Gut für meine Verschwiegenheit — haha! dann thue ich ein gutes Werk, zeige ihn an. Das wird ein Gaudium sein!" Und hörbar kicherte sie eine ganze Weile, den Kopf vergnügt hin und her wiegend, vor sich hin, zum Erstaunen der in ihrer Nähe weilenden Fahrgäste des Bootes.

Der Abend war mittlerweile gekommen, und das Dampfschiff landete in Bingen. Mühsam erhob sich Frau Tollens und bewegte sich unsicheren Schrittes der Landungsbrücke zu — schwankte das Schiff so sehr, oder wirkte der genossene Wein noch immer nach? — Ihre Tasche und den kostbaren Schirm nicht aus den Händen gebend, ließ sie sich von einem der am Ufer lungernden Männer in das nächste gute Gasthaus führen, und nach wenigen Schritten hielt sie denn auch ihren Einzug in dem „Weißen Rößlein", wo gewöhnlich, wie vor wenigen Jahren, die Passagiere der „Rhein-Diligence" — heute die Reisenden der Dampfschiffe Einkehr hielten. Nur noch eine ganz kleine, doch kräftige Nachtmahlzeit von nur wenigen Gängen, mit einem einzigen Schöppchen Scharlachberger nahm die gute Frau zu sich, dann legte sie sich, recht zufrieden mit dem vollbrachten Tagewerk, in ihr gutes Bett, um sich von den gehabten Genüssen ihrer Vergnügungsfahrt auszuruhen und für eine weitere Thätigkeit zu stärken.

Frau Tollens schlief bis weit in den hellen Morgen hinein, ohne auch nur ein einzigesmal aus ihrem süßen Schlummer aufzuwachen. Nach dem Kaffee ließ sie sich eine Karte der Umgegend geben, und im Verein mit dem Kellner, dem sie sich als eine leidenschaftliche Bewunderin des herrlichen Rheinstromes enthüllte, die rheinabwärts zu Nachen und zu Fuß dessen Schönheiten zu bewundern vorhabe, studirte sie die Ortschaften, besonders die der linken Uferseite. Sie notirte sich sogar auf das Genaueste deren Namen, von Bingen bis hinunter über St. Goar hinaus; auch nicht das kleinste Haus und Gehöft überspringend, sodaß der Ganymed des „Weißen Rößleins" meinte, eine solche wißbegierige Freundin des schönen Rheins habe er in seinem ganzen langen Gasthausleben noch nicht — nicht einmal unter den Engländern getroffen, die jetzt mit den Dampfbooten scharenweis das Land überschwemmten. Nun mußte er einen Nachen mit einem zuverlässigen Fährmann dingen. Frau Tollens zahlte ihre Rechnung, beschenkte den Kellner reichlich — sie konnte es, war ja eine reiche Frau — und bald darauf saß sie mit ihrer Tasche, ihrem Regenschirm und nicht wenig klopfendem Herzen in dem kleinen, gebrechlichen Fahrzeug und fuhr hinaus auf den Rhein, vorerst dem Gruseln erregenden Mäuseturm zu, dann durch das unheilschwangere hinger Loch, und endlich in das enge, felsige Rheinthal hinein.

Die Stelle, wo das einsame Wirtshaus in der Nähe der Pergruine lag, war erreicht. Der Nachen landete, Frau Tollens stieg mit Hülfe des Schiffers ans Ufer, lohnte den Mann ab und schritt sofort mit ihrer Tasche in der einen, den roten Regenschirm in der anderen Hand auf das Haus zu, unter dessen Thüre bereits der Wirt stand, welcher dem seltenen Gaste mit einem staunenden Lächeln anschaute.

„Gebt mir einen halben Schoppen, Mann, und setzt mir einen Stuhl her vor die Thüre, die Luft hier draußen ist besser, als in Eurer räucherigen Stube", sprach Frau Tollens in ihrer derben, kölnischen Gemütlichkeit zu dem Schankwirt, der langsam in dem düsteren Innern seines Hauses verschwand. Ein Blick hinein hatte die Reisende belehrt, daß die Spelunke in der That eher einer Diebesherberge, als einem anständigen Wirtshause ähnlich sehe.

„Wollt gewiß den Rhein zu Fuß bereisen — das Dampfschiff geht Euch wohl zu langsam?" fragte der Wirt mit einem unverhohlenen Höhnen, indem er der Tollens ein großes Glas Wein reichte.

„Habt es erraten — Spaßvogel", antwortete die also Angeredete, frischweg auf den Ton des anderen eingehend, obgleich sie dachte: Warte nur, Du Grobian, ich mache Dich schon kirre. — „Ja, ja", fuhr sie fort, „zu Fuß will ich den Rhein hinunterwandern, doch nicht Eurer alten, zerbröckelten Burgnester wegen, sondern um für jemand eine Erbschaft flüssig zu machen von tausend Thalern, wobei auch für Euch ein paar Hände voll abfallen könnten — wäret Ihr imstande, mir den nötigen Nachweis über den bewußten „Jemand" zu liefern."

„A — ah!" rang es sich staunend aus des Mannes Munde, der ob dieser merkwürdigen Mitteilung weit geöffnet blieb, unfähig einer weiteren Aeußerung.

„Holt einen Stuhl, setzt Euch zu mir und hört mir aufmerksam zu", sagte Frau Tollens, über ihre gelungene List wohlgefällig lächelnd. Als der andere dies überraschend schnell gethan und nun neben ihr saß, mit Ohren, Augen und Mund horchend, spann sie ihren Gesprächs- oder Lügenfaden also fort, den Wirt dabei von der Seite scharf beobachtend: „Der glückliche Erbe ist ein armer — Schlossergeselle, mit Namen — Adam — (der Wirt verzog bei den scharf betonten Worten keine Miene: Er weiß nichts, sagte sie sich, doch nicht entmutigt, und fuhr fort), der verschollen ist und dessen letzte Spur hier am Rhein verschwand. Vor ungefähr sieben Jahren soll er — und dies weiß man ganz bestimmt — gerade hier vorbeigewandert sein. Wißt Ihr Euch nicht zu erinnern? — Besinnt Euch nur ordentlich, alt genug seid Ihr dazu, den Mann, ein Handwerksbursche — Schlossergeselle, Adam geheißen, hier gesehen zu haben. Eine hübsche Anzahl blanker Thaler stehen für Euch auf dem Spiel."

„Von einem Handwerksburschen — Schlosser — Adam? weiß ich nichts, wie ich auch nachsinne und mir den Kopf zerbreche", antwortete der Schenkwirt nach langer Pause, während er sich das Haupt thatsächlich mit beiden Händen bearbeitete. „Und dann — sieben Jahre ist eine lange Zeit, und dann — beherberge ich nicht. Nur Schiffer und Fischer kehren bei mir ein, trinken ihren Schoppen; die Handwerksburschen nächtigen in den Herbergen der Dörfer. Dort müßtet Ihr Nachfrage halten."

Schon erhob sich Frau Tollens. „Thut mir leid — für Euch, Ihr verdient die — hundert Thaler nicht. Muß weitergehen um ein Haus." Damit reichte sie dem Manne ein Zehngroschenstück, wies ein Herausgeben stolz ab, ergriff Tasche und Schirm und schritt nach kurzem Gruß mit ungebrochenem Mut, sogar recht fröhlich weiter, die staubige Landstraße dahin.

Nach einem halben Stündchen war das erste, langgestreckte Dorf erreicht, und bald war auch die einzige Herberge gefunden. Hier stimmte Frau Tollens bei einem neuen halben Schoppen, an dem sie jedoch, aus guten Gründen, nur nippte, wiederum ihr Liedchen von der großen Erbschaft an, deren glücklichen Erben sie suche. Dabei war erstere bereits auf mehrere Hunderttausende angeschwollen und hatte sich dabei aus sehr naheliegendem Wege in die bewußte „holländische" umgewandelt. Doch auch hier erfuhr sie nichts, trotzdem sie die Belohnung schon auf zweihundert Thaler erhöht hatte, trotzdem Knechte und Mägde, sogar die alten Nachbarn, die es hätten wissen können, herbeizitirt, und ihr Handwerksburschen von allen Jahrgängen — nur kein siebenjähriger Adam — servirt worden waren. Es nutzte alles nichts, und nur kurz entschlossen schüttelte die unermüdliche Frau den Staub von den Füßen und wanderte weiter, immer noch in bester Hoffnung, zu finden was sie suche, und somit auch noch in guter Laune.

Doch diese gute Laune verschwand fast vollständig, sie verkehrte sich schließlich sogar in das Gegenteil, als Frau Tollens auch in dem nächsten größeren Dorfe, das noch dazu der Herbergen zwei hatte, wiederum nicht die allerkleinste Spur von ihrem so sehnlichst gesuchten Adam aufzustöbern vermochte. Wie fuhtelte die kräftige Hand mit dem gewaltigen roten Regenschirm ingrimmig durch die von der Sonne bereits nicht mehr durchglühte Luft, denn die Mittagssonne war gekommen und das linke Rheinufer lag im Schatten; welche unzarte und anzügliche Redensarten entflossen ihrem Munde, als sie dem dritten und letzten Dorfe, rheinaufwärts dem Landhause gelegen, entgegenschritt. Dabei quälte sie ein ganz ungeheurer Appetit, denn im Gegensatz zu gestern hatte sie heute vormittag außer ihrem „Weißen Rößlein"-Kaffee nichts, aber garnichts genossen, als einige Schlücklein — brr! — Weines, der gegen die gestrigen Moselblümchen der reine Essig war. Es war wirklich, um des — nein, nein, sie durfte nicht fluchen. So blieb der Guten also weiter nichts übrig, als — aus der Haut zu fahren — doch vorerst mußte sie, koste was es wolle, zu Mittag gegessen haben.

Das Dörfchen, welches sie jetzt mit möglichst kräftigen Tritten betrat, war in der That ein armseliges Nest, das nicht einmal eine ordentliche Herberge, sondern nur ein elendes Wirtshaus besaß. Doch was halfs? Frau Tollens mußte mit ihrer Bagage die ausgetretenen Steinstufen hinan und hinein in die niedrige, räucherige Wirtsstube. Ein alter Weißkopf mit lustig blinzelnden Aeuglein und recht frischen roten Backen empfing sie wie einen hohen, seltenen Gast, mit der Zipfelmütze in der Hand, und wies vorerst der Tasche und dem roten, kostbaren Regenschirm, welche die Tollens fast von sich geworfen hatte, würdigere Plätze an. Dann erkundigte er sich mit recht wohlgesetzten Worten, dabei gar verschmitzt lächelnd, womit er und sein Haus dem Herrn — nein, wollte sagen, der Dame dienen könne.

(Fortsetzung folgt.)

Vereins. Die im Umlauf gesetzte Liste deckte sich schnell mit den Unterschriften der sich zum Beitritt bereiterklärenden Kollegen und wurde beschlossen, dies freudige Ereignis dem Kontroll-Vorstand des Verbandes durch Depesche bekannt zu geben. Zur Vorberatung der Satzungen wurde eine Kommission gewählt, welche am Mittwoch-Abend in der Flora des „Kölnischen Hofes" tagte und die Satzungen der Verbandes für den hiesigen Verein mit kleinen Abänderungen annahm. Am Montag, den 20. August kr., abends 8½ Uhr, findet die erste Hauptversammlung im „Kölnischen Hofe" statt und hoffen die Mitglieder des jungen Vereins, daß dann auch alle übrigen Kollegen Dortmunds und Umgegend sich anschließen werden.

—* **Die zukünftigen 20 Eisenbahn-Direktionen** werden nach der „Berl. Presse" mit einem großen Beamtenapparate ihre neue Thätigkeit mit dem 1. April nächsten Jahres beginnen. An Oberbeamten sind für jede Eisenbahn-Direktion in Aussicht genommen: 1 Direktionspräsident, 2 Vizepräsidenten, 6 administrative und technische Dezernenten und durchschnittlich 18 Eisenbahn-Bau- und Betriebsinspektoren einschließlich der Maschinen-, Verkehrs- und Telegrapheninspektoren. An mittleren Büreaubeamten werden jeder Direktion zugeteilt: 1 Eisenbahn-Haupt-Kassenrendant, 1 Kassirer, 4 Betriebskontrolleure, 100 Bahn-Sekretäre und Eisenbahn-Hauptkassen-Buchhalter und 200 Eisenbahn-Büreau-Assistenten. Dazu kommen 80 außeretatsmäßige Büreaubeamte und zwar Büreau-Diätare, Zivil-Supernumerare und Büreau-Aspiranten. Außerdem sind für jede Direktion durchschnittlich 20 technische Bahn-Sekretäre, 12 außeretatsmäßige technische Büreaubeamte, 40 technische Büreau-Gehülfen, 12 Zeichner, 4 Zeichner-Diätare, 40—45 Zeichner-Gehülfen, 20 Kanzlisten, 4 Kanzlei-Diätare und 14 Kanzleigehülfen vorgesehen.

§ **Dorstfeld**, 17. August. **Der hiesige evangelische Schulvorstand** hat in seiner letzten Sitzung einstimmig beschlossen, für die noch zu besetzende Lehrerstelle an der evangelischen Volksschule, Herrn Lehrer Heinrich Becker zu Neuenrade, Kreis Altena, bei der königlichen Regierung in Vorschlag zu bringen.

** **Wickede-Asseln**, 17. August. **Bei der hiesigen Postanstalt** sind in vergangenem Jahre 65 884 Briefe, 5373 Pakete ohne und 82 Briefe und 11 Pakete mit Wertangabe **angekommen; aufgegeben** wurden im Orte 34 658 Briefe, 1932 Pakete ohne, 81 Briefe und 140 Pakete mit Wertangabe. Die Zahl der Postnachnahmesendungen betrug 1263, der Postauftragsbriefe 598. Auf Postanweisungen wurden 263 561 ℳ eingezahlt, 76 434 ℳ ausbezahlt. Es kamen 406 Telegramme an, 359 wurden aufgegeben. An Porto wurde der Betrag von 5746 ℳ eingenommen. Auf der hiesigen **Eisenbahnstation** wurden im Personenverkehr 16 459 ℳ, aus dem Güterverkehr 31 120 ℳ eingenommen. Die Zahl der beförderten Personen belief sich auf 49 793.

g **Löttringhausen**, 17. August. **Am** Sonntag, den 26. d. Mts., nachmittags 3 Uhr, findet im Lokale des Herrn Wittich hier eine **große Zusammenkunft der alten Krieger** aus den Aemtern Barop, Kirchhörde und Wellinghofen statt. In dieser Zusammenkunft, die sich wohl als eine große patriotische Kundgebung gestalten dürfte, soll die Vorlesung der genehmigten Statuten der Vereinigung und die definitive Wahl des Vorstandes erfolgen. Herr Pastor Blomberg hat freundlichst die Festrede übernommen, außerdem werden Ansprachen und Vorträge halten die Herren Lehrer Theis und Gustav Siegerhoff. Mögen sich deshalb alle Krieger der genannten Aemter zu dieser patriotischen Feier einfinden, sie werden von dem Verlauf derselben voll befriedigt werden.

Hamm, 16. August. **Auf dem hiesigen Wochenmarkte** kaufte am Dienstag-Morgen die Frau eines hiesigen Wirts einen Sack Kartoffeln und bezahlte ihn sofort. Da die Frau noch andere Einkäufe zu besorgen hatte, erbot sich der Kartoffel-Verkäufer bereitwilligst, den Sack inzwischen nach der Wohnung der Frau zu schaffen. Dies besorgte er auch, ließ sich aber von dem Wirt die Kartoffeln noch einmal bezahlen, trank dann ein Glas Bier „fürs Bringen" und verschwand. Als die Frau nachher nach Hause kam, erfuhr sie, daß der Kartoffelhändler sie geprellt hatte. Leider hat weder die Frau noch ihr Mann den „gefälligen" Händler gekannt.

Lüdenscheid, 14. August. Das neunjährige Mädchen in Rahmede, welches sich beim Zugießen von Petroleum, wie berichtet, so erheblich **verbrannte**, daß seine Ueberführung ins Krankenhaus zu Altena notwendig wurde, ist daselbst inzwischen seinen Verletzungen erlegen.

Beckum, 13. August. Ein in schnellster Fahrt dahersausender Radfahrer **karambolirte** hier, wie die „Glocke" mitteilt, vor einigen Tagen mit einer Schwalbe, die demselben schnurstracks **ins** Gesicht flog. Der Reiter stürzte wohl mehr infolge der Ueberraschung und des Schreckens als der Schwere des Anpralls rücklings von seinem Rade, ohne jedoch weiteren Schaden zu nehmen. Schlimmer erging es jedoch der unermüdlichen Durchseglerin der Lüfte. Vollständig fluglahm verbarg sie sich noch in einer Hecke, ist aber dort sicher schon dem schleichenden Raubzeug zur Beute geworden.

Münster, 16. August. **Ein schrecklicher Unglücksfall** ereignete sich gestern abend auf der Sternstraße. An einem dort befindlichen Baugerüst waren mehrere Arbeiter mit dem Aufziehen einer schweren Leiter beschäftigt, sie konnten dieselbe jedoch nicht regieren und ließen sie fallen. Eine vor der Thür des Nebenhauses stehende Frau wurde von der stürzenden Leiter so stark auf den Kopf getroffen, daß die Gehirnschale zertrümmert wurde. Die Aermste starb, obwohl ärztlicher Beistand sofort geleistet wurde, bereits eine halbe Stunde später. Die auf so schreckliche Weise ums Leben Gekommene ist Mutter von 4 kleinen Kindern, von denen das älteste zehn, das jüngste ein Jahr alt ist.

Elberfeld, 16. August. Die Stadtverordneten-Versammlung wird sich demnächst mit einem größeren Bauprojekt zu befassen haben, mit der **Errichtung von Markthallen**. Die Verwaltung hat von einem auswärtigen Spezialisten vorläufig Projekte ausarbeiten lassen. Sie umfassen die Errichtung zweier Hallen, von denen die größere an der Ecke der Neumarkt- und Grünstraße, die zweite kleinere an der Ecke der Schloßbleicher- und Mäuerchenstraße errichtet werden soll. Bei ersterer soll die bebaute Fläche über 30 000 Quadratfuß, bei der kleineren 13 000 Quadratfuß betragen. Die Baukosten (ohne Grunderwerb — die betreffenden Grundstücke befinden sich im Besitze der Stadt) sind auf 450 000 bezw. 230 000 ℳ veranschlagt. An laufenden Ausgaben, einschließlich Verzinsung und Amortisation, soll der Betrieb der ersten, größeren Halle etwa 53 000 ℳ jährlich erfordern. Diese Kosten müßten also an Standgeld aufgebracht werden. Bisher betrug die Einnahme der Stadt aus dem Standgeld der Wochenmärkte nur 19 500 ℳ, wovon ein Ueberschuß von etwa 14 000 ℳ in die Stadtkasse floß. Soll diese Einnahme künftig bestehen bleiben, müssen die Standgelder also 67 000 ℳ für eine Markthalle betragen.

Köln, 15. August. **Der deutsche Tischlertag** hat den Bauschwindel in den größeren Städten scharf gegeißelt. Es wurde hervorgehoben, daß die Verluste der Handwerker durch diesen Bauschwindel in größeren Städten sich auf Millionen beliefen. Zum Schluß forderte man von der Regierung in einer Resolution, daß sie den Bauschwindel durch Gesetze derartig bekämpfen solle, daß Verluste im Baugewerbe nicht mehr vorkämen. Obermeister Rings-Köln führte aus, daß in Belgien derartige Gesetze schon bestehen.

Koblenz, 14. August. **Heute wurden hier die ersten reifen Moselitrauben** auf den Mark gebracht. Sie stammen aus Dieblich und wurden mit 40 ₰ das Pfund bezahlt.

Briefkasten der Redaktion.

Stammtisch hier. Die **Jagdpachtgelder** fließen nur insoweit in die Stadtkasse, als die Stadt an dem zur Verpachtung gelangenden Grundbesitz beteiligt ist. Im übrigen werden die Jagdpachtgelder unter die Grundbesitzer verteilt.

Herrn B. hier. Wie wir bereits vor länger als vierzehn Tagen mitteilten, **ist die Eröffnung der Jagd** wie folgt festgesetzt:

1. für den ganzen Umfang des Regierungsbezirkes Arnsberg a) als Tag des Beginnens der Jagd auf Hasen, sowie auf Auer- und Fasanenhennen, den 10. **September** d. J., b) als Tag des Beginnens der Jagd auf Haselwild und Birkhennen, den 3. **September** d. J., 2. als Tag des Beginnens der Rebhühnerjagd in den Kreisen Dortmund Stadt und Land, Hörde, Lippstadt, Hamm, Soest, Bochum Stadt und Land, Gelsenkirchen, Hattingen und Iserlohn, den 22. **August** d. J., in den übrigen zum Regierungsbezirke gehörigen Kreisen den 1. **September** d. J.

Verfälschte schwarze Seide. Man verbrenne ein Müsterchen des Stoffes, von dem man kaufen will, und die etwaige Verfälschung tritt sofort zu Tage: Aechte, rein gefärbte Seide kräuselt sofort zusammen, verlöscht bald und hinterläßt wenig Asche von ganz hellbräunlicher Farbe. — Verfälschte Seide (die leicht speckig wird und bricht) brennt langsam fort, namentlich glimmen die „Schußfäden" weiter (wenn sehr mit Farbstoff erschwert), und hinterläßt eine dunkelbraune Asche, die sich im Gegensatz zur ächten Seide nicht kräuselt, sondern krümmt. Zerdrückt man die Asche der ächten Seide, so zerstäubt sie, die der verfälschten nicht. Die **Seiden-Fabrik G. Henneberg**, (k. u. k. Hoflief.), **Zürich**, versendet gern Muster von ihren echten Seidenstoffen an Jedermann, und liefert einzelne Roben und ganze Stücke porto- und zollfrei ins Haus. s 3763

Verlangt Union-Sprudel o. Flora-Brunnen Gerolstein, 14 gold Med. u. höchste Ausz., Dep. Arn. Goldenberg. Horst, Dortmund.



Bettstellen
mit Matratzen. [9030
Sophas,
Kleiderschränke,
Küchenschränke,
Anrichten,
Vertikows,
Kommoden,
Spiegel,
Tische,
Waschtische,
Stühle 2c. 2c.
Grosse Auswahl. Billigste Preise. Lieferung ganzer Aussteuern.
W. Brügmann,
27. Wißstraße 27.



C. Baumann,
Hof-Photograph Sr. Majestät des Kaisers und Königs,
Ostenhellweg 18.

Diebessichere **Stahlwellblech-Roll-Läden,** Ia. Qualität;
Wellblech-Buden, als: **Wiegebuden, Wärterbuden;**
Neuheit für Bauunternehmer, Architekten etc.:
Bau-Buden aus Wellblech,
billiger und **dauerhafter** als solche aus **Holz.**
Wellblech-Dächer, schmiedeeiserne **Fenster u. Thore.**
Eisenconstructionen aller Art.
Remscheider Eisenconstructions-Werkstätten
Andres & Polte, Remscheid-Hasten.
Vertreter Herr Ingenieur **W. Reunert** in Dortmund. 6795

Verblendsteinwerke Buckendahl & Co.,
Bad Oeynhausen,
liefern:
Verblendklinker
in **Braun, Roth u. Lederfarbe.**
(Andere Farben werden auf Wunsch angefertigt.)
Profil- u. Formsteine
nach Zeichnungen.
s 2290
Glasuren etc.,
alles unter Garantie in vorzüglichster Güte.
Jährliche Produktion circa 5—6 Millionen Verblendsteine.
Muster stehen gern zu Diensten.

Genoveva,
natürliches kohlensaures Mineralwasser,
vorzügliches, erfrischendes Tafelwasser, als diätetisches Getränk von vielen ärztlichen Autoritäten empfohlen.
General-Depot: **G. E. Baecker, Weinhandlung, Dortmund.**
Niederlagen bei: **H. Schröder,** Fredenbaum; **D. Schuhmacher,** Bahnhofs-Restaurant; **Wilh. Quadbeck,** Funkenburg; **Jos. Hirsch,** Schützenhof; **W. Schulte,** „Zur grünen Tanne", Eving; sowie in allen Hotels, Restaurants, Konditoreien 2c., ferner bei **Louis Wurm,** Rheinische Straße; **Th. Clüsener Nachfolger,** Markt; **Aug. Klöpper,** Kuckelke; **Wilh. Hummrich,** Ostenhellweg; **W. Lathe,** früher **Carl Schoppmann,** Brüderweg; **Emil Hedermann,** Kaiserstraße; **Heinr. Brune,** Lütgenbrückstraße; **C. H. Kipper,** Heilige Gartenstraße; **Herm. Trost,** Alsenstraße; **C. R. Schulte,** Steinplatz; **Gust Schmidt,** Schützenstraße; **Wilh. Reichelt,** Leopoldstraße; **D. Budde,** Brackel; **W. Beckmann,** Aplerbeck; **H. Wiethaus,** Aplerbeck; **Wwe. Lueg,** Schüren; **Chr. Pack,** Berghofen; **Fr. Blüthgen's Nachfolger,** [illegible]bruch; **Aug. Schulte,** Annen. 10655i

Berger's
Germania
Cacao

Ludwig Moll,
Kronprinzenstrasse Nr. 25,
Telephon Nr. 106, **Lager: Rheinischer Bahnhof,**
offerirt:
sämmtliche Sorten Hausbrandkohlen,
ferner für **Regulir-, Amerikaner** und **Cadé-Oefen**
gewaschene Nußkohlen I, II u. III,
Anthracit- „ II u. III von Zeche „Langenbrahm",
magere „ II u. III „ „ „Gottessegen",
sowie **Buchen-, Back- und Brennholz, Sägemehl,**
bei prompter Bedienung **zu billigsten Preisen** franco Haus. 10653?



Preis-Courant

Noch nie dagewesene Billigkeit!



gratis u. franco.

Wegen übergrossen Vorrath nachstehender 2 Uhrengattungen offerire ich dieselben, welche bekanntlich überall das doppelte kosten, zum eigenen Fabrik-Selbstkostenpreis,
mit dem Bemerken, dass selbe, weil fast geschenkt, nicht etwa ordinäre Schundware, sondern im Gegentheil, Primauhren und genau gehend, repassiert sind.
Nr. I., echt Silber Cylinder-Remont., sammt Franco-Zusendung Mk. 11, 3 Stück solche nur Mk. 28.
Nr. II., Gedeckte Silber-Ancre-Remont. mit 3 Silberböden sammt Franco-Zusendung Mk. 14,50, 3 Stück solche Mk. 38 oder zur Probe von beiden Sorten Nr. I. und II. je ein Stück sammt Franco-Zusendung Mk. 22,50, welchen Betrag jeder Käufer für die Ancre allein bei Gelegenheits-Wiederverkauf sehr leicht erreicht.

J. Kareckers Uhren-Exporthaus in Linz (Ober-Oesterreich).

Zu beziehen durch alle besseren Maschinenhandlungen.
General-Vertreter für Rheinland u. Westfalen: s 4507
H. Schnorrenberg,
Flandrischestrasse 6a.
Cöln am Rhein.

Reichlichen Verdienst
verschaffen sich Wiederverkäufer und Agenten, welche an Private s 4670 †
Kleiderstoffe
nach meinen schönen u. reichhaltigen Muster-Collectionen verkaufen. Eigenes Lager ist hierbei vollständig überflüssig.
Schr. Angebote u. U. 3381 an Rud. Mosse, Hannover.

Apotheker Ernst Raettig's
„Dentila"
ist das zuverlässigste und beste Mittel gegen
„jeden Zahnschmerz."
Aecht zu haben per Fl. 50 Pfg.
In **Dortmund** in der Schwanen-Apotheke, Westenhellweg 24.

Patente aller Länder. Beforg. Verwerth.
Gebrauchs-Musterschutz
unter correkt. Beanspruchung. Persönl. Vertretung am Patentamt, Rath, Auskunft. Muster- und Markenschutz.
C. R. Walder, Ing. u. Pat.-Anw **Berlin** SW., Großbeerenstr. 96.

Moosbinden,
Gesundheitsbinden f. Damen,
ärztlich bestens empfohlen,
stets vorräthig bei s 488 f
J. Hybbeneth,
Uhrmacher, Optiker,
Ostenhellweg 53.



Schwaben, Käfer, Heimchen, Wanzen, Ratten, Mäuse sowie sämmtliches Ungeziefer vertilgt schnell und radikal der **K. Kammerjäger H. Ulff,** Dortmund Rheinischestrasse 20.


Brasil.
Den feinsten, ächten **bayerischen**
Schmälzler
liefern offen in Blasen, sowie in Packetchen zu 5 u. 10 ₰.
Vers. von 6 Pfd. an aufw. frco. 3285
Gebrüder Bestelmeyer,
Schmälzlerfabrik, Nürnberg.

Kreuz No. 17
mit mattverziertem Blattaufsatz und echter Perle
in **Golddoublé** Mk. 1.75,
in **Ganzgold** (560 gestempelt) Mk. 5.—.
Hierzu passende **Golddoublé-Halsketten** von Mk. 3.— an. —
Illustr. **Preisliste** gratis u. franco.



Gegen Nachnahme od. vorherige Kasse.
Nicht conven. Geld zurück.
Wiederverkäufer erhalten Rabatt.
Richard Lebram,
Goldwaarenfabrik,
Berlin C. 19, Scharrnstr. 5.

Preis-Aufgabe.



Kopf, Herz, Arm, Hand, Faust, bleiben denken zerbrechen und sie ihrem Innern sich können. Menschen hilft nichts Geist unterhalten gähnt wie schläft erfrischen ist Traum an sie reicht öde das Leere und darüber

Obige Worte bilden den Anfang einer Preis-Aufgabe, deren anders zu bewirkende Zusammenstellung der einzelnen Worte einen kleinen Artikel ergeben soll, welcher dem ersten richtigen Löser einen
Geldbetrag von 150 Mark in Baar
einbringt. Näheres hierüber siehe
Payne's Illustrirten
Familien-Kalender für 1895.
Wort und Bild, Ernst und Scherz, Belehrung und Unterhaltung wechseln in diesem von so vielen Tausenden alljährlich gern gekauften Kalender so mannigfaltig mit einander ab, dass seine allseitige Beliebtheit sich leicht erklären lässt.
7 Extra-Beilagen
sind es ausserdem, deren sich jeder Käufer von **Payne's Illustrirtem Familien-Kalender** erfreuen kann.
Preis 50 Pfg.
Man verlange jedoch ausdrücklich **Payne's illustrirten Familien-Kalender,** da oft ganz werthlose anstatt **Payne's** Kalender zum Kaufe angeboten werden.
Payne's Illustrirter Familien-Kalender ist durch die Expedition dieses Blattes und deren Boten zu beziehen.

Dortmunder Sanatorium.
(Naturheilanstalt), Gutenbergstraße 23.
Arzt der Anstalt **Dr. med. W. Schmitz.** — **Rationelle** Behandlung aller Krankheiten durch das gesammte physikalisch-diätetische Heilverfahren. Entbindungen finden innerhalb der Anstalt **nicht** statt, ebenso sind ansteckende und Geisteskranke ausgeschlossen. Belehrende Prospekte über Behandlungsweise und Kostenpunkt werden gratis und franko zugesandt durch den Inhaber 7532
C. Latz, prakt. Naturheilkundiger.

Mineral-Quelle
ROISDORFER
Schutz-Marke
Vorzügliches kohlensaures Tafelwasser. Unübertrefflich in seiner wohlthätigen Einwirkung auf die Verdauungs-Organe. Auf allen Ausstellungen ausgezeichnet durch erste Preise.
Hauptniederlage für Dortmund bei Apotheker Heimannsfeld, Schwanen-Apotheke, Westenhellweg 24. s 2471*

PATENT-, Muster- u. Marken-Schutz
C. KESSELER Patent-Bureau BERLIN, NW. 7 Dorotheen-Str. 32 besorgt

Lüdinghausen.
An der **Landwirtschaftsschule** (Berechtigung z. einj. Dienst mit einer fremden Sprache [Französisch], Aufnahme der Schüler vom 10. Lebensjahre an) beginnt das Winterhalbjahr am 21. September, an der **Ackerbauschule** (Fachschule mit kürzerem Lehrgange, ohne fremdsprachlichen Unterricht, Aufnahme der Schüler vom 14. Jahre ab) am 16. Oktober.
Programme versendet und Auskunft erteilt s 4657
Dr. Vildhaut, Direktor.

ASPHALT-Isolirplatten
RUD. LEISTNER
DORTMUND

Wenn ein Hund
sich fortwährend kratzt, sich benagt, an Tischen, Stühlen und Bänken sich scheuert, und sich haarlose Stellen bei ihm zeigen, dann hat er sicher die Räude. Eine Büchse Apotheker **E. Raettig's Parasiten-Crême** genügt, ihn gänzlich davon zu befreien. Per Büchse ℳ 1.50 bei Apotheker
In **Dortmund** in der Schwanen-Apotheke, Westenhellweg 24. s 4233

Italien. Zuchthühner
offerirt à 85 ₰ per Stück die Geflügelhandlung en gros von **Carl Becker,** Firma **Kühner,** Hoflieferant, **Mainz.** s 4641 f

Dritte Ausgabe.
Nr. 227. — 67. Jahrgang.

Dortmunder Zeitung.

Sonntag, den 19. August 1894.

Drucker und Verleger C. L. Krüger (G. Krüger) in Dortmund.

Verantwortlicher Redakteur: Rudolf Versen in Dortmund.

Amtliches Kreisblatt für den Stadt- und Landkreis Dortmund.

Der Notstand in der Justiz.

Schon vor einiger Zeit ging die Nachricht durch die Presse, daß bei berliner Gerichten bereits Termine in Zivilsachen auf den Monat Januar anberaumt seien. Neuerdings hat die preußische Justizverwaltung in anbetracht der Verlangsamung des Prozeßganges dringliche Aufforderungen an die Gerichtshöfe gerichtet, nötigenfalls durch vermehrte Heranziehung von Hülfskräften ein schleunigeres Tempo in die Rechtspflege zu bringen. Es wird mitgeteilt, daß namentlich bei dem Kammergericht und bei dem Landgericht II in der Reichshauptstadt eine Ueberbürdung mit Geschäften bemerkbar sei. Die Zivilsenate des Kammergerichts halten viele außerordentliche Sitzungen ab; selbst in den Ferien können die Sitzungen nicht eingestellt werden, obwohl es sich nicht um dringende Sachen handelt, und die Zahl der Richter und der Senate erweist sich als ganz unzureichend. Dem preußischen Justizminister ist es, wie die „Saale-Ztg." ausführt, gewiß dankbar nachzurühmen, daß er sich seit geraumer Zeit für eine angemessene Vermehrung der Richterstellen verwendet, ohne daß er freilich das genügende Entgegenkommen bei der Finanzverwaltung gefunden hätte. Wiederholt ist auf die Thatsache aufmerksam gemacht worden, daß die Anberaumung von Terminen auf viele Monate hinaus unter Umständen einer Rechtsverweigerung nahe kommen kann. Viele Personen, die genötigt sind, die Klage einzureichen, sind von der baldigen Erledigung des Rechtsstreites wirtschaftlich abhängig. Für sie ist es nicht nur entscheidend, daß sie den Prozeß gewinnen, sondern daß sie ihn bald gewinnen, und daß sie daher ehestens zu ihrem Gelde kommen, andernfalls sie in die schwersten Ungelegenheiten geraten, vielleicht in ihrer ökonomischen Existenz ruinirt werden können.

Man hat Preußen einst mit Stolz das Land der Schulen genannt, und man bedauert heute, daß es diesen Namen nicht mehr in gleichem Maße wie früher verdient, namentlich im Vergleich mit einzelnen anderen deutschen Einzelstaaten und vorzugsweise auch mit Frankreich. Man hat oft genug Preußen als Rechtsstaat gerühmt, und wer wollte bestreiten, daß die preußische Justiz manche gute Ueberlieferung hat. Aber wenn man einst gesagt hat: „Es gibt noch Richter in Berlin", so sagt man heute mit viel größerem Rechte: „Es gibt noch nicht genug Richter in Berlin!" Der Notstand in der Justiz ist schließlich auch nicht lediglich eine Sache, die den Einzelstaat angeht. Ob hinreichend Richter in Berlin, in Preußen vorhanden sind, um einer Verschleppung der Rechtssachen vorzubeugen, das geht die ganze deutsche Nation an. Man kann in Dresden oder Pirna oder Hamburg oder München wohnen und doch genötigt sein, in Berlin Prozesse anzustrengen. Deshalb schuldet Preußen eine prompte Rechtsprechung nicht nur sich selbst, sondern dem ganzen deutschen Volke. Außerdem gebietet das Ansehen des Staates, daß die Rechtshändel möglichst schnell erledigt werden, zumal auch Ausländer in Berlin und Preußen ihr Recht zu suchen haben. Man hat sich neuerdings so sehr an die Langsamkeit der Justiz gewöhnt, daß man nicht einmal zu dem Bewußtsein gelangt, daß jeder Rechtsstreit, unbekümmert um die sogenannten Gerichtsferien, so schnell als überhaupt der Natur der Sache nach möglich ist, erledigt werden müßte. Heute werden während der Gerichtsferien ganze Kategorien von Sachen überhaupt nicht verhandelt. Das betrachtet man als ganz natürlich und unerläßlich. Thatsächlich ist dieser Zustand aber eines Rechtsstaates keineswegs würdig. In einem Rechtsstaate vielmehr müssen soviel Richter und überhaupt Beamte der Justiz vorhanden sein, um einander bei Ferien und sonstigem Urlaub ausreichend vertreten zu können, ohne daß darunter die Justiz und das Publikum leiden.

Wenn man sieht, wie die Richter in England bezahlt werden, so kann man sich eines gewissen Mitgefühls mit den kärglich besoldeten Richtern im deutschen Reiche kaum erwehren. Dabei sind hier zu Lande die Richter in einem Maße angestrengt, daß sie für ihre eigene geistige Fortbildung kaum irgend welche Zeit erübrigen können. Man klagt heute oft genug über die handwerksmäßige Behandlung von Rechtsstreitigkeiten; man vermißt bei der großen Masse der Richter höheren geistigen Schwung, tiefere, umfassende Bildung. Aber ist das nicht begreiflich, wenn man sieht, wie die große Menge der Richter in der Tretmühle arbeiten muß? Dabei fehlt es angesichts des kärglichen Gehaltes dem einzelnen Richter an den nötigen Geldmitteln, um sich das ausreichende wissenschaftliche oder litterarische Material zu weiteren Studien zu verschaffen, und die Bibliotheken der Gerichte sind meist so unzulänglich ausgestattet, daß die Richter in ihnen wenig mehr als die notwendigsten Hülfsmittel für die Rechtsprechung vorfinden. In den letzten Jahren hat in Preußen der Justizminister die Neigung bekundet, diese Zustände wesentlich zu verbessern. Aber Herr Miquel hat eine harte Hand. Es kostet regelmäßig einen Kampf, wenn man ihm die nötige Anzahl Richterstellen im Staatshaushalt abringen will. Viele Dutzend Assessoren versehen in Berlin Richterdienste in Stellen, die thatsächlich als dauernde betrachtet werden müssen. Weder ist die Zahl der Abteilungen, noch die der Kammern, noch die der Senate irgendwie ausreichend. Es muß auch hinzugefügt werden, daß die Verhältnisse im Reiche, und zwar bei dem Reichsgericht, nicht viel besser sind. Auch hier fühlen die Richter eine außerordentliche Ueberbürdung. Und das kommt naturgemäß daher, daß man nicht hinreichend mit dem Wachstum der Bevölkerung gerechnet hat. Lange Zeit ist die Vermehrung der Richterstellen hinter der Vermehrung der Bevölkerung erheblich zurückgeblieben. Hier aber muß durchgreifender Wandel geschaffen werden, weil die Sparsamkeit nirgends übler angebracht ist, als in der Justiz, als bei der Errichtung der Richterstellen und bei ihrer Besetzung.

Es herrscht heute in den weitesten Kreisen eine tiefe Unzufriedenheit über die Rechtsprechung und zwar vorzugsweise in Strafsachen, obwohl auch die Zivilprozeßordnung keineswegs über jeden Zweifel erhaben ist. Der preußische Justizminister hat wiederholt Veranlassung genommen, auf eine Beschleunigung der Prozesse hinzuwirken. Aber diese Anregungen müssen vergeblich bleiben, solange nicht das Uebel an der Wurzel angegriffen wird, solange nämlich nicht die nötige Anzahl von Richterstellen vorhanden ist, um ohne Erschöpfung ihrer Kräfte ihre Aufgabe erfüllen zu können. In Berlin haben die meisten Richter eine geradezu unerhörte Arbeitslast zu bewältigen. Dreißig, vierzig, fünfzig Termine sind in einem Tage abzumachen, und es erregt immer in der Presse einen Sturm der Entrüstung, wenn in einer Stunde fünfzehn oder dreißig schleunige Termine abgehalten werden. In vielen Fällen ist diese Zahl nicht so ernst zu nehmen; denn der ganze Termin besteht aus dem Aufruf und dem Beschluß, ohne daß eine weitere Verhandlung nötig wäre. Aber in manchen anderen Fällen ist allerdings der Richter förmlich in die Notwendigkeit versetzt, die Dinge zu überhasten, um überhaupt fertig zu werden. Dem muß durch die Gesetzgebung vorgebeugt werden, indem die nötige Anzahl von Richterstellen und Richtern bewilligt wird. Das entspricht auch den Grundsätzen der Verfassung wie denen der Gerichtsorganisation. Im Verhältnis zu dem Militäretat ist auch die Kostensumme, die die Befriedigung dieses Bedürfnisses erheischt, geradezu verschwindend. Die öffentliche Meinung wird die Justizverwaltung in dem Streben, reichere Mittel für die Zwecke der Rechtsprechung zu erlangen, kräftig zu unterstützen haben gegenüber der Zähigkeit der Finanzverwaltung. Denn ist gleich die Armee für den Schutz des Vaterlandes unentbehrlich, so hat auch der alte Satz seine Berechtigung: Die Gerechtigkeit ist die Grundlage der Reiche.

Deutschland.

h **Berlin,** 17. Aug. **Ein Interview auf der chinesischen Gesandtschaft.** (Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.) Ein hervorragendes Mitglied der berliner chinesischen Gesandtschaft hat einen Vertreter von Hirschs Telegraphen-Bureau empfangen und demselben in längerer Unterredung einige interessante Angaben gemacht. Der Diplomat erklärte zunächst mit aller Entschiedenheit, der gegenwärtige Krieg in Ostasien sei lediglich durch das provokatorische Auftreten Japans in Korea hervorgerufen worden. Nach den Bestimmungen des Traktates von 1885 zwischen China und Japan durfte Japan keine Truppen nach Korea entsenden, oder koreanische Städte besetzen, ohne China vorher benachrichtigt zu haben. Japan hat aber ausdrücklich gegen diese Vertragsbestimmung gehandelt. Der Kaiser von China, der den lebhaftesten Anteil an den gegenwärtigen Ereignissen nimmt und täglich ausführlichste Berichte über den Stand der Dinge erhält, war über das Vorgehen Japans sehr entrüstet und befahl sofort dem Vizekönig Li-Hung-Tschang, in Tokio energische Vorstellungen zu erheben. Inzwischen hatten aber die Japaner, ohne daß der Krieg förmlich erklärt worden wäre, den „Kowshung" angegriffen und in den Grund gebohrt. „Daraus allein", fuhr der Diplomat fort, „machen wir Japan keinen Vorwurf — China kann den Untergang der 1000 oder 1500 Menschen wohl verschmerzen. (!!) Was uns aber sehr erbittert hat und was sowohl am Hofe in Peking wie in Regierungskreisen hellen Zorn hervorrief, das war, daß die Japaner auf die mit den Wellen kämpfenden Chinesen des „Kowshung" geschossen haben. Das werden die Chinesen den Japanern niemals vergeben und sie brennen vor Verlangen, ihnen dieses Betragen gehörig heimzuzahlen". Auf die Frage, wer wohl aus dem Kampfe siegreich hervorgehen würde, antwortete der Diplomat zuversichtlich: „Wir sind überzeugt, daß der Krieg zu gunsten Chinas enden muß. Auf eine große Schlacht zur See werden sich die Chinesen nicht einlassen, es ist vielmehr das Bestreben Li-Hung-Tschangs, mit den Japanern zu Lande, in Korea, zusammen zu treffen, und Sie werden sehen, daß dann die Japaner „Prügel" bekommen werden. Jedenfalls ist China entschlossen, nicht eher den Krieg zu beendigen, als bis es den Sieg davongetragen hat. Es ist in Europa merkwürdigerweise die irrige Annahme verbreitet, das chinesische Heer sei nicht so disziplinirt wie das japanische, ebenso, wie man den Chinesen den Vorwurf macht, sie seien nicht so bildungsfähig oder bildungsbedürftig wie die Japaner, woraus man vielleicht die größeren Sympathien für Japan herleitet. Aber Li-Hung-Tschang kann noch mindestens 80 000 bis 100 000 Mann ganz ebenso diszipliniter, ebensogut ausgerüsteter Krieger ins Feld stellen und wird dies im Verlaufe des Krieges auch thun. Und was die „Kultur" in China betrifft, so müssen Sie bedenken, daß in einem so ungeheuren Reiche wie China die westeuropäische Bildung weit weniger Spuren zurückläßt, wie in dem kleinen Japan. Auch wir haben versucht, junge Leute nach Europa zur Ausbildung zu schicken, waren aber darin leider nicht sehr erfolgreich. Man wirft den Chinesen „Fremdenhaß" u. dergl. vor und verweist auf die Ermordung von Missionaren in China. Aber gerade die Chinesen sind den Fremden freundlich gesinnt — haben sie nicht alle ihre Städte, ihre Häfen den Europäern erschlossen? Umgekehrt ist auch in Japan, seit dieses Land sich der europäischen Kultur näherte, der Fremdenhaß sehr stark gewesen und ist es noch bis zur Stunde. Für einzelne Ausschreitungen des chinesischen Pöbels, fanatisirter Bauern, namentlich gegen die Missionare, kann man nicht das ganze Volk verantwortlich machen. Die Missionare sind hauptsächlich selbst daran Schuld, da sie auf die religiösen Gefühle der unteren Schichten zu wenig Bedacht nahmen". — Auf die weitere Frage, ob es den Japanern gelingen würde, nach Peking vorzudringen, meinte der Diplomat, das sei einfach ein absurder Gedanke. Die chinesischen Forts lassen jeden solchen Versuch als Tollkühnheit erscheinen. Es beruhe auf Unkenntnis der Sachlage, wenn behauptet wird, die Mächte würden ein Vordringen Japans nach Peking gegebenenfalls verhindern. „Die Mächte werden sich in unsern Konflikt nicht einmischen, ebenso, wie es eine bloße Kombination ist, wenn gesagt wird, man werde eine internationale Kontrolle auf Korea einsetzen". Auf die Frage, ob Rußland sich eines eisfreien Hafens in Korea und England sich Port Hamiltons (ebenfalls auf Korea) bemächtigen könnte, erwiderte der Chinese, das sei einfach ausgeschlossen. Rußland habe keinerlei Interesse an einem solchen eisfreien Hafen und wenn man Rußland eine solche Absicht unterschiebt, so ist man schlecht unterrichtet. Auch England strebe nicht nach Eroberungen in Korea. Bleibt China siegreich, so hat es allein auf Korea zu bestimmen, da Korea nach wie vor ein Vasallenstaat Chinas ist. Und was die Reformen auf Korea betrifft, so wird China nach Beendigung des Krieges energisch mit Einführung derselben beginnen. „Die Chinesen sind mit gutem Gewissen in den Krieg gegangen, da sie ihn nicht angefangen haben. Ich glaube, man unterschätzt in Europa sehr stark die Kräfte der Chinesen sowohl zu Wasser wie zu Lande. Bei uns zu Hause ist das Vertrauen, daß wir schließlich die Sieger bleiben werden, allgemein. Ich bin auch erstaunt, daß die europäische Presse in vielen Dingen, so insbesondere, was die ersten Ursachen des Krieges betrifft, mangelhaft unterrichtet ist." Auf die Frage nach der Bedeutung der angeblichen Degradation des Vizekönigs Li-Hung-Tschang erwiderte der Diplomat, der Vorgang sei keineswegs geeignet, irgend welche Schlüsse zuzulassen. Li-Huug-Tschang sei nach wie vor der Oberbefehlshaber der Armee und erfreue sich der vollsten Gunst des Kaisers, der ihm mit Entziehung der gelben Jacke bloß eine Mahnung erteilen wollte, den Krieg nachdrücklichst zu betreiben. Ohne Zweifel werde der Vizekönig die „Jacke" wieder erhalten. Schließlich erklärte der Diplomat, daß die Operationen im September der Regenperiode wegen unterbrochen und im Januar wieder aufgenommen werden würden. Im Januar dürften dann wahrscheinlich einige größere Landschlachten die Entscheidung bringen, wenngleich die Dauer des Krieges nicht vorher gesagt werden könne.

Die Aussichten auf die Entwicklung des Getreidehandels im Jahre 1894/95. Nach der jüngsten von der russischen Regierung veröffentlichten Rundschau über den Stand der Saaten am 15./27. Juli hat Rußland abermals eine reiche Ernte zu erwarten. Anscheinend werden die Erträge sowohl des Wintergetreides als auch der Sommersaaten hinter den so günstigen Ergebnissen des Vorjahres kaum zurückbleiben. Besonders in den mittleren, südlichen und westlichen Gouvernements war der Saatenstand um die angegebene Zeit durchgehends gut. Allerdings weiß man ja, daß die russischen Saatenstands- und Erntenachrichten sich nicht selten als unzuverlässig herausgestellt habe, immerhin ist mit der Erfahrung zu rechnen, daß auf diesem Gebiete die amtlichen russischen Aufstellungen mehr zutreffend zu sein pflegen als die aus privater Quelle stammenden Berichte. Auch hat man ja russischerseits allenfalls zu Zeiten, wo der Rubelkurs sich auf der schiefen Ebene befindet, ein Interesse daran, die Ernteaussichten in eine übertrieben günstige Beleuchtung zu setzen; in gewöhnlichen Zeiten legt besonders der russische Finanzminister mehr Wert darauf, einer befriedigenden Bewertung der russischen Ausfuhrerzeugnisse Vorschub zu leisten. Auch die erhebliche Zunahme, welche die russische Getreideausfuhr in der letzten Zeit erfahren hat, weist darauf hin, daß die diesjährige Ernte des Zareureiches günstige Ergebnisse verspricht, andernfalls würden die russischen Exporteure sich kaum beeilen, so gewaltige Getreidemengen ins Ausland zu schaffen. In der jüngsten Ausweiswoche (vom 28. Juli bis 4. August neuen Stils) hat die russische Getreideausfuhr sogar den höchsten seit geraumer Zeit dagewesenen Betrag erreicht. Es sind nämlich in dieser einen Woche 11 973 000 Pud Weizen, 2 271 200 Pud Roggen, 2 551 000 Pud Gerste, 1 954 400 Pud Hafer und 1 418 000 Pud Mais, zusammen also von diesen fünf Getreidearten 20 167 600 Pud über die Grenze gegangen. Der russische Finanzminister läßt in seinen Blättern den Besitzern von Getreidevorräten empfehlen, von dem neuen Getreidejahr (1894–95) keine erhebliche Preissteigerung zu erwarten. Sein Wochenblatt führt in der letzten Nummer aus, die 1894er Getreideernte der Welt scheine hinter dem Ertrage des Vorjahres nur unbedeutend zurückzubleiben. Allerdings habe die Ernte Ungarns und der Balkanländer, ferner auch der Niederlande, Belgiens und Schwedens einen mehr oder weniger beträchtlichen Ausfall zu verzeichnen, anderseits werde aber der Einfuhrbedarf Frankreichs, Englands, Deutschlands, Italiens und Spaniens erheblich geringer sein als im Vorjahr. Die Weizenernte der vereinigten Staaten scheinen besser zu sein als die offiziellen Angaben erwarten lassen, vor allem aber habe man zu beachten, daß in Argentinien, Ostindien und Australien aus der letzten reichen Ernte noch sehr bedeutende Weizenvorräte für die Ausfuhr verfügbar seien. Trotz des so niedrigen Standes der Getreidepreise hält das russische „Amtsblatt" nicht für ausgeschlossen, daß vorübergehend, wenn erst das Getreide aus der neuen Ernte in Menge Unterkommen suchen werde, noch ein weiterer Preisrückgang eintreten könne. Ob das Blatt bei den ungünstigen Nachrichten über die diesjährige Maisernte der Welt schon gebührend rechnung getragen hat, lassen wir dahingestellt. Was die Getreide-Versorgung Deutschlands betrifft, so wird unzweifelhaft der Bedarf an ausländischem Futtergetreide im Erntejahre 1894–95 ganz bedeutend geringer sein als im Vorjahr. Im übrigen läßt sich bereits übersehen, daß von dem Gesamtbetrage des benötigten Getreides aller Arten ein noch beträchtlich größerer Prozentsatz als im letzten Erntejahre aus Rußland eingeführt werden dürfte.

Berlin, 17. August. **Der Bierboykott fängt zu versumpfen an; selbst der Magen der zielbewußten „Genossen" können auf die Dauer das unreife, boykottfreie Bier nicht vertragen und in den boykottfreien Budiken schaut der mit roten Schleifen geschmückte Lassalle auf recht viel leere Stuhle. Die Brauereien der Umgegend, welche den Zielbewußten und ihren anarchistischen Brüdern zu Hülfe gesprungen, haben sich doch sehr „in die Nesseln" gesetzt. Das boykottfreie Bier wird an seinem Erzeugungsort kaum noch getrunken und die boykottirten Brauerein machen in Rathenow, Luckenwalde u. s. w. täglich bessere Geschäfte. Die „Genossen" hätten schon längst den Boykott aufgehoben, aber da sträuben sich mit Macht die zu Bieragenten avancirten Agitatoren, denen Einnahmen immerhin noch bedeutend sein sollen und vor allen Dingen der „Vorwärts", das Organ der Herren Singer und Jakob Bamberger. Jede Woche werden die Listen der „boykottfreien Budiker" veröffentlicht, freilich nicht umsonst, 40 Pf. kostet die Zeile und das macht bei 1800 Boykottfreien 720 M. Die Wirte müssen sich in die Liste aufnehmen lassen, denn sonst haben sie die Vervehmung zu erwarten. Herr Jakob Bambergen läßt in Geldsachen nicht mit sich spaßen, ihn genirte es als Sozialdemokrat und Jude nicht, die antisemitische „Wahrheit" zu drucken. Bekanntlich haben die Zielbewußten auch versucht, den Boykott nach auswärts zu tragen. Der Haß gegen den Bierkönig Rössike war so groß, daß sie auch seine Brauerei „Zum Waldschlößchen" in Dessau, die doch mit dem hiesigen Boykott nichts zu thun hat, boykottirten. Die Hetze gegen die Brauerei wurde auf das schamloseste von hallenser, bernburger, köthener Agitatoren betrieben. Eine Unzahl der bandwurmartigsten Reden hielt der Agitator Peus; einen Riesenerfolg hatten**

---

a- Ein Sommernachtstraum.*)

Erzählung von Karl Ed. Klopfer.

An einem prächtigen Augustnachmittag verließ eine junge Dame an der Endstation der Sekundärbahn den Zug, inmitten einiger Bauersleute, die von einem entfernten Markte heimkehrten. Die schöne Erscheinung, die ungeachtet des einfachsten Anzuges vollkommene Eleganz verriet, erregte unter den paar ländlichen Passagiren begreifliches Aufsehen; eine Städterin war ja ein halbes Wunder in diesem weltvergessenen Winkel, der trotz seiner lieblichen Lage kaum einmal im Jahr einen versprengten Touristen sah.

Die Dame blickte sich mit kindlicher Fröhlichkeit um; die idyllische Landschaft ringsum schien sie ebenso sehr zu erheitern, wie die Neugierde auf den Bauerngesichtern. Man merkte ihr an, daß sie diesen abgelegenen Ort zum erster male betrat.

Hart an dem Bahnhof, der mit seinen einfachen Bretterwänden mehr einen Schuppen glich, hielt ein Korbwägelchen mit ledergepolstertem Kutschersitz. Ein hochgewachsener, kräftiger junger Mann stand neben dem Pferde an der Deichsel. Er trug die in der dortigen Gegend übliche Volkstracht: Lodenjoppe, gemslederne, bis zum Knie reichende Hose, Wadenstrümpfe, derbe nägelbeschlagene Bergschuhe und auf dem dunklen Lockenhaar einen Hut mit Gemsbart und Spielhahnfeder, der ihm keck auf dem rechten Ohr saß.

„Grüß Gott, Hans!" begrüßten ihn die aussteigenden Bauern. Er nickte ihnen flüchtig zu, hatte aber keine Zeit, einigen hinzutretenden Fragern Antwort zu geben, denn sobald er die Dame gewahrte, ging er ihr entgegen.

„Frau Kuhn, nicht wahr?" fragte er mit einer gewissen unbeholfenen Höflichkeit und lüftete den Lodenhut.

„Die bin ich", entgegnete die Angesprochene munter. „Sie sind von der „Goldenen Sonne" in Buchdorf?"

„Freilich. Bitte, steigen Sie ein, gnädige Frau!" Damit half er ihr auf den Ledersitz hinauf und hob dann den kleinen Koffer, den ein Bahndiener eben herbeitrug, auf das anspruchslose Fuhrwerk.

Frau Kuhn betrachtete ihren Platz anfangs mit komischer Verblüffung, denn sie sah ein, daß sie ihn mit ihrem Kutscher teilen mußte. Aber dann schien sie geneigt, diesen Umstand mit dem Humor einer vorurteilsfreien Seele aufzunehmen, umsomehr, als sie gewahrte, mit welch ehrerbietiger Scheu der schmucke Bursche seinen Sitz einnahm und sich hart in die Ecke drückte, um ihre Schulter nicht zu berühren. Mit einem leisen Zungenschlag eiferte er sein Rößlein an, und dahin gings in einem Trab, der die schwüle Luft in angenehme Bewegung brachte.

Die Dame sah bald auf den prächtigen Pferdelenker an ihrer Seite, dessen Aeußeres und geschickte Kraft ihr wohl gefallen mußten, bald hinaus in die herrliche Gegend, über die Berge und die sonnenbestrahlten Felder und Wiesen, deren Duft sie mit dem Behagen desjenigen einsog, der sich aus beengenden Fesseln befreit hat, um sich in vollster Ungebundenheit am Genusse der frischen, reinen Natur zu erquicken.

Ja, Natur, Natur! Das war es, was Frau Valeska Kuhn jetzt mit stürmischer Sehnsucht erstrebte. Schon von Kind auf verwaist, hatte man ihr eine hochmoderne Erziehung angedeihen lassen, sie durch alle rauschenden und doch so hohlen Vergnügungen der eleganten Welt gejagt, um sie schließlich — da das Fräulein Valeska von Streben keine Mitgift besaß — an einen reichen Bankier zu verheiraten. Sie war glänzend versorgt, man beneidete sie um das „große Glück", das sie gemacht hatte und weder der Vormund noch sonst jemand aus der näheren und entfernteren Verwandtschaft kam auf den Gedanken, sich die Frage vorzulegen, ob das Herz der kaum Achtzehnjährigen in dieser Vernunftehe sein Genügen fand.

Als sie aber im letzten Winter Witwe geworden war, da nahm man es ihr allenthalben sehr übel, daß sie sich in ihrer naiven Ehrlichkeit so wenig Mühe gab, die gramgebeugte Untröstliche zu spielen, daß sie ohne komödiantenhafte Trauer die Befriedigung über das Ereignis zeigte, daß sie von einem allmählich geradezu gehaßten Gatten befreit hatte. Als ihr die wohlgesittete Verwandtschaft darüber Vorwürfe machte, da brach ihr ganzer Groll gegen die verlogene Sippe aus, sie schleuderte gegen ihren Vormund die Anklage, ihr Leben vergiftet zu haben durch die Heirat, zu der er sie in ihrer Unerfahrenheit überredet hatte, und sagte den Herrschaften auch so kräftig ihre Meinung über den ewigen Trug, in dem man sie erzogen, daß ein Bruch unvermeidlich wurde. Jetzt, wo sie gänzlich unabhängig war, jetzt wollte sie das Vermögen, das ihr der Verstorbene als Kaufpreis für die sechs Jahre ihrer blühendsten Jugend hinterlassen hatte, wenigstens dazu benutzen, sich die Freiheit nach Belieben auszuschmücken.

Den Juni und die erste Hälfte des Juli brachte sie in einem vornehmen Badeorte am Rhein zu, wo sich ihr unvermuteter Weise ein Vetter näherte, der dort als Lieutenant in Garnison lag. Zu ihrem Aerger sah sie sich nun abermals in jene parfümirte Geselligkeit gezogen, die ihr so gründlich verhaßt war. In einer unwirschen Laune beleidigte sie den Vetter, der ihr sonst sehr wohl gefiel, und machte sich ohne Abschied davon. Zwei Wochen zog sie von Stadt zu Stadt, müde wie einer jener verdrießlich aussehenden englischen Touristen, die man gern fragen möchte, wozu sie denn überhaupt reisen, da ihnen das doch eine Qual zu sein scheine.

In einem Hotelzimmer fand sie zufällig eine liegen gebliebene Generalstabskarte der betreffenden Umgegend. Da kam ihr ein guter Einfall. Sie suchte ein winziges Dörfchen auf der Karte, so recht versteckt in einem Gebirgsthal, an einem kleinen See, wohin keine Bahn führte, schlug in dem beigegebenen Verzeichniß nach, um ein Wirtshaus der kleinen Ortschaft zu erkunden, und schrieb dann dorthin. Zwei Tage später entließ sie ihre Gesellschafterin, die sie bis zum Ueberdruß fade fand, schickte den größten Teil ihres Gepäcks an ihren Spediteur in der Residenz und machte sich auf nach dem einsamen Erdenwinkel, in welchem sie als Märtyrerin der Gesellschaftslüge Ruhe suchen wollte.

Und siehe da, sobald sie nur allein war und den Gedanken ausbaute, sich so recht innig in die erfrischende Natur zu versenken, da fühlte sie sich wie verwandelt. Die vierundzwanzigjährige Frau gewann den goldenen Frohmut der Backfischjahre zurück, freute sich kindlich über den Sonnenstrahl, das Waldesgrün und das Himmelsblau, als genieße sie das alles erst jetzt zuerst in ihrem Leben, und fand ihren so rasch verwirklichten Einfall immer ausgezeichneter.

Wahrhaftig, ihr erschien dieses weltabgeschiedene Fleckchen Erde mit seinem Frieden wie ein besonders für sie erschaffenes Kinderparadies. So rein war ihr noch nirgends der Horizont, so würzig noch nirgends der Blumenduft und der Harzgeruch erschienen. Da hier die Straße etwas bergan stieg, sprang ihr Begleiter ab und ging, die Zügel in der Hand, nebenher, ums dem Pferde leichter zu machen. Während er so langsam dahinschritt, in der sauberen, einfachen Lodenjoppe so schmuck aussehend, da hatte Frau Kuhn erst so eigentlich Gelegenheit, sich an diesem hübschen Naturburschen zu erfreuen. Das war doch wirklich einmal ein echter Mann! An dem war nichts verfälschtes, gekünsteltes, der dachte ehrlich und sprach so, wie er dachte, war ebensowenig ein lächelnder Geck, als ein blasirter Schöngeist, trug sein hübsches, sonnverbranntes Gesicht mit der stolzen Würde eines freien Jünglings und wußte nichts von kleinlicher Eitelkeit, von fadem Salongeschwätz und der puppenhaften Unnatur der gesellschaftlich Gedrillten.

Da empfand Valeska plötzlich Lust, ihn anzusprechen. „Hört einmal, Ihr — ich glaube, man nannte Euch Hans?"

„Ja, so heiß ich", gab er zurück, unbefangen, zuvorkommend und bündig, wie sie sich lächelnd gestehen mußte.

„Und wie noch?"

„Buchmoser."

„Der Name gefällt mir, er ist kerndeutsch, urwüchsig und atmet eine gewisse Kraft. Ihr dient in der „Goldenen Sonne"?"

„Der Sonnenwirt ist mein Vater."

Frau Kuhn nickte mit einer Befriedigung, über die sie sich keine Rechenschaft gab. Das Zwiegespräch wurde lebhafter. Hans zeigte dabei eine überraschende Intelligenz, die Valeskas erstes günstiges Urteil über ihn keineswegs abschwächte. Er erzählte von seinem Leben beim Militär, wo ers bis zum Unteroffizier gebracht hatte. Als sie ihn fragte, wie er bei einer bloß dreijährigen Dienstzeit habe Unteroffizier werden können, erwähnte er ganz nebenbei, daß er einen Offizier vom Ertrinken gerettet habe; er verwahre die goldene Rettungsmedaille bei den übrigen Dokumenten seiner Militärjahre. Auf weitere Fragen hin berichtete er auch, daß ihm sein Oberst einen Freiplatz auf der landwirtschaftlichen Schule der Residenz habe verschaffen wollen, daß er das aber habe ausschlagen müssen, da sein alter Vater ihn nicht entbehren könne bei der Oberaufsicht über seine Wirtschaft.

Je länger sie sich mit ihm unterhielt, desto mehr vertiefte sich Frau Valeskas Interesse. „Das ist ein echter Mann!" sagte sie sich abermals, und gereichte es ihr schon zur Genugthuung, gleich beim Eintritt in diese idyllische Gebirgseinsamkeit das lang ersehnte Ideal eines Naturmenschen getroffen zu haben, so freute sie sich noch mehr an dem Gedanken, daß sie in dem Sohn ihres Wirtes, bei dem sie Quartier bestellt hatte, für den ganzen Sommeraufenthalt einen wackeren, wahrlich hoch willkommenen Gesellschafter gefunden hatte.

Aber — warum am Ende denn nur für den Sommer? Was hinderte sie denn, auch den Winter in diesem reizenden Versteck zuzubringen, wenn es ihr gefiel?

Sie lehnte sich lächelnd zurück, mit kindlichem Wohlgefühl das süße Bewußtsein ihrer Ungebundenheit genießend. O, was waren ihre Standesgenossen doch für abgeschmackte, lächerliche Thoren! Und sie selbst, hatte sie nicht stets Phantomen nachgejagt, wenn sie sich einmal ein sogenanntes Glück hatte ausmalen wollen? Glück und Frieden waren ja für den, der es verstand, mit Händen zu greifen auf dieser wunderschönen Welt!

„Hans Buchmoser", sagte sie fröhlich, „Ihr gefallt mir sehr gut!"

Sie hätte jetzt durchaus nicht eingesehen, warum sie das hätte verschweigen sollen, was ihr durch den Kopf ging. Der brave Hans war doch wahrlich kein eingebildetes Herrchen, mit dem man die übliche Gesellschaftskomödie zu spielen brauchte.

Als sie die Höhe herabfuhren in das liebreizende Thal, in welchem Buchdorf lag, da waren die elegante Frau aus der besten Gesellschaft und der schmucke Bauernsohn bereits erklärte Freunde geworden. Daß sie in seinem Vater, dem alten Sonnenwirt Ulrich Buchmoser, das Urbild eines gesunden, ehrlichen Gebirglers traf, und daß sie sich in ihrem sauberen Stübchen in dem wohlbestellten Gasthofe mit der Aussicht über Wald und See und Berggelände so behaglich fühlte, wie noch nie — das war ihr jetzt alles nur selbstverständlich. Als sie sich zur Ruhe begab, geschah es mit dem Vorsatz, die Stunden und Tage hinfort nicht mehr zu zählen und alle die ihr jetzt so dumm erscheinenden Grillen, mit denen sie sich so lange geplagt hatte, für immer zu begraben.

(Fortsetzung folgt.)

*) Nachdruck verboten.

die Zielbewußten, nach dem soeben abgeschlossenen Geschäftsbericht für 1893—94 hat die Brauerei einen Mehrabsatz von 15160 Hektolitern. Der Geschäftsbericht umfaßt die Monate, in denen die Brauerei boykottirt war, mit. Eine solche Steigerung des Absatzes in einem so ungünstigen Geschäftsjahr dürften wohl nur wenige boykottfreie Brauereien haben. Herr Peus und seine Freunde mögen also weiter hetzen.

Provinzielles.

** **Dortmund,** 18. August. **Zur Wahl der Beisitzer des Gewerbegerichts** war bezüglich der Wahl der Vertreter der Arbeitgeber gesagt, diese hätten 11 Vertreter zu wählen. **Es muß jedoch 18 heißen, wie auch die Arbeiter 18 Personen zu wählen haben.**

** **An der vom sauerländischen Gebirgsverein** veranstalteten gemeinsamen **Fahrt nach dem Niederwald** ꝛc. haben sich 40 Personen beteiligt, die heute früh 8 Uhr 20 Minuten frisch und froh mit der **köln-mindener Bahn nach dem Rheine abgedampft sind.**

** **Alte Wandgemälde** sind in der Besitzung des Herrn Giljohann am Markt (fr. Schäffer) bloßgelegt worden. Herr Giljohann läßt hinter seiner Brauerei einen bisherigen Lagerraum, der früher als Malzkenne benutzt wurde, ausbauen, um einen altdeutschen Saal herzurichten. Hierbei sind an den Wänden, verborgen unter einer Kalkschicht, alte Gemälde bloßgelegt worden. Von den bisher freigelegten erkennt man deutlich, Christus am Kreuz und eine Mutter Gottes mit dem Heiligenschein. Ob diese Gemälde außer dem Werte, den alles alte hat, noch einen Kunstwert besitzen, wird festzustellen sein. Jedenfalls lohnt es sich, daß Kunstverständige sich die Bilder besehen. Der betreffende Raum hat recht starke Umfassungsmauern, ebenso sind die durchaus gut erhaltenen sehr kräftigen Deckenbalken imstande, noch auf jahrhunderte hinaus schwere Lasten zu tragen.

** **Unsinnige Gerüchte** werden zurzeit wieder in großer Zahl ausgestreut. So läßt sich ein berliner Blatt von einer angeblich „unbedingt zuverlässigen und mit den Verhältnissen gründlich vertrauten Persönlichkeit" schreiben, die Bergleute des hiesigen Bezirks wollten den Eintritt der Winterkampagne benutzen zur Erzwingung eines höheren Lohnes; es soll event. **ein Ausstand gewagt werden.** — Dieser unbedingt zuverlässige Berichterstatter hat auch nicht die geringste Fühlung mit den Bergleuten, sonst würde er wissen, daß an einen Ausstand gar nicht zu denken ist. Die Bergleute würden jetzt, nachdem der alte Verband jeden Anschluß verloren hat, durch einen Ausstand absolut nichts erreichen.

** **In vino veritas.** „Im Wein liegt Wahrheit" — lautet ein Sprüchwort, das auf den folgenden Fall Anwendung findet. Anstelle des „Wein" ist jedoch „Branntwein" zu setzen. Am 7. Januar vorigen Jahres, als der Bergarbeiterstreik eben im Entstehen war, wurde auf dem Bahnhofe Rauxel (früher Castrop) ein scheußliches Verbrechen geplant, dessen Wirkung nur infolge eines Zufalls den von dem Verbrecher gewünschten Erfolg nicht hatte. Als der berlin-kölner Abendschnellzug den Bahnhof Rauxel passirte, ertönte plötzlich eine so heftige Detonation, daß sogar der Wärter im Weichenstellwerk zu Boden geschleudert wurde. Der Schnellzug erhielt einen furchtbaren Stoß, doch entgleiste er nicht. Der Führer brachte den Zug zum Stehen; sämtliche Wagen waren laufunfähig geworden. Wie es sich herausstellte, hatte ein Verbrecher das Gleise mit Dynamit gesprengt, es war ein Stück von 1,70 Meter Länge herausgerissen. Das Engleisen des Zuges war infolge des schnellen Fahrens verhindert, Lokomotive und Wagen waren über die schienenfreie Strecke hinweggesauft. — Die Behörde hat damals alles aufgeboten, den Thäter zu ermitteln, es ist jedoch nicht gelungen. Nunmehr ist, wie schon telegraphisch gemeldet, gestern ein auf Zeche „Viktor" beschäftigter Arbeiter unter dem Verdachte festgenommen worden, das Verbrechen ausgeführt zu haben. Im Branntweinrausche soll er sich gerühmt haben, die That begangen zu haben. Der Festgenommene ist ein Oesterreicher.

! Der auf dem Trottoir der Ecke der Elisabethstraße und des Südwalls befindliche **Gaskandelaber** wurde Freitag-Abend von einem heimkehrenden Erntewagen vollständig umgefahren.

§ Auf Zeche „Freiberg" **verunglückte** gestern beim Rangiren der Bergmann Broste aus Billmerich. Es wurden ihm beide Beine abgefahren, und der Unglückliche, der eine Frau und mehrere Kinder hinterläßt, starb im Krankenhause zu Unna.

—* **Die „kleine Schlappe" ist ausgemerzt.**" In der „Bergarbeiter-Zeitung" lesen wir: Die Gründung des Konsum-Vereins hat eine Zeit hindurch dem Verbande deutscher Bergleute im hiesigen Revier einige Mitglieder abgetrieben, weil viele Mitglieder es eben nicht verstanden, den Konsumverein vom Verbande zu trennen. Wenn in irgend einer Filiale die Waren nicht nach Wunsch ausgefallen, so kündigten die Mitglieder sich bald und glaubten auch aus dem Verbande treten zu müssen. Diese kleine Schlappe ist durch erneuten Beitritt längst wieder ausgemerzt. (Na, na!) Nicht allein aus Nieder- und Oberschlesien, sondern auch im hiesigen Reviere sind dem Verbande in jüngster Zeit eine Anzahl neuer Mitglieder beigetreten. Mögen unsere Verbandsmitglieder, welche sich im Konsum gekündigt haben nicht vergessen, sich als Gläubiger zu betrachten und rechtzeitig ihre Forderungen stellen.

s **Castrop,** 18. August. **Knappschaftliches.** Herr Dr. Schulte-Langforth ist auf längere Zeit beurlaubt und wird von Herrn Dr. Middelschulte, bisheriger Assistenzarzt am „Bergmannsheil"-Bochum vertreten. Krankenscheine werden nach wie vor auf den Namen des Herrn Dr. Schulte-Langforth ausgestellt. Zum Kurbezirk des Herrn Dr. Schulte-Langforth gehört die Gemeinde Castrop östlich der Chaussee von Langendreer nach Henrichenburg, Gemeinde Castroperholz, Bladenhorst, Habinghorst, Rauxel, Westhofen, Börnig, Behringhausen und Henrichenburg, die Gemeinde Pöppinghausen ist bekanntlich seit dem 1. August dem Kurbezirk des Herrn Dr. Veltmann-Bruch zuerteilt.

b **Hörde,** 17. Aug. **Vaterländischer Frauenverein.** Der erweiterte Vorstand des Zweigvereins des vaterländischen Frauenvereins für den Kreis Hörde hielt am 11. d. M. im Kreishause hierselbst eine Sitzung ab, zu welcher neun Mitglieder erschienen waren. Der Schriftführer, Herr Landrat Spring, berichtete über die Ausführung der in der letzten Vorstandssitzung gefaßten Beschlüsse. Dem Berichte entnehmen wir u. a., daß sich dem Vereine behufs ev. Verwendung in der Krankenpflege bis jetzt 2 Männer und 1 Jungfrau zur Verfügung gestellt haben. Von den beiden Männern hat der eine inzwischen den vorgeschriebenen Lehrkursus in der Diakonen-Anstalt zu Duisburg bereits absolvirt, während der andere diesen Kursus im Laufe der Monate November und Dezember d. J. durchzumachen gedenkt. Die Dame absolvirt den für Pflegerinnen vorgeschriebenen Lehrkursus zurzeit im städtischen Luisenhospital zu Dortmund. — Die durch die Ausbildung des Pflegepersonals entstehenden Kosten wurden bewilligt. Die Zahl der auszubildenden freiwilligen Pflegerinnen wurde auf 6 bestimmt, wobei dem Wunsche Ausdruck gegeben wurde, daß sich Damen aus dem Vereinsgebiete geneigt finden lassen möchten, sich dem Vereine zur Verfügung zu stellen und den vorgeschriebenen Krankenpflege-Lehrkursus zu absolviren. — Mitgeteilt wurde ein Schreiben des vaterländischen Frauenvereins in Berlin, wonach derselbe auf den gestellten Antrag zu den Kosten der Ausbildung von 6 freiwilligen Kriegs-Krankenpflegerinnen eine Beihülfe von je 50 ℳ, insgesamt also 300 ℳ, zur Verfügung stellt. Verlesen wurde die seitens des zuletzt genannten Vereins herausgegebene „Anleitung zur Vorbereitung der Kriegsthätigkeit des vaterländischen Frauenvereins". — Anstelle der verstorbenen Frau Kaufmann Wilh. Junius hierselbst wurde die Frau Dr. med. Brölemann hierselbst zum Mitgliede der Kreisstelle des „Männer- und Frauenvereins vom roten Kreuze für den Kreis Hörde" gewählt. Die Vorsitzende, Frau Landrat Spring, erstattete Bericht über die von der vorerwähnten „Kreisstelle" seit der letzten Sitzung entwickelte Thätigkeit. Anschließend daran wurden die angefertigten Wäschestücke für das event. einzurichtende Vereinslazarett und die von dem Hauptvereine in Berlin bezogene Mustersammlung der für die Kriegskrankenpflege bestimmten Lagerungs-, Bekleidungs- und Verbandsgegenstände einer Besichtigung unterzogen. — Mit einer Besprechung der Regelung der zukünftigen Einziehung der Mitgliederbeiträge endeten die Verhandlungen.

n **Hörde,** 17. August. Beim Drehen einer Drehscheibe auf dem Rangirbahnhofe der Zeche „Freie Vogel und Unverhofft" kam der Tagesarbeiter Thomas aus Berghofen zwischen die Schienen der Drehscheibe und des Gleises, wodurch ihm der linke Unterschenkel **schwer gequetscht** wurde. Daselbst wurde der Hauer Broegelmann aus Schüren bei der Kohlengewinnung durch Kohlenfall an der linken Hand **schwer verletzt.**

L **Holzwickede,** 17. August. Auf der Zeche „Karoline" war der Lehrhauer König aus Opherdicke mit Schrämen beschäftigt, als plötzlich gewaltige Kohlenmassen hereinbrachen, welche den König so unglücklich trafen, daß er einen **Bruch des rechten Oberschenkels** erlitt.

m **Barop,** 17. August. Auf der Zeche „Luise Tiefbau" kam der jugendliche Arbeiter Laisch aus Hombruch auf der Ladebühne zu Falle und **verletzte** sich das rechte **Handgelenk** schwer. — Auf Schacht „Giesbert" der Zeche „Glückauf Tiefbau" wurde der Reparaturhauer Fait aus Lückemberg beim Legen eines Schlagholzes im Bremsberg durch einen herabfallenden **Stein** schwer **verletzt.** — Auf derselben Schachtanlage wurden dem Lehrhauer Mempel aus Bittermark beim Holzsetzen im Bremsbergaufhauen durch einen unverhofft hereinbrechenden Stein vom Hangenden mehrere Finger der linken Hand **zerquetscht.**

S **Annen,** 17. August. Der Pferdetreiber Hampe aus Annen wollte auf der Zeche „Wiendahlsbank" einen beladenen Pferdezug zum Schacht transportiren, als unterwegs sich ein **Gesteinsstück vom Hangenden** löste, welches dem H. auf den linken Unterschenkel fiel und diesen schwer verletzte.

s **Langendreer,** 18. August. Mit nächster Woche legt Herr **Betriebsführer Höing** von Zeche „Amalia" seine Stelle als Betriebsführer nieder und tritt der Revierſteiger Vogelsang von Zeche „Neu-Iserlohn" Schacht I die Betriebsführerstelle auf genannter Zeche an.

s **Bochum,** 18. August. **Knappschaftliches.** Des reichhaltigen Materials und der langen Debatten wegen konnte wegen vorgerückter Zeit in der Vorstandssitzung vom 7. d. M. nicht alles bewältigt werden und wurde deshalb eine außerordentliche Vorstandssitzung auf den 21. d. M. in den Sitzungssaal des Knappschaftsgebäudes hierselbst festgesetzt.

Soest, 18. August. **Die Kuh eines Oekonomen in Heppen warf vorgestern abend ein Kalb, welches im übrigen normal gebaut, auf dem Halse zwei vollständig wohlgebildete Köpfe hat.**

Coesfeld, 14. August. **Ein schrecklicher Unglücksfall** ereignete sich gestern nachmittag auf dem hiesigen Bahnhofe. Als nämlich gegen 4 Uhr ein Güterzug von Burgsteinfurt einlief, kam der mitfahrende Bremser R., welcher erst kürzlich von Rheine hierhin versetzt wurde, so unglücklich unter die Räder, daß sein Körper vollständig zerstückelt wurde. Es sollen an 20 Wagen über seinen Körper hinweg gefahren sein. Der so plötzlich ums Leben gekommene hinterläßt eine Witwe mit 6 unmündigen Kindern.

Hartum (Reg.-Bez. Minden), 16. August. Jedenfalls auf einen ganz **faulen Witz** ist ein Brief zurückzuführen, welchen der hiesige Pfarrer Pape kürzlich aus Bückeburg erhielt. In dem Briefe wurde u. a. gesagt, wenn der Herr Pastor den Mitgliedern seiner Pfarrgemeinde künftighin nicht mehr Freiheit gestatte, daß auch in der Pfarrei Hartum das Volk sich einmal ein Vergnügen erlauben könne, dann sollte der Pastor mitsamt seiner Kirche „in die Luft gesprengt" werden. Pastor Pape ergriff hiernach sofort Maßregeln, um ein so verruchtes Beginnen zu verhindern. Beim nächsten Sonntagsgottesdienst waren alle Eingänge der Kirche bis auf einen geschlossen. Diesen einen Eingang hielten mehrere Mitglieder des Presbyteriums, der Gendarm und der Polizeidiener besetzt, die jeden bei sich führe. Nicht zur Pfarre gehörende Personen sollten von dem Besuche der Kirche ausgeschlossen werden. Die Aufpasser fanden keinen Anarchisten und es ist auch sonst nichts passirt, was auf Anwesenheit von solchen in Hartum und Umgegend schließen ließe.

Hannover, 15. August. In **Lebensgefahr** schwebten heute abend vier Arbeiter eines hiesigen Latrinen-Abfuhrgeschäfts, welche eine Grube leerten. Gegen 8 Uhr war diese Arbeit bis zur Ausspülung und Reinigung der Grube beendet; zu diesem Zwecke wurde in die zwei Meter tiefe und nicht ganz einen Meter im Quadrat haltende Grube eine Leiter gestellt, auf welcher ein Arbeiter hinabstieg. Er war noch nicht ganz unten, als er lautlos von der Leiter herab auf den Boden der Grube stürzte; einen anderen Arbeiter, der ihm schnell Hülfe leisten wollte, ereilte, laut „Hann. Kur.", dasselbe Schicksal, ebenso auch noch zwei weitere ihrer Arbeitsgenossen, welche zur Hülfe herbeieilten. Sämtliche vier Arbeiter waren durch die in der Grube angesammelten Gase betäubt worden. Ein fünfter Arbeiter, der von anderen an einer um den Leib geschlungenen Kette gehalten wurde, stieg nun hinab und förderte den zuletzt Verunglückten wie leblos zu tage, er selbst war jedoch auch noch etwas betäubt worden, so daß er neben dem Geretteten hinsank, sich jedoch bald wieder erholte. Als die vier Verunglückten heraus befördert waren, wurden sie im Hofe auf Stroh gelegt und mit ihnen unter Leitung und Anweisung der zur Hülfeleistung herbeigerufenen Aerzte Gliederbewegungen ausgeführt, um sie zum Atmen zu bringen; dies gelang endlich nach langen Bemühungen. Nach einer Stunde war der zuerst Gerettete vollständig wieder hergestellt; nach zweistündiger ununterbrochener Thätigkeit gelang es auch, die drei anderen wieder zum Atmen zu bringen und schien damit die Lebensgefahr für dieselben beseitigt.

Düsseldorf, 16. August. **Der Betriebsfonds der Invaliditäts- und Altersversicherungs-Anstalt „Rheinland"** stellte sich im Rechnungsjahre 1893 wie folgt: Der Bestand 1892 betrug in bar 465 333,80 ℳ, in Wertpapieren 14 621 486,01 ℳ. Die Einnahmen pro 1893 beliefen sich auf in bar 9 666 610,87 ℳ, in Wertpapieren 7 661 037,68 ℳ, so daß also die Gesamt-Einnahmen betrugen in bar 10 131 944,67 ℳ, in Wertpapieren 22 282 523,68 ℳ. Die Ausgaben waren in bar 9 576 611,35 ℳ, in Wertpapieren 95 550 ℳ. Es verbleibt somit ein Bestand: in bar 555 333,32 ℳ, in Wertpapieren 22 187 023,98 ℳ. Der Reservefonds weist folgende Zahlen auf: Bestand aus 1892 in bar 82 133,78 ℳ, in Wertpapieren 1 121 208,10 ℳ; Einnahmen pro 1893 in bar 279 952,42 ℳ, in Wertpapieren 296 328,01 ℳ, also Gesamteinnahmen: in bar 362 086,20 ℳ, in Wertpapieren 1 417 536,11 ℳ. Die Ausgaben betrugen in bar 300 409 ℳ, in Wertpapieren 10 000 ℳ, es verbleiben somit als Bestand in bar 61 677,20 ℳ, in Wertpapieren 1 407 536,11 ℳ. Der Gesamtbestand beträgt also in bar 615 010,52 ℳ, in Wertpapieren 23 594 559,79 ℳ.

Düsseldorf, 17. August. **Herr Schneidermeister Dowe,** der Erfinder des kugelsicheren Panzers, wird demnächst hierselbst eintreffen und einige Vorstellungen veranstalten.

Düsseldorf, 18. August. **Bürgermeister-Konferenz.** Ueber die in Düsseldorf zur Besprechung des im nächsten Jahre in kraft tretenden Kommunalabgabengesetzes abgehaltene Konferenz der Bürgermeister und Oberbürgermeister berichtet der „Düsseld. Gen.-Anz.": „Unter dem Vorsitz des Ober-Reg.-Rats Dr. Scheffer wurden die bedeutenden, durch das neue Gesetz entstehenden Fragen in Anlehnung an die in einzelnen Städten vorhandenen praktischen Fälle erörtert, aber davon abgesehen, gleiche Grundsätze, durch welche die individuelle Behandlung je nach den Bedürfnissen der einzelnen Stadt beschränkt werden könnte, aufzustellen. Nur darüber zeigten sich im Verlaufe der vielseitigen und anregenden Besprechung alle Anwesenden einer Ansicht, daß die Benutzungsgebühren für öffentliche Gemeinde-Anstalten, wenn irgend möglich, in einer der gebotenen Leistung entsprechenden Höhe zu erheben, daß ferner die sogen. Verwaltungsgebühren mit Ausnahme der Bau-Aufsichtsgebühren und die unter dem Namen von indirekten Steuern einzelne Personen belastenden Steuern, beispielsweise Fahrradsteuer, Klaviersteuer, die jedoch keine ausgiebige Einnahmequelle für das städtische Gemeinwesen eröffnen würden, thunlichst zu vermeiden seien. Dagegen wünschte man allgemein die Ausdehnung der Lustbarkeitssteuer auf die überhandnehmenden Feste geschlossener Gesellschaften, auf öffentliche Aufzüge, auf Preiskegeln und Ausspielen von Gegenständen. Auch sprach, wie schon erwähnt, die Versammlung einstimmig den Wunsch aus, daß die die Getränkesteuer beschränkenden reichsgesetzlichen Bestimmungen fallen möchten.

Wesel, 16. August. **Ueber Schwimmübungen der reitenden Feldartillerie lesen wir in der „Wes. Ztg." eine Schilderung, die auch bei dem Laien Interesse erwecken dürfte. Nachdem Faltboote von Leuten des Pionier-Bataillons Nr. 7 aufgeklappt worden waren, wurden sie durch einen Bretterbelag mit einander verbunden. Demnächst wurde durch drei Bretter eine Art Rampe hergestellt, auf welche zunächst eine Lafette, dann die zugehörige Protze bis auf den Bretterbelag geschoben wurde. Die Räder wurden durch Steine festgestellt, die Rampenbretter als Seitenwände benutzt, und nachdem in einem Faltboot zwei Kanoniere als Ruderer platz genommen hatten — während ein Pionier-Feldwebel das Steuer ergriff —, setzte sich die Maschine in Bewegung. In etwa zehn Minuten war sie am jenseitigen Ufer, etwa achthundert Meter unterhalb, angekommen, und das Abladen des Geschützes fand in umgekehrter Reihenfolge statt. Für das Schwimmen der Pferde standen zwei Kähne zur Verfügung. Zunächst wurde das Sattelzeug in diese gethan, dann wurden an jeden Kahn sechs Pferde herangeführt, auf jeder Seite gleichmäßig verteilt und von den im Kahne sitzenden Kanonieren an den Trensenzügeln ergriffen. Nun wurde der Kahn abgestoßen und fort ging es in den Fluten des Rheins! Die etwa 100 Meter betragende Strecke wurde in 7 Minuten durchschwommen. Ruderer waren nicht erforderlich; die Pferde zogen, sobald sie erst der am jenseitigen Ufer aufgestellten Pferde ansichtig wurden, den Kahn ganz von selbst, welcher von einem der Abteilung zur Verfügung gestellten Lotsen nur gelandet wurde. Dieses Hinüberbringen von Geschützen und Pferden wiederholte sich noch dreimal. Zwischendurch schwamm auch ein Offizier hinüber — und zwar in voller Uniform —, indem er sich an der Mähne des Pferdes festhielt. Dasselbe Manöver hatte einige Tage vorher ein anderer Offizier ausgeführt. Abgesehen von einem kleinen Schnupfen soll den Herrn dieses Schwimmen gut bekommen sein. Um 12 Uhr war die ohne Unfall verlaufene Uebung beendet.**

Hönningen a. Rh., 16. August. In der Nähe von Müllers Hotel und Pension bohrte seit einiger Zeit Herr Herm. Peter Laux nach einer Quelle kohlensauren Wassers. Vor einigen Tagen stieß man nun, wie die „Barm. Ztg." erfährt, in der Tiefe von 130 Meter auf eine warme Quelle von 27 Grad. Das Wasser sprudelte in der Bohrungsdicke von 1 Fuß Durchmesser 33 Fuß hoch; ein seltsam schönes Schauspiel, wie es wohl in Deutschland nicht mehr zu sehen ist. Der Unternehmer wird bald die nötige Unterstützung finden und Hönningen mit seiner schönen Lage am Rhein sich zu einem Badeort erheben.

Köln, 14. August. **Zur Warnung!** Unter den hier in letzter Zeit in Gebrauch gekommenen „Scherzartikeln" befindet sich auch ein aus ganz dünner Kautschuckmasse gefertigter Käfer, der einem befreundeten Nachbar ins Bierglas geworfen wird, sodaß dieser zu der Annahme gelangt, das Bier sei ihm mit dem Tiere kredenzt worden. Vor wenigen Tagen nun beging in einer hiesigen Wirtschaft ein Gast die Unvorsichtigkeit, seinem Nachbar ein solches Tier in den Bierkrug zu werfen, dieser merkte das nicht, er trank in vollen Zügen aus dem Krug, wobei der Kautschuckfäfer sich ihm im Halse festsetzte und nicht zurück noch weiterzubringen war. Ein sofort zur Hülfe hinzugezogener Arzt ordnete die Ueberführung des Mannes ins Hospital an, wo nur durch eine sofortige Operation der Mann dem Leben erhalten blieb.

M.-Gladbach, 16. August. **Drei Deserteure vom 65. Infanterie-Regiment** wurden in vorvergangener Nacht von einem Nachtwachtmeister auf der unteren Krefelderstraße — mitten in der Stadt — bemerkt. Sie ergriffen angesichts des Polizeibeamten die Flucht, wurden aber von mehreren Beamten verfolgt, denen es gelang, einen der Ausreißer in einem Gebüsch in der Nähe der Stadt aufzufinden und festzunehmen. Derselbe, ein Elsässer, war vor kurzem bei der 13. Kompagnie eingestellt worden. Ob seine beiden Kameraden, ebenfalls Elsässer, die ersehnte holländische Grenze erreichen werden, dürfte fraglich sein.

Rheydt, 17. August. **Junggesellensteuer.** Die heutige Nummer eines hiesigen Blattes enthält folgendes Inserat als Antwort auf einen Artikel für die Junggesellensteuer: **21 Junggesellen suchen infolge Junggesellensteuer-Vorschlages passende Partien. Brauchbare, häuslich erzogene junge Damen aus anständigen Familien wollen unter Holn 300 ihre Photographien nebst ausgefüllten Anspruchsformularen an die Expedition senden.**

Köln, 16. August. **Eine konservativ-katholische Zeitung,** gegründet von dem Abgeordneten Grafen Hoensbroech und Grafen Felix von Loë, **wird am 1. Oktober in Köln erscheinen.**

Mainz, 14. August. **Ein von Schicksalen verfolgter Eisenbahnzug.** Der vormittags 9 Uhr 45 Minuten von Köln abfahrende, um 2 Uhr 14 Minuten mittags in Frankfurt am Main über Mainz fällige Schnellzug war gestern in Wahrheit vom Schicksal verfolgt. Oberhalb Bonn wurde die Maschine schadhaft und es mußte in Brohl gehalten werden, um dieselbe in Ordnung zu bringen. Bei der Abfahrt in Brohl zerriß der Zug und ein gleiches geschah im Bahnhof Koblenz. In Bingerbrück mußten zwei unsichere Personenwagen ausrangirt werden. Als man mit 45 Min. Verspätung glücklich in Mainz ankam, war der wiener Anschlußzug abgefahren und es mußten die betreffenden Wagen als Extrazug nach Aschaffenburg nachgefahren werden.

Von der Saar, 15. Aug. **In der gestrigen Stadtverordneten-Versammlung** von St. Johann wurde auf Vorschlag des Herrn Bürgermeisters Dr. Neff beschlossen, von der Einführung indirekter Steuern von 1895/96 abzustehen und die auf 169 000 ℳ geschätzte erforderliche Gemeindesteuer-Summe durch 60 Prozent der Einkommensteuer, sowie durch das Steuer-Simplum der bisherigen Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer aufzubringen. Bezüglich der Biersteuer bemerkte Herr Bürgermeister Dr. Neff, er würde einer solchen zustimmen, wenn er wüßte, daß dieselbe allein von den Brauern getragen würde. Er sei aber überzeugt, daß nur die Wirte und die Verbraucher dieselbe decken müßten, daher sei er gegen die Biersteuer. In Saarlouis dagegen wurde die Einführung der Biersteuer (65 ₰ für das Hektoliter) beschlossen, ferner die Erhebung von 80 Prozent der Einkommensteuer und 80 Prozent der Realsteuern.

Wetterbericht

für die Zeit vom 17. August, mittags 12 Uhr, bis 18. August, morgens 8 Uhr.

Der Luftdruck hat über Europa fast allgemein zugenommen und ist nur niedrig auf einem breiten, vom norwegischen Meere nach Südrußland sich erstreckenden Streifen und über Italien, sonst hoch; südwestlich von Irland übersteigt derselbe 769 Mm. Die über Westeuropa herrschende nordwestliche Luftströmung erstreckt sich auf das nordwestliche Deutschland und hat auch fast über Deutschland wieder Abkühlung herbeigeführt, wenn auch im Süden noch südwestliche Winde wehen. Das Wetter ist über Deutschland veränderlich und fanden daselbst vielfach wieder sehr erhebliche Regenfälle und Gewitter statt. Die Ausbreitung des Hochdruckgebietes nach Osten läßt zunächst über das westliche Binnenland trockenes Wetter erwarten.

(Deutsche Seewarte.)

---

§ Goethe und der Wirt „Zum roten Ochsen" in Schlaggenwald.*)

Von Gustav Karpeles.

Ueber Goethes Aufenthalt in Karlsbad ist bereits ein stattlicher Band geschrieben worden, der sich jetzt leicht um das Doppelte vermehren ließe; warum sollte man über Goethes Aufenthalt in dem Karlsbad so nahe gelegenen Schlaggenwald nicht wenigstens ein einziges Feuilleton schreiben dürfen? Zumal, wenn diese Partie des deutschen Dichterfürsten nach dem deutsch-böhmischen Städtchen uns Goethe wiederum von einer ganz neuen Seite zu zeigen imstande ist.

Und dann: Auch Schlaggenwald hat seine Litteraturgeschichte. Hier haben der Humanismus und die Reformation zuerst in Deutsch-Böhmen Wurzel gefaßt, hier wurde der Humanist Kaspar Bruschius geboren, der so anmutig in lateinischer Sprache zu dichten wußte, daß ihm die Dichterkrone zuteil ward; von hier stammte der große Orientalist Crinesius, der Verfasser des ersten syrischen Wörterbuches, und hier wurde Zacharias Thobald, der verdienstvolle Historiker des Hussitenkrieges, geboren.

Ich weiß nicht, ob es diese Erinnerungen waren, oder die Lust am Durchstöbern und Durchklopfen der allzu bekannten Felsmassen, oder der Wunsch, die alte Bergstadt mit den Trümmern ihrer Silber-, Blei-, Kupfer- und Zinngruben kennen zu lernen, die Goethe am 21. Juni 1811, einige Tage vor seiner Abreise aus Karlsbad, nach Schlaggenwald führte. Goethe war damals mit seiner Frau und Fräulein Ulrich aus Weimar im Bade. Er selbst schildert in seinen „Tag- und Jahresheften" den damaligen Aufenthalt in Karlsbad als besonders lustig und zerstreuend. „Der niedere Stand des Papiergeldes", so erzählt er, „habe einen allgemeinen Leichtsinn begünstigt und alle Welt verwirrt gemacht; der Zustand war von der Art, daß er auch den Besonnensten zur Verrücktheit hinriß."

Auf dem Untergrund dieser Sittenschilderung erhebt sich das Bild dieser Landpartie nach Schlaggenwald in sehr malerischer Wirkung. Goethe war in der heitersten Stimmung, als er, nachdem er die Stadt und die Werke besehen, im „roten Ochsen" einkehrte, um dort mit seiner Gesellschaft zu speisen. Aber auch den verehrten Wirt zum „roten Ochsen" hatte der allgemeine Leichtsinn der Zeit verwirrt gemacht; er stellte den erlauchten Gästen eine Rechnung auf, die Goethe so in Harnisch brachte, daß er mit dem Manne Händel bekam und, kaum nach Karlsbad zurückgekehrt, an den damaligen Kreishauptmann die nachfolgende Eingabe richtete, die ich aus dem Wust der Anmerkungen in dem kürzlich erschienenen 4. Bande der „Tagebücher" zu befreien und allen Verehrern der Muse des Dichters zur tieferen Erkenntnis seines Wesens und Schaffens hier mitzuteilen mir erlaubt habe.

Die Partie nach Schlaggenwald, die so schön angefangen, fand auf diese Weise einen recht ärgerlichen Abschluß, und so ist es kein Wunder, daß Goethe sie in den „Tag- und Jahresheften" gar nicht, in den „Tagebüchern" aber nur sehr kurz erwähnt.

Es heißt da: 21. Juni, früh gegen 6 Uhr ausgefahren nach Schlackenwald. Die Werke besehen. Im „roten Ochsen" zu Mittag. Händel mit dem Wirt wegen übertriebener Forderung. 22. Juni. Promemoria wegen des Wirtes in Schlackenwalde und Vorschlag an den Kreishauptmann." Cest tout!

Dieses Promemoria, aus dem man den Aerger des alten Herrn förmlich herauslesen zu können meint, und das an den Kreishauptmann, der damals auch Badekommissair von Karlsbad war, gericht ist, hat nun folgenden Wortlaut:

„Ganz gehorsamstes Promemoria!

Gestern, als am 21. dieses, fuhr ich mit den Meinigen nach Schlackenwalde. Es waren unserer 4, wir kehrten zum roten Ochsen ein und genossen, nachdem wir die Werke besehen, ein Mittagessen, mit dessen Detaille ich weder beschwerlich sein, noch dessen Wert allzusehr herabsetzen will. Genug, man that ihm sehr viel Ehre an, wenn man den Preis desselben dem der Picknicks auf dem „Posthofe" gleichstellen und die Person auf 9—10 Gulden anschlagen mochte. Der Wirt jedoch verlangte 66 Gulden und für den Kutscher 10 Gulden, zusammen also 76 Gulden! Ich verweigerte die Zahlung und äußerte, daß ich diesen Vorfall dem Herrn Kreishauptmann hochwohlgeboren anzeigen würde, welches hierdurch mit Beilage der 76 Gulden gehorsamst bewirkt wird. Es ist hierbei zu bemerken, daß nichts als das bloße Mittagessen und weder Frühstück noch Wein noch Kaffee genossen worden. Der Kutscher erhielt für sich geringe Kost und hatte seinen Hafer bei sich.

Unterzeichneter bittet um Vergebung, wenn er mit dieser anscheinenden Kleinigkeit beschwerlich fällt. Aber es ist in diesen Tagen schon öfters zur Sprache gekommen, daß Gesellschaften, welche durch die schönen Wege, die herrlichen Naturgegenstände und das gute Wetter auswärts gelockt worden, mit Verdruß über ganz unerwartete Zechen nach Hause gekehrt, und ihre gehoffte und genossene Freude vergällt worden.

Eine hohe Behörde wird auch ohne mein Mitwirken einem solchen immer mehr um sich greifenden Uebel abzuhelfen wissen. Doch füge ich einen mir ausführbar scheinenden Vorschlag hier bey, in keiner anderen Absicht, als um zu zeigen, wie sehr ich wünsche, daß Karlsbad, dem ich so viel schuldig bin, bei seinem bisherigen guten Ruf von billiger Behandlung erhalten werde.

Unmaßgeblicher Vorschlag.

Das bisher in Deutschland übliche Zutrauen, daß man in einem Gasthof einkehrt, Bewirtung verlangt und dem Wirt überläßt, zuletzt die Rechnung zu machen, kann bei der gegenwärtigen Krise, bei dem Schwanken des Silber- und Papiergeldes in hiesigen Gegenden wohl kaum mehr stattfinden. Vom Wirte ist es kaum zu verlangen, daß er die alten Preise halte, und nicht von den Gästen, daß sie sich exorbitant neue sollen gefallen lassen.

In Italien, wo die Menschen aneinander zu trauen weniger geneigt sind, ist es durchaus hergebracht, daß man nichts in einem Gasthofe genießt, bis man seine Bedingungen gemacht hat. Und es hängt von dem Reisenden ab, wohlfeil oder teuer zu leben, und man macht sich jeden Tag seine Zeche selbst.

Ist es ja doch auch in Karlsbad herkömmlich, daß man sein Quartier akkordirt, ehe man es bezieht. Der Speisewirt schickt seine Zettel mit den Preisen, und bey Picknicks bestimmt man gleichfalls, wie viel die Person zu zahlen habe, und die Gesellschaft wird danach bewirtet. Bei allem Kauf und Verkauf findet Bieten und Widerbieten statt. Warum sollte man sich nicht im gleichen Fall mit den Wirten auf dem Lande und in kleinen Städten setzen können?

Mein unmaßgeblicher Vorschlag wäre daher dieser: Eine hohe Behörde legt solchen Gastgebern in der Nachbarschaft die Verpflichtung auf, mit Personen, welche entweder vorher Bestellung machen, oder welche geradezu anfahren, einen bestimmten Akkord zu treffen über den Preis dessen, was man von ihnen verlange; es sei nun ein Frühstück, Mittagessen, Wein, Kaffee und dergleichen. Oder auch, wenn Gäste, wie hier öfters zu geschehen pflegt, etwas mitbringen, für das Absteigezimmer, allenfalls den Gebrauch der Küche und sonstiges.*) Den Gästen würde dies bekannt gemacht, und jeder würde sich gern danach richten, weil die Sache sehr einfach ist. Eine hohe Stelle hätte hierdurch keine weitere Beschwerde, weil das Verhältnis auf einen Vertrag beruht, wo denn jedermann sich selbst vorsehen mag. Taxen haben überhaupt etwas mißliches und sind in dem gegenwärtigen Augenblick kaum denkbar. Auch wäre die Sache nicht neu und unerhört, sondern es erstreckte sich nur, was schon in Karlsbad gebräuchlich ist, auch über die Gegend."

* * *

So weit der Dichter des „Faust" gegen den Wirt „Zum roten Ochsen" in Schlaggenwald! Ob dieser Beitrag zum Verständnis Goethes und zur „tieferen Erkenntnis seines Wesens und Schaffens" so viel beiträgt, wie die Wäschezettel und Weinrechnungen des großen Dichters, muß ich der Beurteilung der Fachmänner überlassen. Ich habe nur noch zur Vervollständigung der Litteraturgeschichte und zur Freude Heinrich Düntzers und seiner Genossen in Goethe hinzuzufügen, daß der unredliche Wirt zu einer Strafe von 10 Gulden und zur Herabsetzung seiner Forderung auf 41 Gulden 20 Kreuzer verurteilt wurde. Die Zuschrift des karlsbader Kreishauptmanns an Goethe vom 25. Juni 1811 schließt mit dem Dank für die Mitteilung des Vorfalls, „der mir doppelt unangenehm ist, da er einen mit so vielem Rechte ebenso allgemein verehrten, verdienstvollen Biedermann als sehr geschätzten Gönner des mir anvertrauten Kurortes betraf".

Auf den „unmaßgeblichen Vorschlag" des Dichters geht der karlsbader Kreishauptmann nicht weiter ein; aber im Prinzip hat er doch recht behalten; jawohl, er war mit recht ein allgemein verehrter, verdienstvoller Biedermann, dieser Johann Wolfgang von Goethe!

*) Nachdruck verboten.

*) Goethe ahnte vielleicht schon die Anschlagtafel „Hier können Familien Kaffee kochen".

Aussichten (8 Uhr morgens): Das Wetter bleibt zunächst noch kühl und veränderlich.

Zeit der Beobachtung.	Luftdruck mm.	Wärme.	Taupunkt.	Feuchtigkeit der Luft.	Dunstdruck mm
12 Uhr mittags	760	+ 11,5 ° R. + 14,4 ° C.	+ 10 ° C.	76 %	9,5
6 Uhr abends	760,5	+ 12 ° R. + 15 ° C.	+ 8 ° C.	64 %	8,0
8 Uhr morgens	761,5	+ 9 ° R. + 11,2 ° C.	+ 6 ° C.	69 %	6,9

(Setzt man bei den Zahlen für den Dunstdruck statt der Millimeter die Bezeichnung Gramm, so erhält man jeweilig das Gewicht des in einem Kubikmeter Luft enthaltenen Wassers.)

Höchste Tageswärme + 15 ° R. (+ 18,8 ° C.), niedrigste Tageswärme + 11 ° R. (+ 13,8 ° C.), höchste Nachtwärme + 12 ° R. (+ 15 ° C.), niedrigste Nachtwärme + 8 ° R. (+ 10 ° C.)

Draht-Nachrichten.

(Wolffs Telegraphen-Bureau.)

* **Berlin,** 18. Aug. Die Nachricht, daß der Kaiser einschränkende Bestimmungen erlassen habe bezüglich der Abhaltung der Manöver in der Provinz Preußen ist völlig unbegründet.

* **Jabrze,** 18. Aug. Wegen der sozialdemokratischen Krawalle in Bielschowitz werden fortdauernd neue Verhaftungen vorgenommen. Bis jetzt wurden 24 Personen verhaftet. Ihre Aburteilung soll im September in einer außerordentlichen Schwurgerichtsperiode erfolgen.

* **Koblenz,** 18. August. Gegenüber der Meldung des „Hannov. Kurier", daß der Oberpräsidialrat von Estorff zum Regierungspräsidenten des Bezirks Aurich in Aussicht genommen sei, erfährt die „Koblenzer Zeitung" aus bester Quelle, daß Herrn von Estorff weder privat noch offiziell irgend etwas von dieser bevorstehenden Beförderung bekannt ist.

* **Frankfurt a. M.,** 18. August. Die „Frankf. Ztg." meldet aus Belgrad: Gestern nachmittag reichte das gesamte Kabinett seine Demission ein. Ueber die Annahme der Demission ist noch nicht entschieden.

* **Wien,** 18. August. In dem kroatischen Kurort Rußkberg wurde die rumänische Bulgarin Sida Angliscriu von einem jungen Manne bei einem Spaziergange im Walde erstochen. Der Mörder verweigert jede Auskunft und nennt sich nur Caserio.

* **Budapest,** 18. August. Das Personal der Trambahn beschloß, den allgemeinen Ausstand vom Sonntag ab.

* **Paris,** 19. August. Deputirter Mirman, dessen Militärdienst-Angelegenheit seinerzeit den Gegenstand einer Interpellation an den Kriegsminister bildete, wurde heute im Sinne der damals vom Minister erteilten Antwort aufgefordert, am 1. November dieses Jahres zu seinem Regiment einzurücken, um einer dreijährigen Dienstpflicht zu genügen.

Die Journale veröffentlichen heute abermals Stichproben aus der noch immer nicht erschienenen Broschüre des Herrn Vitrac. Im Januar 1892, so erzählt der ehemalige Geheimagent, sollte der Held von Kronstadt, Admiral Gervais, Minister werden. Im Elysee versuchte man diese Ernennung zu verhindern, jedoch ohne den Schein der Ablehnung eines so populären Mannes. Man zog es vor, Herrn Gerrais, welcher eine vertrauliche Anfrage, ob er Minister werden wolle, bereits bejahend beantwortet hatte, zur freiwilligen Rücknahme dieser Erklärung zu bewegen. Dies geschah durch „geschickte Redaktion" einer für das Regierungsblatt „Temps" bestimmten Depesche aus Straßburg. In dieser Depesche wurde angedeutet, das plötzliche Erscheinen des Kaisers Wilhelm in Straßburg sei auf das nach Berlin gedrungene Gerücht von der Ernennung Gervais zum Minister zurückzuführen, die Stimmung im Elsaß sei böaft kriegerisch ꝛc. . . . Durch diese Depesche wurde Gervais, so erzählt Herr Vitrac, veranlaßt, aus Patriotismus auf das Portefeuille zu verzichten. — Statt aller Polemik veröffentlicht die „Temps" seine vom 11. Januar 1892, am Tage der Ankunft des Kaisers Wilhelm, gebrachte straßburger Depesche, welche sich einfach auf die Erwähnung der Thatsache beschränkt, daß der Kaiser beim Ritt vom Bahnhofe zum Palais die Husaren-Uniform getragen hat. — Um sich interessant zu machen, läßt Herr Vitrac verbreiten, sein Vater sei der natürliche Sohn des Herzogs von Angouleme.

* **Aix-les-Bains,** 17. August. Die Kur des Königs von Griechenland ist beendet, seine Abreise nach Paris bevorstehend. Herr Casimir-Perier wird am Tage der Ankunft des Königs von Pont-sur-Seine nach Paris kommen.

* **London,** 18. August. Grey erklärte, es sei unerwünscht, daß zwischen England und Frankreich noch Fragen über die beiderseitigen Einflußsphären in Afrika offen blieben. Die Gefahr des gegenwärtigen Zustandes sei nicht zu unterschätzen. Er glaube jedoch, daß jetzt ein Stadium erreicht sei, wo bessere Aussicht bestehe, die verschiedenen Fragen zu regeln, was bei ein wenig Wohlwollen und Bereitwilligkeit beiderseits ausführbar sei.

* **London,** 18. August. Dem „Standard" wird aus New-York von gestern gemeldet, es sei möglich, daß Schatzsekretär Carlisle seine Entlassung nehme und durch Wilson ersetzt werde.

* **Ports-Alagre,** 18. August. Der Tod des Generals Gumersinds wird bestätigt. Die Aufständischen sind entmutigt und stehen vom Kampfe ab.

(Hirsch Telegraphen-Bureau.)

* **Köln,** 18. August. Fast vergeht kein Tag, an dem nicht der Polizeibericht in den Zeitungen von einem Lebensüberdrüssigen zu schreiben hätten, der durch einen Sturz in den Rhein dem Leben ein Ziel setzen will. Gestern abend war es eine betagte Witwe, welche oberhalb des Bayenturms in einem Anfalle von Schwermut in den Strom sprang, durch in der Nähe weilende Arbeiter aber wieder gerettet und aufs Trockene gebracht wurde. Die Frau hatte in der letzten Zeit ihren Mann und ihren einzigen Sohn verloren, und nunmehr, in Trübsinn verfallen, beschlossen, auch ihr Leben zu lassen. Man schaffte die Unglückliche per Wagen zu ihren in der Neustadt wohnenden Verwandten.

* **Budapest,** 18. August. Die Verleihung der Geheimratswürde an den Führer der liberalen Magnaten, Grafen Karoly, ruft bei allen Parteien größte Sensation hervor. Dieses wird als Beweis dafür angesehen, daß das Ministerium Wekerle fester denn je steht.

* **Paris,** 18. August. Mit der größten Spannung verfolgt das Publikum die von den Blättern veröffentlichten Bulletins über das Befinden Dupuys. Als gestern abend gegen 10 Uhr in den Kaffeehäusern ein Telegramm aus Vernet angeschlagen wurde, daß sich eine Verschlimmerung eingestellt habe, wurde vielfach die Ansicht geäußert, daß die plötzliche Erkrankung des Ministerpräsidenten einer Vergiftung zuzuschreiben sei.

* **Paris,** 18. August. Aus Montbrisson wird telegraphirt: Unbeschreibliche Erregung herrscht unter der Bevölkerung infolge der rührenden Szenen, welche sich vor der Hinrichtung Servajeans abgespielt haben. Das Publikum erörtert besonders den Kontrast zwischen dem zynischen Auftreten Ravachols, welcher an derselben Stelle aufs Schaffot gestiegen ist, und demjenigen Servajeans, welcher in der letzten Stunde seinen Advokaten, seinen Beichtvater und das Kruzifix reumütig umarmte.

* **Paris,** 18. August. Der Advokat Dominique aus Laval wird morgen nach Pont-sur-Seine abreisen, um persönlich bei Casimir-Perier für die Begnadigung des zum Tode verurteilten Abbé Bruneau einzukommen. Der Advokat hat eine lange Verteidigungsrede vorbereitet, welche er vor dem Präsidenten zu halten gedenkt und in welcher er besonders auf den bedauernswerten Skandal hinweist, welche diese Hinrichtung hervorrufen muß.

* **Paris,** 18. Aug. Obgleich infolge der Meldung des „Matin", betreffend das in Lugano gegen Casimir-Perier geplante Attentat, die Freunde desselben ihn dazu bewegen wollten, umfassendere Vorsichtsmaßregeln als die gegenwärtigen zu treffen, ist bis zur Stunde weder Bewachung des Elysee-Palastes, noch in Pont-sur-Seine eine diesbezügliche Aenderung vorgenommen worden.

* **Paris,** 18. August. Die Nachrichten von dem Komplott gegen Dupuy werden von der Polizei als übertrieben bezeichnet. Nichtsdestoweniger veröffentlichen die Morgenblätter sehr beunruhigende Nachrichten über die in Paris, Lyon, Bordeaux, Rom und Madrid veranlaßten Vorsichtsmaßregeln, um die Ausführung des Handstreiches gegen Dupuy zu vereiteln.

* **Paris,** 18. Aug. Der in Spa (Belgien) weilende Chefredakteur des „Intransigeant" veröffentlicht heute in seinem Blatte einen Artikel, in welchem es unter anderem heißt: Obgleich der dickköpfige Dupuy und dessen reaktionäre Gehülfen die Verteidiger der Ehre Frankreichs und der Menschenrechte in die Verbannung schicken, genießt er zu unserer größten Zufriedenheit weniger Ruhe und Sicherheit als seine Opfer.

* **Bordeaux,** 18. August. Die Geheimpolizei soll die Anwesenheit mehrerer spanischer und italienischer Anarchisten im Hafen von Bordeaux konstatirt haben. Die Polizeibehörde läßt dieselben beständig überwachen und wird erst einschreiten, wenn dieselben von mehreren Genossen in ihrer Wohnung umgeben sein werden. Das Signalement der Verdächtigen ist nach Barcelona telegraphisch übermittelt worden und erwartet die Behörde eine Antwort, ob dasselbe nicht mit denjenigen der Verschwörer gegen Dupuy übereinstimmt.

* **Lyon,** 28. Aug. Diesen morgen bemerkte der Kirchhofwächter, daß während der Nacht eine rote Fahne auf das Grab Caserios aufgepflanzt worden war. Die Polizei wurde sofort benachrichtigt und es wurden Maßregeln gegen weitere Kundgebungen dieser Art getroffen.

* **Brüssel,** 18. August. Wie wir von zuständiger Seite vernehmen, hat die Untersuchung betreffend die vor mehreren Monaten in der Rue Royal erfolgte Explosion den Beweis dafür erbracht, daß man es mit einem wirklichen Attentat mit Dynamit zu thun hat. Es ist nämlich festgestellt worden, daß die Höllenmaschine auf einen Tisch des ersten Stockwerkes gelegt worden war. Außerdem sind unter dem Schutt zahlreiche Stücke von Eisen und Zinkblech gefunden worden.

* **Amsterdam,** 18. August. Nachdem die Sicherheitspolizei das Eindringen mehrerer durch Belgien aus Frankreich kommenden Anarchisten in Holland konstatirt hat, hat der Justizminister von dem Polizeidirektor einen eingehenden Bericht über die Opportunität einer erheblichen Vermehrung der Geheimpolizisten in den Grenzorten gefordert.

* **London,** 18. August. Die radikale Presse erörtert des längern den gegen Dupuy geplanten Mordanschlag und sucht den Beweis dafür zu erbringen, daß das neue Regressivgesetz gegen die Presse ohnmächtig ist, die gehässigen Artikel gegen die Mitglieder der Regierung und die Wirkung derselben einzudämmen.

* **London,** 18. August. Mehrere Mitglieder des Unterhauses beabsichtigen, den Minister des Innern wegen seiner gestrigen Erklärung im Unterhause zu interpelliren. In den Wandelgängen des Parlaments erklärte der Abgeordnete Dalziel, es sei bedauernswert, daß die Regierung erst dann einschreiten wolle, wenn mehrere in den Vorstädten erfolgte Attentate sie dazu zwingen werden.

* **Rom,** 18. August. Im Ministerium des Innern soll aus Paris ein Telegramm eingelaufen sein, welches die Namen und Signalemente aller gegenwärtig in den größeren Städten Frankreichs sich aufhaltenden, des Anarchismus verdächtigen Individuen enthält.

* **Rom,** 18. August. Die vom König angeordnete Versetzung des Kronprinzen als Divisionskommandant von Neapel nach Palermo, gilt allgemein als eine Sympathiebezeugung der Krone gegen die Einwohner Siziliens. Trotzdem fordern die radikalen Blätter die Regierung auf, den Bewohnern dieser sonst so fruchtbaren und jetzt so öden Landstriche auch andere Beweise ihrer Gunst und ihrer Sorgfalt zu geben.

* **Madrid,** 18. August. In energischen Artikeln wird die Regierung von den Blättern aufgefordert, die Reorganisation der Polizei unverzüglich vorzunehmen, um zu verhindern, daß ein Spanier das Haupt der französischen Regierung ermorde, wie ein Italiener den Präsidenten der Republik ermordet hat.

* **Bukarest,** 18. August. Infolge der Ausdehnung der Cholera in Bessarabien verfügte die Regierung die Aufstellung eines militärischen Kordons längs der russischen Grenze.

* **Algier,** 18. August. Drei Araber, ein Vater und dessen zwei Söhne, sind gestern in Sukkara hingerichtet worden. Dieselben hatten im Monat Mai einen französischen Ansiedler in dessen Wohnung überfallen und ermordet. Der älteste der beiden Söhne bestieg mutig das Schafott, während der jüngere vor Angst in Ohnmacht fiel. Die Henker mußten ihn aufs Schafott tragen. Auch der greise Vater hatte nicht mehr die Kraft, um ohne Stütze den Weg zum Schafott zurückzulegen.

* **Tokio,** 18. August. Die japanische Regierung hat ein Dekret erlassen, welches die Höhe der Anleihe auf 50 millionen Dollars feststellt. Auf Verlangen des englischen Admirals haben die Japaner versprochen, den Wai-hei-waihafen erst dann anzugreifen und Tschifu erst dann zu bombardiren, nachdem sie den Engländern 48 Stunden vorher Mitteilung hierüber gemacht haben.

* **Shanghai,** 18. August. Die hiesigen Blätter behaupten, daß zwischen Rußland, Frankreich und Japan einerseits, England, Deutschland und China andererseits zur Verteidigung der Interessen der beteiligten Länder ein Einvernehmen erzielt worden sei. Der Statthalter von Formosa hat für jeden chinesischen Schiffskommandanten eine Belohnung von 6000 Taëls ausgeschrieben, welcher ein japanisches Panzerschiff in der Grund bohren werde. Für jeden getöteten Offizier 200 und für jeden Soldaten werden 100 Taëls bezahlt.

* **Washington,** 18. August. Wie verlautet, soll die Regierung an die Polizeibehörden der Häfen die Aufforderung gesandt haben, alle aus Europa Eingewanderten einer eingehenden Inspektion zu unterziehen und die als verdächtig Befundenen der Zentralbehörde anzuzeigen.

Neueste Nachrichten.

(Nach Schluß der Redaktion eingetroffen.)

W **Dortmund,** 18. August. Unglücksfälle beim Bergbaubetriebe. Auf der Zeche „Germania" erlitt der Hauer Bösser aus Somborn beim Einladen von Kohle eine schwere Verletzung der rechten Hand und der Hauer Schröder aus Eichlinghofen durch niederstürzende Kohlenmassen eine erhebliche Quetschung des rechten Fußes. — Beim Transportiren leerer Förderwagen quetschte sich der Schlepper Gollenbeck aus Obercastrop auf der Zeche „Zollern" in gefährlicher Weise seinen linken Unterarm. — Auf der Zeche „Erin" zog sich der Zimmerhauer Schinke aus Westrich eine schwere Verletzung des linken Ellbogens zu. — Auf der Zeche „Graf Schwerin" wurde der Hauer Stövelrauck aus Obercastrop durch Steinfall aus dem Hangenden am rechten Unterschenkel schwer verletzt. — Auf derselben Zeche rutschte beim Holztransportiren der Reparaturhauer Erdmann aus Rauxel im Bremsberg hinunter und wurde am rechten Oberarm erheblich gequetscht. — Auf der Zeche „Mont Cenis" wurde der Zimmerhauer Schikan aus Herne durch abfallendes Holz und der Hauer Brennecke aus Hiltrop durch plötzlich ausbrechende Gesteinsmassen erheblich verletzt. — Auf derselben Zeche fiel dem Hauer Pahl aus Sodingen ein Stempel vor die Brust und wurde dadurch an der rechten Brustseite und Schultergelenk schwer verletzt.

§ Festgenommen wurden zwei „Aucharbeiter", die gestern abend in einer Wirtschaft im nördlichen Stadtteile einem angetrunkenen Schuhmacher seine Barschaft gestohlen hatten. — In der vorletzten Nacht wurde bei dem Wirt Schlottmann im Hahnenmühlenweg ein Einbruchsdiebstahl ausgeführt. Die Spitzbuben nahmen für etwa 25 Mark Lebensmittel mit. — Vorgestern wurden wiederum einem betrunkenen Arbeiter von inzwischen ermittelten Gaunern 80 Mark stibitzt.

§ Der Wirtschaftsbetrieb im sogenannten Middendorfs Tunnel ist eingestellt. Wie verlautet soll der Betrieb der Wirtschaft in der Phönixhalle demnächst aufgegeben werden. Der jetzige Besitzer derselben soll beabsichtigen die Räume zu Ladenlokalen einzurichten.

** Der Landwirt und Brennereibesitzer Kleinalstede in Habinghorst bei Rauxel hat dem städtischen Museum in Dortmund in freundlicher Weise gestattet, Nachgrabungen auf seinem Grundstücke, das eine alte germanische Grabstätte birgt, veranstalten zu lassen und sind dieselben bereits seit gestern von dem Leiter des Museums, Herrn Zeichenlehrer Baum, in Angriff genommen.

G Herr Amtsrichter Berendes in Medebach ist an das königliche Amtsgericht in Dortmund versetzt worden.

h Dem bisherigen Kastellan der Benkhoffschen Wirtschaft, Wilhelm Hönny, ist die polizeiliche Erlaubnis zur Führung der Schankwirtschaft von Brockschmidt, Heilige Gartenstraße Nr. 50, erteilt worden.

p Beim Wenden eines mit Eisen schwer beladenen Transportwagens auf einem hiesigen Eisenwerke erlitt der Arbeiter Brockhals einen Bruch des linken Unterschenkels.

Gewerbliche und soziale Zeitung.

* **Dortmund,** 18. Aug. Marktbericht. Weizen —,— M, Roggen —,— M, Hafer —,— M, Gerste —,— M, Kartoffeln 5,20—6,40 M, Stroh (Richt-) 3,80—4,40 M, Heu 6,00—6,60 M, alles per 100 kg, Eßbutter 1 kg 1,90 bis 2,20 M, Eier 60 Stück 3,00—3,50 M.

Kohlen- und Kokes-Versandt. Im Ruhrbezirk waren von den Zechen und Kokereien für Donnerstag, den 16. Aug. d. J. 10 988 Doppelwagen zu 10 t angefordert. Gestellt und beladen mit Kohlen und Kokes sind 10 988 Doppelwagen.

* **Glasgow,** 17. August. Die Vorräte an Roheisen in den Stores belaufen sich auf 304 370 Tons gegen 337 840 Tons im vorigen Jahre.

Die Zahl der im Betriebe befindlichen Hohöfen beträgt 6 gegen 60 im vorigen Jahre.

G **Berlin,** 18. August. Getreidebörse. (Telegramm.) Ungünstige auswärtige Berichte blieben auf dem hiesigen Getreidemarkt ohne Einwirkung. Veränderliches Wetter ließ ein Angebot nicht hervortreten, sodaß Weizen, Hafer und Roggen bessere Preise erzielten bei geringem Umsatze. Rüböl etwas höher, Spiritus bei guter Nachfrage merklich gestiegen.

	17./8.	18./8.		17./8.	18./8.
Weizen lauf. Monat	137,50	137,50	Rüböl Oktober	43,80	44,10
Novbr.	140,—	140,—	Novbr.	43,80	44,10
Roggen lauf. Monat	118,50	118,—	Spiritus Oktober	35,30	35,50
Novbr.	120,50	121,—	November	35,60	35,70
Hafer lauf. Monat	116,—	116,—	Dezember	35,80	36,—
Septbr.	—,—	—,—			

Briefkasten der Redaktion.

F. F. Fragen Sie einmal bei der Heimatbehörde an. Sie wird Ihnen sicher antworten, wenn Sie den Grund Ihrer Frage angeben.

Herrn E. H., Lippestraße. Wenden Sie sich an das hiesige Bezirkskommando.

Herrn C. R. in L. Sie können bei der Staatsanwaltschaft Anzeige wegen strafbaren Nachdrucks machen.

Nach Eving. Versuchen Sie es damit, daß Sie süße Milch auf den Tintenflecken tröpfeln und dann von einem frischen Stück Watte aufsaugen lassen. Nachdem das mehrfach wiederholt ist, wird der Flecken in einem reinen Seifensud ausgewaschen und mit einem reinen Tuche trocken gerieben. Ist der Tintenfleck älter und eingetrocknet so muß man die Milch jedesmal länger auf ihm stehen lassen.

Landwirt Sch. in E. Was aus dem „Verein gegen Schädigung durch industrielle Anlagen" geworden ist, ob er noch besteht oder nicht, können wir Ihnen nicht mitteilen. Vielleicht gibt der frühere Vorsitzende gefl. Auskunft.

(Eingesandt.)

Aplerbeck, 17. August. Albino. In der Restauration H. Kümper hier ist seit einigen Tagen eine höchst seltene Spezialität der Albinos zu sehen. Mister Emin, ein blühender, junger Mann, kaum 27 Jahre alt, besitzt schneeweißes Kopf- und Barthaar, das einen seidenen Glanz hat. Zuletzt war derselbe in Berlin, Dresden und ist bisher nur in den größten Städten Deutschlands aufgetreten, woselbst sich bedeutende Männer mit dem Studium der eigenartigen Erscheinung dieses Mannes befaßt haben. Mister Emin verfügt auch über eine gut geschulte angenehme Stimme.

Die Rentabilität jeder maschinellen Anlage wird bedeutend erhöht durch Aufstellung eines ökonomisch arbeitenden Betriebsmotors. Als sparsamste Betriebsmaschinen sind die Locomobilen mit ausziehbaren Röhrenkesseln von **R. Wolf** in **Magdeburg-Buckau** bekannt u. zu Tausenden in allen Zweigen der Industrie und Landwirthschaft verbreitet. Geringer Brennmaterialverbrauch, große Leistungsfähigkeit u. Dauerhaftigkeit sind die Hauptvorzüge dieser Maschinen, vermöge derer sie nicht nur auf allen deutschen Locomobil-Concurrenzen stets den Sieg davongetragen haben, sondern auch auf zahlreichen Ausstellungen (u. a. in Chicago) mit den höchsten Preisen ausgezeichnet sind. ; s 3876

Statt besonderer Anzeige!

Ganz plötzlich nach kurzer Krankheit wurde uns unser jüngstes, liebstes Töchterchen

Hedwig

durch den Tod entrissen. 11355

Dortmund, den 17. August 1894.

Josef Jeenicke und Frau.

Kohlen-Verkauf.

Am Donnerstag, den 23. d. M., Nachmittags 4 Uhr, werde ich im Hotel Middendorff (Alfr. Joh. Wencker) hier, Brückstraße, für Rechnung eines säumigen Abnehmers:

35 Tonnen gewaschene Nußkohlen I,
90 Tonnen gewaschene Nußkohlen II

der Zeche „Holstein"; ferner:

280 Tonnen gewaschene Gasflammnüsse V

der Zeche „Mont Cenis" öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung versteigern. (Art. 343 D. H.-G.-B.)

Die Kohlen können am Vormittage des Verkaufstages auf den Zechen besichtigt werden.

Dortmund, den 17. August 1894.

11354] Schlüter, Gerichtsvollzieher.

Gras-Verkauf.

Am Donnerstag, den 23. d. M., Nachmittags 5 Uhr, wird der starke Graswuchs in Krümmers Kamp an der Schützenstraße gegen Credit verkauft.

Dortmund, 17. Aug. 1894.

11350 Sonnenschein.

Gras-Verkauf.

Am Samstag, den 25. August, Nachmittags 4 Uhr, findet in der großen Schulte-Holthausen'schen s. g. „schmalen Wiese" im Sunderfelde bei Dortmund der Verkauf des vorzüglichen

II. Grasschnittes

statt. Zusammenkunft an Ort und Stelle. s 4719

Lessing.

Stellenvermittelung

für Kaufleute durch den Verband Deutscher Handlungsgehülfen zu Leipzig. Anmeldungen bei der Geschäftsstelle Dortmund, Hohenzollernstraße 1. s 4508

Eine hochfeine, ganz neue, rothbraune Plüschgarnitur (1 Sopha und 2 Sessel), mit best., gepreßt. Plüsch bez., für 138 M zu verkaufen. Angebote unter L H 11107 an d. Geschäftsst.

Großer Ausziehtisch billigst zu verkaufen. Zimmerstr. 22, 2. Et., l. *

Gasthaus-Verkauf.

Ein kleines, aber schönes Gasthaus zweiter Klasse, in schönster Lage

Cassels

und in unmittelbarer Nähe des Bahnhofs, soll mit dem gesammten Inventar von mir verkauft werden. Restauration ist damit verbunden. Der Gastwirthschaftsbetrieb kann nach Belieben vergrößert werden, da daneben für vermietetete Privatwohnungen 6360 M erlöst werden. s 4726 i

Der Kaufpreis ist auf 140 000 M festgesetzt, wovon 10 000 M anzuzahlen sind.

Cassel, den 13. August 1894.

Der Rechtsanwalt Wenning.

Zur Erlernung des Haushaltes finden vom 1. Okt. d. J. oder später noch ein oder zwei

junge Mädchen

freundliche Aufnahme in der Familie d. Oberförsters Kellner in Berleheck — klimat. Kurort am Fuße des Teutoburger Waldes — bei Detmold, Fürstenth. Lippe. Pensionat besteht 23 Jahre. Beste Referenz. Preis für Alles 600 Mark pro Jahr. s 4725

Grundstück,

passend für Gärtnerei, auf mehrere Jahre zu pachten oder zu kaufen gesucht. Schriftliche Angebote unter 11319 an die Geschäftsstelle d. Ztg. j

Eine vollständige

Ladeneinrichtung

mit allem Zubehör, sowie Fenstervorsätze, Waagen, Gewichte ꝛc. für Colonialwaarengeschäft geeignet, zu verkaufen. Schriftl. Angebote unter 11293 an die Geschäftsst. erb.

Stellung erh. Jed. überallh. umsonst. Ford. pr. Postk. Stellen-Ausw. Courier, Berlin-Westend. s 4460

Dr. med. Joh. Fabry,
Ottilie Fabry
geborene Speith
Vermählte.
Dortmund, den 16. August 1894. s 4718

Heute Morgen 3½ Uhr starb, nach kurzem, schwerem Leiden, unser liebes Söhnchen

Julius,

im zarten Alter von 2½ Monaten.

Um stille Theilnahme bitten

Dortmund, den 18. Aug. 1894.

Julius Lehberger u. Frau, Pauline geb. de Graat.

Zur See!

Junge Leute im Alter von 14—20 Jahren, welche sich dem Seemannsberufe widmen wollen, können durch mich auf 1. klassigen Dampfern oder Segelschiffen placiert werden, wenn die nöthigen Mittel zur Ausrüstung vorhanden sind. s 4722

Th. Jansen, Hamburg, 2. Vorsetzen 34

Allen Denen,

welche am Magen leiden, bin ich gern bereit, unentgeltlich mitzuteilen, wie sehr ich am Magen gelitten, und wie ich davon befreit bin.

Meyer, Lehrer a. D., in Linden bei Hannover.

Eine ausgeklagte

Forderung

im Betrage von M 334 an Herrn Friedr. Rickelt in Lünen, in Stellung bei Herrn Louis Bäumer daselbst, ist zu verkaufen. Schriftl. Angebote unter 9637 beförd. die Geschäftsst.

Pianinos, kreuzsait. Eisenbau, von 380 Mk an. Ohne Anzahl. à 15 Mk. monatl. Kostenfreie, 4 wöch. Probesend. Fabrik Stern, Berlin, Neanderstr. 16

Ein schön eingericht. u. gut gelegenes Kolonialwaaren-Geschäft sofort bei 1000 M Anzahl. u. geringer Miethe unter günst. Beding. zu verkaufen. Angeb. u. 11291 a. d. Gesch. i

Ein neuer Glasschrank preiswerth zu verkaufen. Ostwall 52a. *

Goldene Damenuhr gefunden.

Näh. bei Eick & Co., Nicolaistr. 5. *

Verloren.

Heute Morgen auf dem Wege Stiftstr. bis z. Hauptbahnhof ein Sonnenschirm. Gegen Belohnung abz. Stiftstr. 1, 2. Et. l

Unter dieser Rubrik: Preis per Zeile 15 Pf.

Arbeitsmarkt u. Wohnungs-Nachweis der „Dortmunder Zeitung".

Auskunft nur Mönchenwordt 2, an der kathol. Kirche.

20 Mark erhält derjenige, der mir eine Stelle als

Platzmeister, Kassirer,

oder sonst einen Vertrauensposten verschafft. Kaution kann gestellt werden. Schriftliche Angebote u. F K 11357 besorgt die Geschäftsstelle. †

Wurstmacher,

der selbstständig arbeiten u. die Braunschweiger Wurstfabrikation gründl. versteht, sucht, gestützt auf gute Zeugn., St. Gefl. schriftl. Angeb. mit Lohnangabe an **H. Müller, Braunschweig,** s 4723 † Hamburger Str. 33.

Beschäftigung in schriftl. Arbeiten wird gesucht. 11353 Näheres in der Geschäftsstelle.

Schuhmachergeselle u. Lehrling gesucht. Münsterstraße 27. *

Costumes.

Lehrmädchen und Gehülfinnen gesucht. Münsterstraße 85, part. *

Ein junges, gebildetes Mädchen v. ausw. sucht Stellung zur Führung eines Haushalts oder als Stütze der Hausfr. Familienanschl. erwünscht. Schr. Ang. A U 11358 a. d. Gesch. *

Perfekte Köchin sucht Stelle. Näheres in der Geschäftsstelle. 11356

Tüchtiges Tagesmädchen sof. ges. Josefstraße 22. *

Ein ält. prop. Morgenmädchen sofort gesucht. j Friedhof 8, 3 Tr.

Zwei Wohnungen

von je 3 Zimmern, auf Wunsch Stallung und Garten, im östlichen Stadttheil zu vermiethen. 11352 i

Zu erfragen Kaiserstraße 62.

Kleine frdl. Wohnung, 4 Zimmer, an ruhige Familie per 1. Nov. zu verm. Preis pro Jahr 240 M. j Näheres Mühlenstraße 2.

2 Bodenzimmer auf Nov. zu verm. Hövelstraße 2.

Abgeschlossene 1. Etage,

6 Räume, 2 Mansarden-Bodenzimmer, Garten und Mitbenutzung der Waschküche, per 1. November zu vermiethen. 11351 i Kaiserstraße 62.

2 Zimmer pr. 1. Novbr. zu verm. Westerbleichstraße 24. *

Schön möbl. Wohn- u. Schlafzimmer mit Frühst. in bess. Hause gleich oder später zu vermiethen. Prinzenstr. 9. i

Ein ordentl. Mann kann Kost und Logis erhalten. Münsterstr. 43, 2 Tr. i

Mehr. anständige, junge Leute können Kost u. Logis erh. Lütgenbrückstr. 6. i

Anständiger, junger Mann erhält Kost und Logis. Ostrandweg 15½. j

2 ordentl. Leute erh. Logis. Jakobstr. 10.

M. Zimmer sof. z. verm. Kielstr. 39, 2. Et

3 Bodenz. zu verm. Kielstr. 39, 2. Et.

Kost und Logis. Augustastr. 7. *

M. Zimm. sof. z. verm. Kielstr. 39, 2. Et.

Bekanntmachung,

betr. Wahl der Beisitzer zum Gewerbegericht für die Stadt Dortmund.

Die Wahl der Beisitzer zum Gewerbegericht findet statt

Samstag, den 15. September,

im **Kühn**'schen Saal, Wißstraße, von Morgens 10 Uhr bis Abends 8 Uhr.

Es sind zu wählen auf drei Jahre:

a) seitens der **Arbeitgeber** beziehungsweise deren Stellvertreter **18** Beisitzer aus dem Stande der Arbeitgeber (bezw. deren Stellvertreter),

b) seitens der **Arbeiter 18** Beisitzer aus dem Stande der Arbeiter.

Den **Arbeitgebern** stehen die mit der Leitung eines Gewerbebetriebes oder eines bestimmten Zweiges desselben betrauten **Stellvertreter** der selbstständigen Gewerbetreibenden gleich, sofern ihr Jahresarbeitsverdienst an Lohn oder Gehalt **2000 Mark übersteigt.** Als **Arbeiter** gelten **Gesellen, Gehülfen, Fabrikarbeiter,** auf welche der VII. Titel der Gewerbeordnung Anwendung findet. Der Begriff **„Arbeitgeber"** ergiebt sich hiernach von selbst. Desgleichen gelten als Arbeiter **Betriebsbeamte, Werkmeister** (Werkführer, Faktoren u. s. w.) und mit höheren technischen Dienstleistungen betraute Angestellte (Techniker, Architecten, Zeichner, Chemiker u. s. w.), sofern deren Jahresarbeitsverdienst an Lohn oder Gehalt **2000 Mark nicht übersteigt.**

Wählbar zum Beisitzer ist nur, wer das **30. Lebensjahr vollendet,** in dem der Wahl vorangegangenen Jahre für sich oder seine Familie Armenunterstützung nicht empfangen oder aber solche zurückerstattet hat und im **Stadtbezirk Dortmund seit mindestens zwei Jahren wohnt oder beschäftigt ist.** Personen, welche zum Amt eines Schöffen unfähig sind, können nicht gewählt werden. Desgleichen sollen nicht berufen werden Personen, welche wegen geistiger oder körperlicher Gebrechen zum Amte nicht geeignet sind.

Wahlberechtigt sind nur

a) **Arbeitgeber,** welche das 25. Lebensjahr vollendet und seit mindestens einem Jahre im Stadtbezirk Dortmund Wohnung oder gewerbliche Niederlassung haben;

b) **Arbeiter,** welche das 25. Lebensjahr vollendet und seit mindestens einem Jahre im Stadtbezirk Dortmund wohnen oder beschäftigt sind.

Nicht wahlberechtigt sind Personen, welche zum Amte eines Schöffen unfähig sind. s 4709

Weibliche Personen sind weder wählbar noch wahlberechtigt.

Jeder Wähler muß bei Vermeidung des Verlustes seines Wahlrechts binnen 2 Wochen, vom Tage des erstmaligen Erscheinens dieser Bekanntmachung an gerechnet, seine Wahlberechtigung im **Magistrats-Bureau, Betenstraße 19, Zimmer 12,** während der Dienststunden, Vormittags von 8—1 Uhr, Nachmittags von 3—6 Uhr, behufs **Eintragung in die Wahllisten** nachweisen bezw. anmelden.

Als **Nachweis für die Wahlberechtigung** genügt:

a) für die **Arbeitgeber** die nach § 14 der Gewerbeordnung erfolgte Anmeldung des Gewerbebetriebes, sowie die letzte Quittung über Zahlung der Gewerbesteuer;

b) für die **Arbeiter** ein Zeugniß ihres Arbeitgebers oder der Polizeibehörde, durch welches bestätigt wird, daß der Arbeiter seit mindestens einem Jahre im Stadtbezirk Dortmund in Arbeit steht oder wohnt.

Formulare zu diesen Wahlberechtigungsnachweisen für **Arbeitgeber** und **Arbeiter** sind bei vorgenannter Anmeldungsstelle zu haben und werden nach erfolgter Anmeldung mit der **Eintragungsnummer der Wahlliste bescheinigt.**

Diese Bescheinigung ist bei Ausübung der Wahl mitzubringen. Personen, welche in die Wahllisten nicht eingetragen sind, können die Wahl nicht ausüben.

Das Wahlrecht ist nur in Person und durch **Stimmzettel** auszuüben, welche handschriftlich oder im Wege der Vervielfältigung herzustellen sind und nicht mehr Namen enthalten sollen, als Beisitzer zu wählen sind. Der Stimmzettel soll also zur Zeit **nur 18 Namen** enthalten.

Die abgeschlossenen Wählerlisten liegen vom **1.** bis 8. September zur Einsicht **Betenstraße 19, Zimmer 12,** während der Dienststunden offen und sind **Einsprüche gegen die Richtigkeit der Wählerliste** beim Magistrat an genannter Stelle mündlich oder schriftlich während des Offenliegens der Listen zu erheben. Ueber die Einsprüche entscheidet der Magistrat endgültig.

Bezüglich der **kaufmännischen Geschäfte** wird bemerkt, daß deren **kaufmännische Handlungsgehülfen und Lehrlinge** weder wählbar noch wahlberechtigt sind. Dasselbe gilt von Gehülfen und Lehrlingen in Apotheken.

Dagegen fallen sonstige **gewerbliche Arbeiter** in kaufmännischen Geschäften und Apotheken (Küfer, Kellner, Knechte, Ausläder, Lagerarbeiter, Fuhrleute u. s. w.) unter das Gewerbegerichtsgesetz, sind also **wahlberechtigt und wählbar.**

Aus Vorstehendem ergibt sich auch die Beantwortung der Frage, ob der Prinzipal wählbar oder wahlberechtigt ist.

Mitglieder der hiesigen **Fleischer-Innung** und deren Gehülfen und Lehrlinge sind weder wählbar noch wahlberechtigt.

Arbeitgeber und Arbeiter, welche dem **Berggewerbegericht** unterstehen, sind für das Gewerbegericht der Stadt Dortmund weder wählbar noch wahlberechtigt.

Weitere Aufklärungen werden auf **mündliche** Anfragen durch den Dezernenten **Stadtrath Ottermann (Betenstraße 19, Zimmer 12)** ertheilt.

Dortmund, den 17. August 1894.

Der Magistrat: Arnecke.

Niemals

kauft man gute Betten vortheilhaft da, wo solche am billigsten, oder gar zu Schundpreisen angeboten werden, auch nicht durch Gelegenheitskäufe, sondern nur in einem s 4728

reellen Special-Geschäfte.

In dieser Beziehung bietet das unterzeichnete grosse Betten-Magazin, welches nur federdichte Einschütte und staubfreie, mit eigener Dampfmaschine gereinigte Federn und Daunen führt, jede Garantie. Auch wird daselbst durch eine ständige

Ausstellung 100 completter Betten

sowie einer enormen Auswahl

Holz- und Eisenbettstellen

Uebersicht und Einkauf wesentlich erleichtert.

Albert Schuster,

Dortmund, 23. Ostenhellweg 23.

Nordseebad Wangerooge.

Badeverhältnisse, **Verpflegung vorzüglich!** ;s2885

Prospecte, Auskünfte durch die Bade-Direction.

Nordseebad Langeoog, vortrefflicher Wellenschlag. Fester Strand, ohne Befestigungsbauten, daher **reinste Seeluft.**

Hospiz des **Klosters Loccum** für evangelische Geistliche, Lehrer, Beamte, Offiziere 2c. und deren Angehörige.

Beginn der Saison: 12. Juni. Prospekte vers. das Bureau des Hospizes im Seebade **Langeoog.**



Musikinstrumente aller Art bezieht man am **besten u. billigsten** direct aus der Instrumentenfabr. von [s 4630

Moritz Hamm, Markneukirchen i. S.

Schul violinen m. sämmtl. Zubeh. von 12—30 ℳ Illustr. Preisliste frei! [

Reichen Gewinn

wirft die **Vertretung** eines ersten

Moselweinhauses

a. d. Mosel einem in Dortmund und Provinz Westfalen gut eingeführten, soliden, rührigen Vertreter ab. Franco Off. u. **C. 1504** an **Rudolf Mosse, Cöln,** erbeten. s 4720,

---

Für Magenleidende!

Allen Denen, die durch Erkältung oder Ueberladung des Magens, durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter Speisen, oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Magenleiden wie:

Magenkatarrh, Magenkrampf, Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verschleimung,

sich zugezogen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen, welches in Folge eigenartiger und sorgfältiger Zusammensetzung von Kräutersäften auf das Verdauungssystem eine anregende, stärkende und belebende Wirkung ausübt und dessen Heilkraft sich bei Krankheiten, die aus „schlechter Verdauung" und hieraus entstandener fehler- und mangelhafter Blutbildung hervorgegangen sind, vorzüglich bewährt hat. Es ist das seit Jahren durch seine ausgezeichneten Erfolge rühmlichst bekannte

Verdauungs- und Blutreinigungsmittel,

der

Hubert Ullrich'sche

Kräuter-Wein.

Dieser Kräuter-Wein, aus vielfach erprobten und heilkräftig befundenen Kräutersäften mit gutem Wein bereitet, ist das beste Verdauungsmittel, derselbe ist kein Abführmittel, sondern stärkt und belebt den ganzen Verdauungsorganismus des Menschen. Kräuterwein schafft eine regelrechte naturgemässe Verdauung nicht allein durch Vollkommene Lösung der Speisen im Magen, sondern auch durch seine anregende und läuternde Wirkung auf die Säftebildung. Derselbe beseitigt alle Störungen in den Blutgefässen, wodurch das Blut von allen verdorbenen, krankmachenden Stoffen gereinigt wird, und wirkt fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes.

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuter-Weins werden solche Magenübel meist schon im Keime erstickt, man sollte nicht säumen, seine Anwendung allen anderen scharfen, ätzenden, Gesundheit zerstörenden Mitteln vorzuziehen. Alle Symptome, wie: **Kopfschmerzen, Aufstoßen, Sodbrennen, Blähungen, Uebelkeit** mit **Erbrechen,** die bei **chronischen,** veralteten **Magenleiden** um so heftiger auftreten, werden oft nach einigen mal Trinken beseitigt, und um so freudiger wird man damit fortfahren bis zur vollkommenen Genesung.

Bei Stuhlverstopfung, wo die verbrauchten, vertrockneten, zum größten Theil in Zersetzung (Fäulniß) übergegangenen Stoffe, wie: Speisereste, Galle, Darmschleim, die Eingeweide entzündet und nicht nur **Beklemmung, Kolikschmerzen, Herzklopfen, Schlaflosigkeit,** sondern auch Blutanstauungen in Leber, Milz u. Pfortadersystem **(Hämorrhoidalleiden)** verursachen, schwächen Abführmittel den Magen, zerstören die Verdauungssäfte und verschlimmern das Uebel je länger je mehr! Kräuter-Wein aber belebt alle Unverdaulichkeit, verleiht dem Verdauungssystem einen Aufschwung und entfernt durch einen leichten Stuhl alle untauglichen Stoffe aus dem Magen und Gedärmen, ohne ein Abführmittel zu sein!

Hageres, bleiches Aussehen, Blutmangel, Entkräftung,

meist die Folge schlechter Verdauung, mangelhafter Blutbildung und eines krankhaften Zustandes der Leber. Bei gänzlicher **Appetitlosigkeit,** unter **nervöser Abspannung mit Gemüthsverstimmung,** sowie häufigen **Kopfschmerzen, schlaflosen Nächten,** siechen oft solche Kranke langsam dahin, Kräuter-Wein besitzt die Eigenschaft, der geschwächten Lebenskraft einen frischen Impuls zu geben. Kräuter-Wein steigert den Appetit, befördert die Verdauung und Ernährung, beschleunigt und verbessert die Blutbildung, regt den Stoffwechsel kräftig an, beruhigt die erregten Nerven und schafft den Kranken in Folge ausgiebigerer Ernährungsfähigkeit gesundes Blut, neue Kräfte und neues Leben. Zahlreiche Anerkennungen und Dankschreiben beweisen dieses.

Gebrauchsanweisung ist jeder Flasche beigegeben.

Kräuter-Wein ist zu haben zu ℳ 1,25 und ℳ 1,75 in **Dortmund in den Depots: Löwen-Apotheke, Schwanen-Apotheke** und in **Lünen, Annen, Unna, Hamm, Hagen, Velbert, Essen, Solingen, Mülheim a. R., Barmen, Elberfeld** in den Apotheken. Auch versendet die Firma **Hubert Ullrich,** Leipzig, Weststraße 82, **3** und mehr Flaschen **Kräuterwein** zu Originalpreisen nach allen Orten Deutschlands porto- und kistefrei. s 4713

Die

Hebung des Geschäftsumsatzes

ist am Leichtesten und Bequemsten durch zweckmäßiges und zielbewußtes Annonciren zu erreichen. Wer diesen Weg betreten und sich über die einschlägigen Verhältnisse zuverlässig informiren will, findet in dem neuesten Jahrgang des Zeitungs-Katalogs von **Rudolf Mosse** auf langjähriger Erfahrung beruhende Rathschläge und das erforderliche Material zum rationellen Annonciren.

Bureau in Köln: Obenmarspforten 2—4.

Vertreten in **Dortmund** durch

Hans Hornung (Köppen'sche Buchhlg.).

Cölner Filiale der Commandit-Gesellschaft für Pumpen- & Maschinen-Fabrikation **W. Garvens,** | **CÖLN** Unter Goldschmied 10/16, empfiehlt und hält vorräthig:

Pumpen

aller Arten (Saug-, Saug- u. Hebe-, einfach- u. doppeltwirkende Saug- und Druck-, Spritzpumpen etc., feststehend oder transportabel, für Hand- oder Kraftbetrieb) **für häusliche, gewerbliche u. öffentliche Zwecke, Landwirthschaft, Bauten und Industrie.** Tiefbrunnen-Pumpwerke. Röhrenbrunnen. Hydraulische Widder.

Waagen

aller Arten u. Grössen aus Holz u. Eisen oder ganz Eisen, verschiedenste Anordnungen in Decimal-, Centesim.-, Laufgewichts- oder gleicharm. System, transportab. oder festst., versenkb., verlegb.) **f. Handels-, Verkehrs-, Fabrik-, landwirthschaftliche u. andere gewerbliche Zwecke u. f. Hausgebrauch.** Waggon- u. Fuhrwerkswaagen. Personenwaagen. Illustr. Preislisten, Auskunft etc. gratis und portofrei.

Zuntz' Gebrannter Java-Kaffee



feinste Mokka-Mischung à 2,20 ℳ, Ia.] gebr. Java-Kaffee à 2 ℳ, IIa gebr. Java-Kaffee à 1,90 ℳ, Haush.-Kaffee à 1,80 ℳ, Wiener Mischung à 1,70 ℳ das Pfd., zu haben in Dortmund bei **Th. Laymann,** vorm. **C. Oberstadt,** Markt 11, **Fr. v. d. Heide,** Westenhellweg 64, **Clem. Schulze,** Cond., Betenstraße 13, **H. Heyll,** Kaiserstraße 204, **August Lock,** Märkische Str. 13, **Hessische Butterhandlung,** Ostenhellweg 37, **W. Hüllen,** Conditor, **Hugo Wiesler,** Prinzen- und Balkenstr.-Ecke, **W. Wencker,** Conditor, Brückstraße, **Friedr. Kray,** Münsterstraße 79; in Hörde bei **Wwe. M. Silberberg.** s 4312

A. Zuntz sel. Wwe., Kgl. Hofl., Dampf-Kaffee-Brennereien,

Bonn, Berlin, Hamburg, gegr. 1837.

Blutarme

schwächliche, nervöse Personen sollten **Dr. Derrnehl's** Eisenpulver versuchen. Glänzend bewährt seit 28 Jahren, ist es das vorzüglichste Kräftigungsmittel, stärkt die Nerven, **regelt die Blutcirkulation,** schafft Appetit und blühend gesundes Aussehen. Alle, die es gebraucht haben, sind voll des höchsten Lobes, wie unzählige Dankschreiben täglich beweisen. Schachte ℳ 1,50. Großer Erfolg nach 3 Sch. Allein echt: **Kgl. Priv. Apotheke z. w. Schwan, Berlin,** Spandauerstr. 77;

Brikets,

bestmelirte und Nuß I—III, gew. Anthracitnüsse II, Knabbel- und Klein-Cots, in nur **bester** Qualität, 5305 liefern billigst

Dönnhoff & Bellwinkel,

1. Kampstraße 53.

Fernsprecher 163.

In

günstiger Lage

der Stadt werden f. nächste Winter- o. Sommersaison v. e. leistungsfähigen sächs. Stoffhandschuh-Fabr. **Verkaufsstellen** f. i. anerk. vorzügl. Fabrikate **gesucht.** D. Preis d. Handschuhe i. in jedes Paar eingedruckt. Für ausreich. Insertion i. d. hiesig. Blättern sorgt d. Firma. D. erste Sendg. m. effektv. Plakat w. a. zahlungsf. Geschäftsleute commissionsweise geliefert. Hoh. Verdienst garantirt. Angebote m. Angabe v. Referenz. sub 152 C G bef. **Robert Exner & Co.,** Annocen-Expedition, Berlin SW 19. [s4586

Damen m. sich vertrv. w. an Fr. Heb. **Meilicke,** Berlin W., Wilhelmstr. 122a, Spr. 26-

---

Fredenbaum.

Sonntag, den 19. August cr.:

Grosses Concert

von der **Merkert**'schen Kapelle.

Entree 30 ₰. Anfang 3½ Uhr.

Karten „Fredenbaum" gültig.

30—40%

spart man durch den Einkauf von

Herrenkleiderstoffen

aus erster Hand direkt am Fabrikationsort

Forst i. Lausitz.

Die Fabrikniederlage

Wilhelm Friester,

daselbst versendet bereitwilligst auch das kleinste Quantum zu Fabrikpreisen (3 Meter wirklich haltbarer Stoff für compl. Herrenanzug schon von 5 ℳ an) und verlange man Musterkollektion mit ca. 400 Saison-Neuheiten. Hunderte Anerkennungsschreiben langjähriger Kunden liegen vor. ,9019

Godesberg am Rhein.

Zu verkaufen ev. zu verm. **3 Häuser,** Rheinallee u. Aug. Vict.-Str. m. Erker, Loggien, Veranden, Gärten 2c., 9 bis 12 Zimmer, 20=—27 000 ℳ **Leichte Zahlungsbedingungen.** — Genaue Auskunft giebt der Eigenthümer **H. Reiffen, Rheinallee.** ; s 4506

FRIED. KRUPP GRUSONWERK

Magdeburg-Buckau.

(Abteilung: Motorenbau.)



GASMOTOREN

in liegender und stehender Anordnung von ²/₃ Pferdekraft aufwärts.

Präcisions-Gasmotoren

für elektr. Beleuchtungs-Anlagen.

= Über 1500 Motoren abgesetzt. =

Preisbücher kostenfrei.

Nähere Auskunft über obige Motoren ertheilt: [s 3845

Max Oestreich, Hagen i. W.

Zum

Einmachen

empfehle:

Wein-Essig, Salicyl-Essig, Essig-Essenz, Salicylsäure, Schwefelfaden, Stangenschwefel, Pergamentpapier, Bindfaden,

sowie sämmtliche

Gewürze

in frischer u. bester Qualität.

Th. Strick,

Germania-Drogerie, am Markt. †

Für 10 Mark versendet die Aachener Tuchindustrie, Aachen, Franzstrasse 10, unt. Nachnahme 3½ Meter Cheviot, schwarz, blau u. braun, geschmackvoller solider Anzugstoff. Muster hiervon u. von feinsten Kammgarn-, Tuch-, Cheviotsstoffen etc. für Paletots, Hosen u. Anzüge frco. zu Diensten. **Fabrikpreise.**

Die beste und fetteste

Butter

liefert in feiner, schmackhafter Waare täglich frisch sehr billig; Preislisten auf Wunsch zu Diensten. s 1239

L. G. Manne jun., Ulm a./D., gegr. 1858.

Binas bayerischer Schmalzler ist der beste, feinste, ächte Brasiltabak. Zu haben in jeder besseren Handlung od. direkt zu beziehen aus der **bayerischen Schmalzlerfabrik** von **Julius Bina, Fürth** in Bayern. Nur Pakete zu 5 und 10 ₰. Verkauf, sowie Patentflaschen, mit Schmalzler gefüllt, mit der Schutzmarke **„Nase"** geben allein Garantie f. reinen, ächten Schmalzler. **Schmalzlergläser und Fuchsschwänze** 2c. zu billigsten Preisen.

Tüchtiger **Vertreter** für den hiesigen Platz, welcher mit der Kundschaft vertraut ist, zu engagiren gesucht. s4636*

Damen

finden lohnenden Erwerb durch den Verkauf von Leinen und Baumwollwaaren, Wäsche 2c. nach Mustern, an Private. Angebote erbittet die **Bielefelder Leinen- und Wäsche-Societät A. Hallier & Co. in Bielefeld. Weil ganz besonders leistungsfähig, auch** solchen Damen zur **Beachtung empfohlen,** die eine **Vertretung** bereits haben und sich zu **verbessern wünschen.** ,s 4721

Wer schnell u. mit den ngsten Kosten Stellung finden will, verlange per Postkarte die „Deutsche Vacanzen-Post" in Eßlingen a./N.*